2,50 €, Nr. 16, März 2005 | Für Studiengebühren bei Kurzzeitstudenten

Mein Lesekreis ist wichtiger als Deutschland!

Incipito

Über die Mythenbildung zum 60. Jahrestag der Bombardierung Dresdens. Der Waffenstillstand zwischen Israel und den Palästinensern. Die Einladung von Noam Chomsky nach Leipzig. Die Presse und der Fall Rudolph Moshammer. Interview mit Jens Friebe.

Inhalt

#16

Impressum

V.I.S.D.P.: H.Lauterbusch

ABO: incipito-abonnement@left-action.de

DRUCK: Eigendruck

AUFLAGE: 250212032603

E-MAIL: incipito-kontakt@left-action.de

POST: Bornaische Straße 3d I 04277 Leipzig

Editorial

Liebe LeserInnen: Ihr seid unfair!
Ihr lest Artikel gegen Deutschland und so. Und manche von Euch finden die auch noch gut. Zum Beispiel Dresden: Hier erscheint die geeinte Trauergemeinde dem oppositionellen Geist und Schreiber wirklich in einem zu schlechten Lichte, denn es stimmt zwar, dass dort 35000 Menschen der Bombardierung gedachten. Aber: wie wir alle wissen, war die Bombardierung ja auch ziemlich ungerecht; inhuman und völlig unnötig war sie noch dazu. Schließlich war Dresden ja nur eine friedliche Barockstadt, die die vielen unschuldigen Flüchtlinge beherbergte, die sich vor dem völlig unmenschlichen Krieg der Alliierten gegen Nazi-Deutschland in Sicherheit bringen mussten. In einem ihrer letzten Rückzugsorte wurden sie von den Brandbomben der gnadenlos über sie herfallenden Angreifer heimgesucht, schuld- und schutzlos. Diffamierende Stimmen, nach denen Dresden und seine damaligen Bewohner vielleicht doch nicht so ganz schuldlos waren, sind hier nicht so angebracht. Genauso wenig angebracht sind übrigens Stimmen, die behaupten, in Dresden habe ein Bomben-Holocaust stattgefunden. Vor allem deswegen, weil es nun ein Problem gibt: Der normale kleine Dresdner von der Straße fühlt sich ja fast als Neonazi, wenn die so was einfach so sagen dürfen! Schließlich ist es ja das, was er auch denkt und weiß, aber nicht sagt. Verwirrt ist er zudem, der kleine Dresdner von der Straße. Ein Neonazi ist er ja nicht (oder nur zu genau 9,2%). Und trotzdem sagen die das, was er denkt. Wie das nur wieder aussieht! Ein völlig falsches Bild von Sachsen und Dresden wird da produziert! Auch das Selbstbild gerät ins Wanken, denn man will ja alles sein, nur kein Nazi. Um das Bild wieder gerade zu rücken hilft nur eins: Eine Demo. Gegen Nazis. Für ein unpolitisches Gedenken an die ungerechte Bombardierung. Und natürlich für Frieden. Wir Dresdner wissen 60 Jahre danach, warum! Eine Demo, in der gezeigt werden kann, dass der Dresdner an sich ja gar nicht rechts ist und überhaupt ein Opfer. Damals ein Opfer der Bomben, heute ein Opfer der politischen Instrumentalisierung. Denn neben den Neonazis sind da ja auch noch die Linken. Die sagen wirklich ganz schreckliche Dinge, z.B. dass deutsche Täter keine Opfer seien und man die Bombardierung durchaus auch gut finden kann. Dabei gab es doch gar keine Täter in Dresden. Opa und Oma waren keine überzeugten Nazis. Sie waren genauso Opfer der Instrumentalisierung ihrer gesunden Gefühle wie heute auch der kleine Dresdner von der Straße. Diesmal allerdings hat der kleine Dresdner von der Straße Glück gehabt am 13. Februar: Die Kirche wurde wieder eröffnet, 60 Jahre danach. Die Neonazis (die natürlich von außen kamen) sind schnell wieder abgereist, und die Polizei hatte Störer des Gedenkens schnell genug am Wickel, dass kaum eine Fernsehkamera dies einfangen und ein falsches Bild von Dresden liefern konnte. Glück auch, dass die Neonazis zu blöd waren, um ihre Chance zu nutzen, die linke Kundgebung an der Synagoge (und diese vielleicht gleich mit) platt zu machen. Da hat die Polizei wirklich geschlafen. Sie war einfach nicht da. Das hätte echt blöde ausgesehen in der Presse. Und dabei hätte es echt ein falsches Bild vermittelt. Schließlich hat der Dresdner an sich nach 60 Jahren ja klar, dass Frieden das Wichtigste ist. Und von Kriegstreibern lässt man sich (damals wie heute) schon gar nicht verführen.

Übrigens ist nicht nur der Dresdner sehr schlau und geradezu vorbildlich friedlich, eine gewagte, aber nicht unzulässige Verallgemeinerung lässt den Schluss für ganz (Ost)Deutschland zu. So ist z.B. zu beobachten, dass auch die Thüringer Musterbeispiele demokratischer Staatsbürger sind, wie man Ende Januar überall lesen und hören konnte. Und falls sie es manchmal noch nicht sind: sie entwickeln sich dazu. So sind zwar laut „Thüringen-Monitor 2004" 23% der Thüringer rechtsextrem eingestellt; 15% der Männer und 24% der Frauen können dem Nationalsozialismus auch etwas Gutes abgewinnen. Da sind aber bestimmt nur die Autobahnen gemeint. Die wichtigste Botschaft der Studie ist: alles wird gut! So sind im Vergleich zu 2003 nur noch 13 statt 14% Meinung: „Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns." Nur noch 31 statt 34% sind folgender Auffassung: „Es gibt wertvolles und unwertes Leben." Und wir können wirklich aufatmen, denn nur noch lächerliche 18 statt bisher 20% sind der Auffassung: „Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform." Wir können jubeln: Das sind doch Zahlen, die wirklich hoffen lassen! Mit riesigen Schritten geht Deutschland den Weg zu einem zivilisierten Staatengebilde! Noch 50 Jahre und die Deutschen können den Amis was vormachen in Sachen Demokratie! Wer sich das Ganze genauer ansehen will um daraus berechtigte Hoffnungen zu schöpfen: unter http://www.mdr.de/DL/1794852.pdf kann man die Ergebnisse finden. Wer unter Euch darauf keine Lust hat, kann sich dennoch beruhigt zurücklehnen und die neue incipito genießen, wo wieder Gemeinheiten gegen und infame Lügen über deutsche Zustände verbreitet werden.

Thomas Goertz (incipito)





Demokratische Globalisierungskritik

„Während sich in Davos Führungskräfte aus Politik und Wirtschaft, schwer bewacht von vielen tausend Soldaten und Polizisten, zum Weltwirtschaftsforum versammeln, hält die globalisierungskritische Protestbewegung ihr eigenes Forum in der Schweizer Kleinstadt ab. Mit der „Public Eye"-Veranstaltung, die bereits zum sechsten Mal stattfindet, wollen die Organisatoren Pro Natura und Erklärung von Bern eine Gegenöffentlichkeit zum Weltwirtschaftsforum schaffen. (...) Erstmals wurden im Rahmen des Alternativforums die „Public Eye Awards" vergeben, mit denen die Veranstalter in ihren Augen besonders unverantwortliche Konzerne auszeichnen. Sie gingen an den Chemiekonzern Dow Chemical, den Energiekonzern Royal Dutch/Shell Group, den Handelsriesen Wal-Mart und die Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgruppe KPMG International. Auch das Publikum durfte einen Preis vergeben, der dem Lebensmittelkonzern Nestlé zugedacht wurde. Über 20 schweizerische und ausländische Konzerne waren im Vorfeld von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) aus allen fünf Kontinenten für die Preise nominiert worden. Sie stehen nach Angaben der Veranstalter exemplarisch für all jene Konzerne, die durch ihr sozial und ökologisch unverantwortliches Verhalten besonders aufgefallen sind und die Schattenseiten der wirtschaftlichen Globalisierung deutlich machen." (www.tagesschau.de)

Katastrophenschutz

„In der indonesischen Provinzhauptstadt Banda Aceh im Nordosten Sumatras steht kaum mehr ein Stein auf dem anderen. Kilometer um Kilometer säumen Leichen, Ruinen, Berge von Schutt und Müll die Straßen. Nur ganz gelegentlich hat ein Gebäude den Wassermassen widerstanden, erhebt sich hier und da trotzig aus dem Elend: eine Moschee. Was westlichen Beobachtern Beleg für die relativ solide Bauweise der Gotteshäuser ist, sehen die strenggläubigen Muslime in Aceh als Zeichen der Macht Allahs. „Vielleicht haben wir etwas Böses getan. Oder wir haben vergessen zu beten", sagt Badriah (29). Sie hat in den Fluten vom 26. Dezember ihren Mann verloren, ihre Kinder, ihre Mutter und ihre Schwester. „Alle Häuser sind total zerstört, nur die Moscheen sind geblieben", sagt sie. „Und alle Menschen, die zur Zeit des Unglücks in der Moschee waren, haben überlebt. Das zeigt die Macht Allahs." Auch andere Muslime in Aceh sehen in der Flut etwas Größeres als nur eine Naturkatastrophe. „Viele Menschen haben Ihre Meinung geändert", sagt Teungku Muhammad, der Imam der lokalen Islamschule. „Die Moscheen sind wieder voll. Die Menschen wissen, dass Allah dies geschickt hat." Und welche Konsequenzen werden gezogen? „Ich sage den Leuten, sie müssen das Zeichen Gottes akzeptieren. Ihr dürft keine bösen Dinge mehr tun."" (www.n-tv.de)

Geschichtspredigt

„Der Kölner Erzbischof Kardinal Joachim Meisner hat Abtreibungen und Sterbehilfe mit den Verbrechen von Hitler und Stalin verglichen. In seinem Predigtext vom Dreikönigstag am Donnerstag sagte er laut der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA): „Zuerst Herodes, der die Kinder von Bethlehem umbringen lässt, dann unter anderem Hitler und Stalin, die Millionen Menschen vernichten ließen. Und heute, in unserer Zeit, werden ungeborene Kinder millionenfach umgebracht"." (www.tagesschau.de)

Spurensicherung

„Die schnelle Aufklärung der Ermordung des Münchner Modeschöpfers Rudolph Moshammer beflügelt die bayerische Landesregierung. Für sie steht fest: Das „Erfolgspotenzial" der DNA-Analyse bei der Verbrechensbekämpfung sei damit nachgewiesen. Mehr noch: Viele Verbrecher hätten „keine Chance mehr", wenn diese modernste Ermittlungsmethode immer eingesetzt würde, so Ministerpräsident Edmund Stoiber. (...) Der Verweis auf den 48-Stunden-Ermittlungserfolg dank DNA aber hakt. Denn die „Sonderkommission Moshammer" sicherte zwar rund 200 Tatortspuren - darunter auch Fingerabdrücke -, wertete laut Vize-Pressesprecher Peter Reichl vom Polizeipräsidium München jedoch längst nicht alle aus. Zum Beispiel: die Fingerspuren. „Ob wir die Fingerspur von ihm (dem Tatverdächtigen) haben, das muss jetzt erst noch festgestellt werden", sagte Reichl gegenüber tagesschau.de. Und, fügt er hinzu: „Natürlich ist es möglich, dass wir im Abarbeiten der ganzen Spuren feststellen, dass auch eine Fingerspur von ihm vorhanden war". Das Vorgehen ist eigenartig: Wirbt doch das Bundeskriminalamt (BKA) auf seiner Website für das automatisierte Fingerabdruck-Identifizierungs-System (Afis) und seine seit vergangenem Jahr „noch effizientere Software MetaMorpho". Pro Jahr identifizieren das BKA und die Länderkriminalämter in Afis mehr als 13.000 Spurenverursacher, ist auf der BKA-Website zu lesen. Mehr als drei Millionen Personen sind demnach derzeit in Afis gespeichert. Täglich kommen „bis zu 1400 neue Datensätze" dazu. Im Vergleich dazu enthält nach Angaben der BKA-Pressestelle die DNA-Datenbank derzeit nur rund 388.700 Datensätze." (www.tagesschau.de)

Islamkritik unter Personenschutz

„Die niederländische Abgeordnete Ayaan Hirsi Ali nahm heute zum ersten Mal seit Monaten an einer Fraktionssitzung ihrer liberalen VVD teil. Die in Somalia geborene Politikerin hatte nach dem Mord an dem Regisseur Theo van Gogh zu ihrem eigenen Schutz untertauchen müssen, das war Anfang November. Ihr Auftritt in der Fraktion heute war nur unter schärfstem Personenschutz möglich. Denn der Mord an van Gogh galt eigentlich ihr. Erst vor wenigen Tagen wurde ein Mordplan gegen die 35-Jährige aufgedeckt. Die Gruppe um den festgenommenen Verdächtigen Mohammed B. hatte die Ermordung von Hirsi Ali zu Silvester geplant, so die Erkenntnisse der Ermittler. Der mutmaßliche Täter, der den Regisseur am 2. November förmlich abschlachtete, hinterließ am Tatort einen Brief. Darin steht, dass eigentlich Hirsi Ali im Visier extremistischer Islamisten steht. Die Politikerin ist seit Jahren eine scharfe Kritikerin der Religion, mit der sie selbst aufwuchs. „Ich will Schutzräume schaffen für muslimische Frauen, Befreiungs-Camps, wo sie nicht nur Hilfe bekommen, sondern lernen, auf eigenen Füßen zu stehen", sagte sie in einem Interview. Den Propheten Mohammed hat sie einmal als „perversen Tyrannen" bezeichnet, den Islam in seiner Reinform als „lebensgefährlich". Ihre harsche Kritik am Islam und seinem Frauenbild ging selbst Parteifreunden mitunter zu weit. Sie mußte sich aus allen Parteien Ermahnungen anhören, dass sie die multikulturelle Gesellschaft zu sehr polarisiere. Doch Multi-Kulti bezeichnet Ayaan Hirsi Ali schlicht als Desinteresse an der Unterdrückung der Frau im Islam." (www.tagesschau.de)

Antirassistische Perspektive

„Van Gogh war ein bekennender Rechtspopulist, rechter Ideologe der Kulturproduktion. Er liebte es, das gesellschaftliche Klima in den Niederlanden durch Vergleiche „der Moslems" mit „ziegenfickenden Unmenschen" anzuheizen und bezog sich als überzeugter Sexist auf christlich-patriarchale Vorstellungen. Das solche Personen aus einer antirassistischen und antifaschistischen, aber auch einer antisexistischen Perspektive bekämpft werden müssen, sollte Konsens sein - über die Mittel lässt sich trefflich streiten. Nun war der Mensch, der diesen Rassisten erschoss, kein Linker, eine gute Begründung aus seiner Betroffenheit als gesellschaftlich marginalisierter religiöser Moslem, hatte er wohl allemal." (Interim #608)

Moderner Lifestyle

„Der arabische Nachrichtensender Al Dschasira hat sich einer Umfrage zufolge zur weltweit fünfwichtigsten Marke entwickelt. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung des Online-Magazins „Brandchannel", das für eine Erhebung fast 2000 Werbefachleute und Wissenschaftler befragte. „Wegen der ganzen Nachrichten aus dem Irak und aus Afghanistan und dem 'Krieg gegen den Terror' wenden sich viele Leute an die Presse, und die meisten größeren Nachrichtenquellen haben eine westliche Sichtweise", sagte „Brandchannel"-Redakteur Robin Rusch. Für die weltweite Gemeinde sei die Internetseite Al Dschasiras eine der wenigen Quellen mit einem alternativen Blickwinkel." (www.tagesschau.de)

Deutsche Antwort...



Cathlen Köllner

18, Schülerin

„Man kann stolz auf Deutschland sein. Man muss sich doch nur mal die Erfolge des letzten halben Jahrtausends betrachten. Und selbst jede negative Etappe hatte ihre Vorteile, so schaffte es Hitler, den Ausländeranteil in den Keller zu drücken."

...auf die Frage „Lieben sie Deutschland?" im Leipziger Magazin „Fritz" im Januar 05.

Friedensgroßmacht

„Die Friedensbewegung plant massive Proteste während des Deutschland-Besuchs von US-Präsident George W. Bush am 23. Februar. Man werde Bush einen „heißen Empfang" bereiten, erklärte der „Bundesausschuss Friedensratschlag" in Kassel. Die europaweiten Aktionen anlässlich des Bush-Besuchs sollen unter dem Motto „Europa pfeift auf Bush!" stehen, wie der Sprecher des Bundesausschusses, Peter Strutynski, erklärte. Den Januar wollen die verschiedenen Friedens- und globalisierungskritischen Organisationen nutzen, um gemeinsame Aktionen zu vereinbaren. „Noch nie in der Nachkriegsgeschichte war die Popularität eines US-Präsidenten hierzulande geringer als heute. Die Zeiten US-Fähnchen schwingender Jubeldemonstranten sind vorbei", sagte Strutynski. Für die Friedensbewegung wäre es eine Genugtuung, wenn Bush dieses Mal um Berlin einen Bogen mache. „Die großen Proteste anlässlich seines Aufenthalts im Mai 2002 klingen ihm wahrscheinlich noch ebenso in den Ohren wie die Kunde von der größten deutschen Friedensdemonstration am 15. Februar 2003 gegen den drohenden Irakkrieg", so Strutynski." (www.tagesschau.de)

Arbeitsfamilien

„Deutschland soll das familienfreundlichste Land in Europa werden. Dieses Ziel formulierte Bundesfamilienministerin Renate Schmidt nach einem Treffen bei Bundespräsident Horst Köhler mit Gewerkschaften und Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft. „Familienpolitik wird zunehmend zu einem Thema der Nation. Sie wird von allen wichtigen gesellschaftlichen Kräften getragen", betonte Schmidt. Köhler versicherte, er wolle sich für eine Zukunft Deutschlands mit mehr Kindern engagieren. Thema des Berliner Treffens waren unter anderem die von Schmidt initiierten lokalen Bündnisse für Familie sowie konkrete Maßnahmen für eine familienfreundliche Arbeitswelt und Unternehmenskultur. Der DGB verwies auf seine vier Projektmodelle unter anderem in Trier und Heilbronn, die auf eine bessere Abstimmung von Arbeits- und Familienleben abzielen." (www.tagesschau.de)



Lebendige Werbung

„Carsten Jerske ist 29 und Werftarbeiter. Wenn er nach Hause kommt, dann renoviert er das Kinderzimmer und trägt anschließend seine Tochter auf dem Arm herum. Dabei staunt er, wie klein Kinderhände sind und wünscht sich, mehr Zeit für Sylvia zu haben. Aber sein Chef will ihm keinen Teilzeitjob geben. Der Landwirt Egon Feddersen ist schon 47. Er ist jetzt Biobauer und seine Frau Geesche verkauft die Produkte im Direktvertrieb. „Dat geit gut, ok wenn de Kinner noch lütt sünd." Lisa Seel geht noch in die Grundschule, sie ist elf. Lisa hat ihrem Freund Marcel erklärt, wie Exponentialrechnung funktioniert. Sie findet es doof, dass er jetzt zur Hauptschule gehen muss und sie auf das Gymnasium. „Wer soll ihm denn künftig helfen?" Diese und 13 weitere sympathische Menschen lassen die schleswig-holsteinischen Grünen in ihrem Wahlprogramm zur Landtagswahl zu Wort kommen. (...) Und sie sind auf der Suche nach weiteren Kandidaten: „Auch Sie und Du können zu den Menschen gehören, die mit uns für mehr Grüne Politik in Schleswig-Holstein sorgen wollen. (...)" Der aufmerksame Leser kann sich jetzt fragen, warum Egon Feddersen mit 47 Jahren noch so kleine Kinder hat. Oder warum Lisa Seel und Marcel sich schon in der Grundschule mit Exponentialrechnung befassen - und nicht wie ihre schleswig-holsteinischen Leidensgenossen erst in Klasse zehn. Und warum steht der Diplomingenieur Udo Krummbein nicht im Itzehoer Telefonbuch? Und weshalb ist auch Franziska Feldlang aus Bottrop nicht eingetragen? Und warum ist die Rechtsanwältin Gina Händler (42) bei keiner Anwaltskammer bekannt? „Die Welt" fragte bei Grünen-Landesgeschäftsführer Dirk Langolf nach. Und der gestand kleinlaut ein, dass weder Carsten Jerske noch Lisa Seel noch einer der anderen Kandidaten tatsächlich existiert. Es habe sich um ein „Stilmittel" gehandelt: „Die Präambeln von Parteiprogrammen sind so langweilig, wir wollten unseres damit lebendiger gestalten."" (www.tagesschau.de)

Lebendige Werbung II

„Die besten Ideen kommen ja oft in den miesesten Momenten: Andrew Fisher, 20 Jahre alt, aus Omaha im US-Bundesstaat Nebraska will Grafikdesign studieren und braucht dafür dringend Geld. Eigentlich wollte er sich für ein paar Dollar sein Auto mit Werbung bekleben lassen, aber der Wagen ist zu schäbig, es fand sich beim besten Willen kein Kunde. Das ist jetzt anders, denn Andrew ist clever - und macht sein Köpfchen zu Geld: „Ich verkaufe meine Stirn als Werbefläche, und zwar für 30 Tage. Fotos von mir kommen dann auf meine Website. Das Interesse ist schon jetzt so groß, dass wer immer auf mir wirbt, eine Menge Beachtung finden wird." Schon kurz nach Beginn der Auktion war klar: Die Idee ist ein Knaller. Ein paar hundert Dollar hatte er sich erhofft und darf sich jetzt über eine satte fünfstellige Summe freuen. 30.100 Dollar werden nun für den Werbeplatz bezahlt." (www.tagesschau.de)

Leichen zählen gegen Rechts

„Die Bombardierung Dresdens sei auch 60 Jahre danach immer noch ein Thema, das viele Menschen bewege. Monatlich 50 Briefe und E-Mails bekomme das Rathaus, in denen es um das Bombardement gehe und vor allem die Frage, wie viele Menschen damals starben. „Mindestens 25000 Menschen", antwortet das Dresdner Rathaus, wo man sich auf alte Bestattungsakten beruft. 35000 Tote, eine Zahl, die damals der Leiter des Bergungsteams angab, wird schon für zu hoch gehalten, ganz zu schweigen von den bis zu 500000 Toten von denen Rechtsextremisten reden. Um den Rechtsextremisten den Wind aus den Segeln zu nehmen und um die Frage endgültig zu klären, hat Dresdens Oberbürgermeister Ingolf Rossberg (FDP) jetzt eine prominente zwölfköpfige Historikerkommission einberufen. Sie soll bis zum 800-jährigen Stadtjubiläum 2006 beantworten, wie viele Tote es wirklich waren." (FR, 07.01.05)

„Maßlose Raffgier"

„Mit 2,54 Milliarden Euro hat die Deutsche Bank 2004 den höchsten Gewinn der letzten vier Jahre eingefahren, um 87 Prozent liegt er über dem des Vorjahres. (...) der Chef der Deutschen Bank, Ackermann, (...) sackte (...) 2003 zusätzlich zu seinem „bescheidenen" Jahresgehalt von 1,15 Millionen Euro noch einen „Bargeld-Bonus" von 6,57 Millionen Euro und Aktienoptionen im Wert von 600.000 Euro ein. Das alles auf dem Rücken der Beschäftigten (...) Skrupellosigkeit (...) Monopolvertreter (...) maßlose Raffgier (...) weltweit tobende Vernichtungsschlacht der internationalen Monopole und Banken (...) Unternehmensgewinne mit durchschnittlich plus zehn Prozent 2004 (...) höchste Steigerungsrate seit der Wiedervereinigung (...) und die Massenarbeitslosigkeit steigt und steigt und steigt (...) nur eine Konsequenz(...): Den Kampf um jeden Arbeitsplatz an der Seite der Industriearbeiter (...) Die Unterstützung aus der Bevölkerung wird ihnen angesichts der breiten Empörung über die Kaltschnäuzigkeit der Deutsche-Bank-Manager sicher sein." (Rote Fahne News, 07.02.05, www.rf-news.de/rfnews)

Autonome Triebtheorie

„Norwegische Autonome drehen Pornos, um den tropischen Regenwald zu retten! (...) Mit der überraschenden Aktion wollen die beiden Gründer der Umweltbewegung „Fuck for Forest" auf die Abholzung des Regenwaldes aufmerksam machen. „Wir glauben, dass wir den menschlichen Sexualtrieb dazu nützen können, um Geld für den Schutz der Umwelt zu sammeln". Für 15 $ kann man auf der „Fuck for Forest"-Seite sein ökologisches Gewissen und seinen Voyeurismus befriedigen und Amateurdarstellern beim „engagierten" Regenwaldschützen zuschauen." (de.indymedia.org)

Kommunismus für Anfänger

„Microsoft-Gründer Bill Gates hat den Verfechtern einer Lockerung von Urheberrechtsgesetzen reaktionäre Bestrebungen unterstellt. Wer die Regelungen zum Umgang mit geistigem Eigentum reformieren wolle, zähle zu einer „neuen Art von Kommunisten"". (www.tagesschau.de)

Riesen-Skandal

„Aufregung, Fassungslosigkeit und erste Geständnisse. BILD hatte die Liste der von Robert Hoyzer beim Staatsanwalt beschuldigten Spieler, Schiedsrichter und eines Funktionärs veröffentlicht. (...) Auch Dynamo Dresden gesteht 15 000 Euro „Sonderprämie" ein – angeblich von einem netten „Unbekannten", tatsächlich aber wohl vom inzwischen in Haft sitzenden Ante S. (...) Torwart Kresic (steht auf der Liste der Staatsanwaltschaft): „Eine Siegprämie zu kassieren ist doch legitim." Das sehen Juristen anders. Eine Zusatzzahlung von Dritten – auch für einen Sieg – gilt als Eingriff in den Spielbetrieb." (Bild, 02.02.2005)Was für ein Skandal: Da biete jemand einer Mannschaft 15000 Euro Prämie, damit die sich noch ein bisschen mehr anstrengen und ein Spiel gewinnen! Wer hätte das gedacht, dass Fußballer Siegprämien verdienen können. Und wer hätte gedacht, dass Menschen, die Prämien zahlen, dies tun, um am Ende dabei auch selbst etwas zu verdienen. Und wer hätte wohl vermutet, dass beim Profifußball Geld eine Rolle spielt. Und wer hätte wohl gedacht, dass Fußballer Arbeitnehmer sind, die sich über eine Aufbesserung ihrer Bezüge freuen. Danke, dass all dies einmal rücksichtslos aufgedeckt wurde...

Kamera am Connewitzer Kreuz

„Herr Tschense sagte der Leipziger Volkszeitung: „Ab sofort wird dieser Kriminalitätsschwerpunkt dauerhaft videoüberwacht." Zudem erfahren die LeserInnen, dass das Connewitzer Kreuz bisher ausschließlich an Silvester mit einer mobilen Kamera überwacht wurde, die vor Silvester auf- und danach wieder abgebaut wurde (LVZ, 31. Januar). Diese Aussage von Herrn Tschense bezweifeln wir. Denn wer Augen im Kopf hat, kann das ganze Jahr über auf dem Dach des Hauses Karl-Liebknecht-Straße 152 eine Kamera sehen. Zudem weisen Schilder darauf hin, dass der Platz videoüberwacht wird. Bereits am 14. Mai 2003 war in der *LVZ* zu lesen, dass die Kamera wieder aufgestellt wird und am 9. Februar 2004, dass sie seit Juni 2003 in Betrieb ist." (http://leipziger-kamera.cjb.net)

breaking the silence

„Über 400 AntifaschistInnen beteiligten sich am 29. Januar 2005 an der Demonstration unter dem Motto „break the silence. Naziläden abreissen - Deutsche Zustände angreifen". Sie brachten damit ihre Wut und Trauer über den vor einem Jahr begangenen Nazimord zum Ausdruck und unterstrichen die Forderung der Antifaschistischen Aktion Gera [AAG] nach Schließung der lokalen Naziläden. (...)In der Nacht zum 30. Januar überfielen Nazis aus dem „Halleluja" eine in der Nähe gelegene Privatwohnung und verwüsteten die Inneneinrichtung sowie Teile des Treppenhauses. Das „Halleluja" ist immer wieder Ausgangspunkt rechter Angriffe und reiht sich ein in ein Klima rechter Gewalt-Exzesse. Erst zwei Tage vor der Demonstration hatten Geraer Nazis unbehelligt eine Mahnwache, anlässlich des 60. Jahrestags der Befreiung von Auschwitz, mit Eiern angegriffen." (http://aag.antifa.net)

Streefighter

„Nach einem Bericht des TV-Magazins Panorama und des NDRs haben leitende NPD- Funktionäre linke Demonstranten mit Steinen beworfen und später auch verprügelt. Die Panorama-Aufnahmen zeigen beispielsweise Ingo Stawitz, den Landtagskandidaten der NPD für die Wahl in Schleswig-Holstein, beim Steinewerfen. Unmittelbar vorausgegangen war eine Gegendemonstration zur NPD-Auftaktveranstaltung zum Schleswig-Holstein-Wahlkampf am 4. Dezember 2004 in Steinburg bei Itzehoe. Nachdem Demonstranten das NPD-Versammlungslokal mit Steinen beworfen hatten, soll außer Stawitz auch Manfred Börm diese Würfe erwidert haben. Börm ist Mitglied im Bundesvorstand der NPD. Die Aufnahmen zeigten außerdem, wie die Demonstranten nach den Steinwürfen geflohen sind und NPD-Funktionäre sie verfolgt und auch verprügelt haben. Stefan Köster, ein weiteres Mitglied des NPD-Bundesvorstands, ist zu erkennen, wie er auf eine am Boden liegende Frau eintritt. Der Einsatzleiter der Polizei, Uwe Kleinig, berichtete im NDR, dass er „schockiert" war von der Gewalt der Rechten, die „deutlich stärker" gewesen sei als die der Linken, von denen es „keine Gegenwehr" gegeben habe. Als einer der Rechten mit einem Stuhl auf einen bereits verletzt am Boden liegenden Demonstranten habe schlagen wollen, soll ein anwesender Zivilbeamter der Polizei zwei „Signalschüsse" abgeben haben." (DIE ZEIT, 02. 01. 2005)

Revision

„Einer der drei Täter im Mordfall von Potzlow (Uckermark), bei dem ein Schüler zu Tode gemartert wurde, muss statt zwei nun drei Jahre ins Gefängnis. Außerdem muss einer der Haupttäter, Marco Sch., wegen seiner Alkoholabhängigkeit in eine Entziehungsanstalt eingewiesen werden. Das ist das Ergebnis des Revisionsprozesses um das spektakuläre Verbrechen vom Sommer 2002, der gestern vor der Berufungskammer des Landgerichts Neuruppin stattfand. Die Sicherungsverwahrung für Marco Sch., wie sie die Staatsanwaltschaft gefordert hatte, lehnte die Kammer unter Vorsitz von Richter Gert Wegener jedoch ab." (Berliner Morgenpost, 22.12.04)

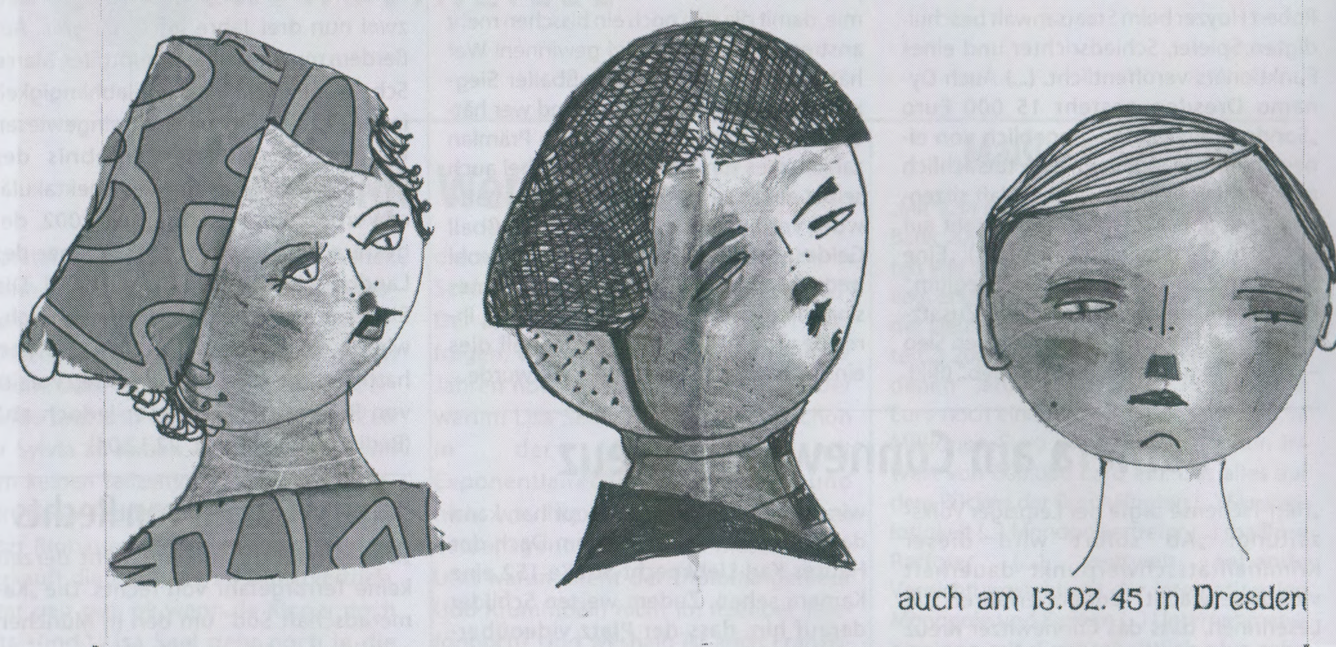
Keine Gefahr von Rechts

„Das Bundeskriminalamt sieht derzeit keine Terrorgefahr von rechts. Die „Kameradschaft Süd" um den in München angeklagten Neonazi Martin Wiese, die einen Anschlag auf das Jüdische Gemeindezentrum geplant haben soll, betrachtet BKA-Präsident Jörg Ziercke als Einzelfall: „Wir haben keine Erkenntnisse, dass es aktuell rechtsterroristische Strukturen in Deutschland gibt." (...) Besorgnis erregend sei, was sich um die NPD entwickle, wo sich bisher ungebundene Rechte nun parteipolitisch engagierten. Der Rechtsextremismus komme oft nicht mehr in Springerstiefeln daher, sondern versuche sich einen legalen Anstrich zu geben." (TAZ, 28.12.04)

Fehlender Ariernachweis

„Drei Männer und zwei Frauen müssen sich seit Donnerstag vor dem Landgericht Frankfurt (Oder) wegen der bestialischen Quälerei eines 23 Jahre alten Mannes verantworten. (...) Die Staatsanwaltschaft wirft den drei Männern aus der rechtsextremen Szene im Alter von 29, 23 und 21 Jahren vor, das Opfer am 5. Juni 2004 in der Oderstadt vergewaltigt und durch Misshandlungen in Todesgefahr gebracht zu haben. (...) Die Frauen sollen die Haupttäter durch Beifall und Gelächter bei deren massiven Gewaltanwendungen sowie Beleidigungen unterstützt haben. (...) Der 23-Jährige kam mit schweren Verbrennungen in ein Krankenhaus, wo ihn nur eine Notoperation retten konnte. (...) Einer der Angeklagten soll den Geschädigten als „nicht arisch" und deshalb als „nichts wert" bezeichnet haben." (www.rbb-online.de)

Oma, Opa und Hans-Peter / keine Opfer sondern TÄTER



Mark Schneider (BGR)

Die Bombardierung Dresdens: Lügen und Legenden

Das Dresdner Trauern am 13. Februar ist die aktuellste und deutlichste Form deutschen Geschichtsrevisionismus. Möglich wird die Stilisierung der Dresdendeutschen zu Opfern nur durch Verdrehung historischer Wahrheiten und die Bildung von Legenden und Mythen. Mit ein paar exemplarischen Lügen soll im Folgenden aufgeräumt werden. Dieser Text bildete die Grundlage für ein Referat auf der Infoveranstaltung zu den Aktivitäten am 12. und 13. Februar 2005 in Dresden[1]

Die vielerorts konstatierten modernen Formen der deutschen Geschichtsbewältigung in der Berliner Republik lassen sich in Dresden nur schwer nachweisen. Während die ersten Nachkriegsjahrzehnte in der BRD vor allem von kollektiver Verdrängung, Verleugnung, Verschweigen und Schuldabwehr geprägt waren, sind inzwischen gegenläufige Tendenzen – allerdings mit ähnlicher Intention – zu beobachten. Die deutsche Geschichte soll aktiv aufgearbeitet, die Schuld für die deutsche Verantwortung soll großherzig anerkannt werden, um zum einen als geläutert dazustehen und zum anderen sich als was besseres als die anderen dünken zu können, da man selbst – im Gegensatz zu den ehemaligen Alliierten – die Lehren aus der Geschichte gezogen habe. Der neue außen- wie innenpolitische Imperativ der Bundesrepublik lautet demzufolge auch nicht mehr „trotz Auschwitz", sondern „wegen Auschwitz"[2]

Es muss allerdings eingestanden werden, dass dieser moderne Geschichtsrevisionismus nicht nur im „Tal der Ahnungslosen" nicht so richtig angekommen ist, sondern den meisten Deutschen wohl noch auf lange Zeit als diplomatisch-akademische Anstrengungen unverstanden bleiben werden. Offiziell versuchen zwar sowohl die Stadt Dresden als auch zivilgesellschaftliche Organisationen (wie die IG 13. Februar[3]) weltoffen und geschichtsbewusst zu agieren. Dem eigentlichen Gedenken und dem kollektiven Gedächtnis konnten diese Versuche bislang aber nur wenig anhaben. Diese modernen Formen werden vom Dresdner Mob (und damit sind nicht nur die Nazis gemeint) entweder geduldet, umgedeutet ins eigene Weltbild eingepasst, ignoriert oder angefeindet.

So gibt es rund um die Bombardierung Dresdens nicht nur eine Unzahl von einseitigen Betrachtungsweisen, die ausreichen würden, um sie als revisionistisch zu entlarven. Zusätzlich wird nämlich im Zusammenhang mit Dresden schamlos gelogen, gefälscht und übertrieben. So herrscht also nicht nur über die Opfer

[1] Bei dem folgenden Text handelt es sich um eine leicht überarbeitete Fassung des Referats auf der Veranstaltung am 3.2.2005 in Leipzig. Es gab zwei weitere Referate: Moderne Formen der Geschichtspolitik in Deutschland, Bedeutung und Entwicklung der Naziaufmärsche am 13. Februar in Dresden

[2] Ausführlich in Phase 2, Nr. 9/ 2003, Schwerpunkt: German Gedächtnis – Die Europäisierung der deutschen Geschichte (http://www.phase-zwei.org)

[3] http://dresden-1945.de/

des Nationalsozialismus eisernes Schweigen, um sich selbst so richtig als Opfer Hitlers und der bösen Alliierten fühlen zu können, sondern es werden die eigenen Opferzahlen in die Höhe getrieben. Dass dies – unnötigerweise[4] – so ist und mit welcher Vehemenz dies betrieben wird, gibt beredt Auskunft über den Geisteszustand der Deutschen, die nicht etwa bewusst Lügen verbreiten, um irgendwie besser dazustehen und weltpolitisch unbefangener agieren zu können. Nicht die Deutschen benutzen die Lügen für eigene Zwecke, sondern sie glauben allen Ernstes daran und ihr ganzen Tun und Lassen wird davon angetrieben. Die Wahnvorstellungen über die jüdische Weltmacht, die Unkultiviertheit des Westens, die Bestialität der „Russen" und die eigene Überlegenheit, die hinterrücks zunichte gemacht werden sollte, geistern weiterhin in den Köpfen umher.

Im folgenden soll es um die wichtigsten Lügen und Legenden gehen.

Unfair und grausam

Der Angriff auf Dresden sei besonders unfair und grausam gewesen. Erst hätten die Bomber die wehrlose Stadt in Schutt und Asche gelegt, danach die sadistischen Piloten im Tiefflug flüchtende DresdnerInnen über die Elbwiesen gejagt und mit dem Bord-Maschinengewehr einzeln erlegt. Die Bombardierungen seien reine Vergeltungsaktionen gewesen – Churchill habe das deutsche Volk ausrotten wollen, seine Soldaten hätten dann im Blutrausch dies umzusetzen versucht.

„Als der ‚Blitz' [der Blitzkrieg der Deutschen] auf dem Höhepunkt war, verbrachte die Royal Air Force die meiste Zeit damit, Flugblätter über Deutschland abzuwerfen."[5]

In den Jahren 1939/1940 warfen britische Bomber ausschließlich Flugblätter über Deutschland ab – zu einem Zeitpunkt, als die deutsche Luftwaffe schon unzählige Städte in ganz Europa dem Erdboden gleichgemacht hatte. Es sollte sich jedoch – leider viel zu spät – herausstellen, dass mit Flugblättern das Dritte Reich nicht zu besiegen war. Demzufolge startete die Royal Air Force (RAF) im Sommer 1940 mit Bombenangriffen, die sich jedoch ausschließlich gegen militärische Ziele richtete. Opfer unter der Zivilbevölkerung sollten vermieden werden. Doch selbst diese Phase des Luftkrieges brachte nicht die erhoffte Wende für die Alliierten – die Wehrmacht befand sich weiter unaufhörlich auf dem Vormarsch. Erst 1941 entschieden sich die verantwortlichen britischen Politiker und Militärs, Deutschland gezielt unter Beschuss zu nehmen. Diese Entscheidung war allerdings lange Zeit umkämpft – „Bomber Harris", die Hassfigur aller DresdnerInnen schlechthin, sprach sich z.B. lange dagegen aus – und ist bis heute umstritten. Selbst ab 1943, als erstmals „blinde" Flächenbombardierungen angeordnet wurden, ging es nie darum, die Deutschen aufgrund ihrer Taten zu töten, was zweifelsohne gerechtfertigt gewesen wäre, sondern immer nur darum, den Krieg zu gewinnen. Bis zum Kriegsende entschuldigten sich die Briten per Flugblatt bei den Deutschen: „Natürlich würden wir lieber eure Fabriken, Werften und Eisenbahnen treffen. ... Doch fast alle diese Ziele liegen inmitten der Häuser derjenigen, die dort beschäftigt sind. ... Deshalb treffen wir eure Häuser – und euch –, wenn wie sie bombardieren. Wir bedauern diese Notwendigkeit."[6]

Auch innenpolitisch versuchten die britischen Politiker möglichst nichts über zivile Opfer verlauten zu lassen, weil sie wussten, dass dies nicht gut ankommen würde und pazifistische Tendenzen in der britischen Bevölkerung stärken könne. Ganz anders die Deutschen: Sie feierten ihre „heroischen Siege" im Luftkrieg bis Kriegsende ungeniert in jeder Wochenschau und sind bis heute stolz auf ihre Erfolge, während sich viele Briten inzwischen für die so notwendige Bombardierung schämen und glauben, gegenüber Dresden Versöhnungsangebote machen zu müssen.[7]

> Dass es in Dresden „unschuldige Opfer" gab, mag auf einzelne Menschen zutreffen, ist generell aber Quatsch. Da bedarf es gar nicht des Verweises, dass in Dresden der NSDAP-Anteil reichsweit am höchsten war.

Vor diesem Hintergrund ist die Frage, ob es die immer wieder behaupteten Tiefflüge über Dresden und die Hetzjagden auf sich Rettende gegeben habe, eigentlich völlig unbedeutend. Es ist jedoch interessant zu erfahren, dass es solche Tiefflüge (verdient hätten sie's ja) nicht gegeben hat und aus vielfältigen Gründen auch gar nicht hätte geben können. Dies wurde u.a. von einem Historiker nachgewiesen, der sich dem Schicksal der DresdnerInnen ansonsten sehr verbunden fühlt und gerade deswegen die Trauer um die „Zerstörung der einzigartigen Barockstadt an der Elbe" mit etwas historischer Wahrheit anreichern will.[8] Je mehr die DresdnerInnen mit der Wahrheit konfrontiert werden, um so verbissener halten sie an ihren Lügen fest. Voller Aggression wird dem so „einfühlsamen" Militärhistoriker, der den DresdnerInnen zuliebe die Zahlen der Todesopfer fast verdoppelt, entgegnet: „Was urteilt ein fremder Historiker über unsere Stadt?"[9]

Die Lügenmärchen über die Tiefflüge haben im pathologischen Gefühlshaushalt der Deutschen drei Funktionen. Erstens handelt es sich dabei um die aktuelle Form der „Dolchstoßlegende". Die legendäre Wehrmacht und die mächtigen Arier in ihrem tausendjährigen Reich waren so schnell eben nur mit hinterhältigen (sprich: jüdischen) Methoden, Brutalität und feigen Tricks nieder zu ringen. Die Alliierten können auf keinen Fall ritterlich und ehrlich gekämpft haben. Zweitens soll diese Erzählung verdrängen, wie die Deutschen selbst gekämpft haben. Alles, was sie historisch

[4] Unnötigerweise, weil es völlig unerheblich für den eigenen Opferstatus ist, ob nun 25.000 oder 135.000 DresdnerInnen bei den Bombardierungen umgekommen sind. Vor allem aber, weil zu offensichtliche Fälschungen das eigene Trauern viel leichter diskreditieren könnten. Während das rot-grüne Politikpersonal das inzwischen erkannt hat, sind historische Feinheiten dem irrationalen Mob in Dresden völlig gleichgültig. Je höher die Zahlen, desto besser – auch wenn man selbst nicht bis drei zählen kann.

[5] Lothar Kettenacker (Hrsg.): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940-45, Rowohlt (Berlin), 2003, S. 59

[6] Ebd., S. 41

[7] In diesem Kontext steht z.B. die Überreichung eines Nagel-Kreuzes der Kirchengemeinde von Coventry an die Dresdner Frauenkirche.

[8] Helmut Schnatz: Luftkriegslegenden in Dresden, 2003, http://www.bombenkrieg.historicum.net/themen/dresden.html

[9] Gunnar Schubert: The great Dresden swindle, in: CEE IEH 96/2003 (http://www.conne-island.de/nf/96/15.html)

unrichtig den Alliierten in die Schuhe schieben wollen, sagt die Wahrheit über die Deutschen aus. Da sie genau wissen, was sie selbst getan haben, projizieren sie um so krampfhafter ihre Taten auf ihre Gegner. Es waren die Deutschen, die vom ersten bis zum letzten Kriegstag so in Europa wüteten, wie sie es bis heute den Alliierten unterstellen – und da reden wir noch gar nicht vom Holocaust, sondern „nur" von der Kriegsführung der ach so sauberen Wehrmacht, die schon am ersten Kriegstag, den 1. September 1939, Wielun (Polen) aus der Luft vernichtete, „ein Marktflecken, der von der Landwirtschaft lebt. ... 16.000 Einwohner zählt das Städtchen.

... Hier gibt es keinen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und, bis auf die kleine Zuckerfabrik am Rande der Stadt, auch keine Industrie. Das Militär ist längst abgezogen. ... Die Stadt ist unbefestigt, wehrlos, ohne Flak und ohne Bunker. ... Die ersten Bomben haben das Allerheiligen-Hospital getroffen, obwohl das Krankenhaus auf dem Dach mit einem roten Kreuz gekennzeichnet ist."[10] Und so ging es dann den ganzen Krieg über weiter. Drittens soll der ständige Verweis auf die vermeintliche Brutalität der Alliierten von der banalen Tatsache ablenken, dass am Ende des Krieges die Vernichtung und Zerstörung tatsächlich nach Deutschland zurückkehrte – und zwar nicht in Form der alliierten Bomben und Flugblätter, sondern in Form der marodierenden Wehrmacht, die Befehl hatte, nur „verbrannte Erde" zurückzulassen. Am Ende geschah den wenigen Deutschen, die kriegsmüde waren, wirklich das, was angeblich schon seit 1933 geschah: Sie wurden von der NSDAP und den anderen Instanzen des Dritten Reiches tyrannisiert. Wer nicht weiter kämpfen wollte, wurde hingerichtet; eine Stadt, die nicht zu halten war, wurde zerstört. Deutsche ergeben sich nicht und Deutschland lässt sich nicht besiegen und besetzen – lieber sterben Deutsche den Opfertod, lieber geht Deutschland unter, als sich der Schmach der Niederlage zu beugen.

Sinnlos

„Seit 50 Jahren ist bekannt, daß die sinnlose Zerstörung Dresdens eine reine Vergeltungsaktion war. Sie hatte keinerlei militärische Bedeutung."[11] Das weiß nicht nur Prof. Hans Nadler, „Dresdens Ehrenbürger und prominenter Denkmalschützer", von dem das Zitat stammt, sondern alle DresdnerInnen, auch die unter 50-jährigen. Dresden sei eine friedliche Stadt und der Krieg sowieso schon zu Ende gewesen, so glaubt man.

> Es soll an dieser Stelle noch zugegeben werden, dass Dresden tatsächlich eine herausragende Kulturstadt gewesen ist. Allerdings nur in einer Hinsicht: Es war die erste Stadt, in der die Deutschen erkannten, was undeutsche Literatur sei und in der diese dann verbrannt wurde.

Es gab in Dresden unzählige militärische Ziele. Es ist müßig, all die Rüstungsbetriebe aufzuzählen, Fakt jedoch ist, dass Sachsen eines der wichtigsten Industrie- und Rüstungsgebiete des Dritten Reiches war. Hinzu kommt, dass Dresden der wichtigste Verkehrsknotenpunkt für die Ostfront war und somit von Anfang an im „Bombers Baedeker" (internes Handbuch der RAF) als lohnendes Bombenziel verzeichnet war. Aufgrund seiner Lage im Osten und der begrenzten Reichweite der alliierten Bomber konnte Dresden nicht – wie gewünscht – eher bombardiert werden. Deswegen galt ganz Sachsen den Deutschen als „Luftschutzkeller des Reiches". Hier funktionierte der nationalsozialistische Alltag (inkl. Rekrutierung für die Wehrmacht, Deportation der Juden, Parteiarbeit und NS-Propaganda, Vorbereitung auf den Endkampf usw.) bis zuletzt ziemlich ungestört. Dresden drohte neben seiner aktuellen militärischen Bedeutung zum Rückzugsraum für Partei und Wehrmacht zu werden – auch die sogenannten Vertriebenen strömten nach Dresden und glaubten sich in der Stadt sicher.

Doch selbst wenn Dresden keine Rüstungsbetriebe, keine Autobahn und keinen Bahnhof besessen hätte, selbst wenn in Dresden nicht tausende ZwangsarbeiterInnen hätten schuften müssen, selbst wenn in Dresden keine Wehrmacht stationiert gewesen wäre, wäre ein Angriff im Sinne des „moral bombing", d.h. der Zermürbung der deutschen Zivilbevölkerung als Träger des NS-Regimes, richtig und notwendig gewesen. Schließlich dauerte der Krieg bis 8. Mai 1945 – und bis dahin kämpften die Deutschen wie verrückt an allen Fronten; bis März 1945 wurde Großbritannien mit der V2 beschossen (V stand für Vergeltung; und die Deutschen nehmen es den Briten bis heute übel, dass ihnen, den Deutschen, nicht mehr einfällt, wofür eigentlich Vergeltung geübt werden musste); fieberhaft arbeiteten die Deutschen an der Atombombe; die Briten verloren schon allein im Luftkrieg die Hälfte ihrer Flugzeuge und Besatzung – sollten sie im Landkrieg, im „fairen" Mann-gegen-Mann-Kampf noch mehr Soldaten opfern, in einem Krieg, in dem zuvor die Deutschen für jeden getöteten Wehrmachtssoldaten in ganz Europa Massaker verübten und hunderte Zivilisten töteten? Aus militärstrategischen Gründen war das „moral bombing" also alternativlos, um den Krieg so schnell wie möglich beenden. Dass darüber hinaus keine Vergeltung geübt wurde, mag man bedauern – es ist aber eine historische Tatsache.

Jörg Friedrich und mit ihm die DresdnerInnen wollen aber genau das nicht einsehen. Er behauptet, dass das „moral bombing" nicht nur menschenverachtend gewesen sei, sondern auch erfolglos, weil erst die Bomben die Deutschen und Hitler auf Gedeih und Verderb zusammen ge-

[10] Ein Volk von Opfern?, S. 15 ff.

[11] Gunnar Schubert: Sein Brand, in: CEE IEH 104/2003 (http://www.conne-island.de/nf/104/22.html)

schmiedet hätten, als ob dies nicht schon viel eher, z.B. 1923, 1933 oder 1943 geschehen sei. Die Strategie des „moral bombing“ war, wie schon gesagt, auch bei den Alliierten sehr umstritten und sie hatten so ihre Skrupel. Im Laufe des Krieges hatten sie aber bei Strafe des Untergangs gar keine andere Wahl. In Italien erwies sich die Bombardierung der Städte als erfolgreicher Weg, auf die Kriegsmoral der Bevölkerung Einfluss zu nehmen. In Deutschland gelang dies weniger gut. Denn die Deutschen waren zu großen Teilen so fanatisch, sich noch enger an den Führer und die Volksgemeinschaft zu klammern. Das ist aber nicht die Schuld der Alliierten – und das nicht vorausgesehen zu haben, nicht deren Fehler. Trotzdem waren die Bombardierungen sehr erfolgreich und kriegsentscheidend. Mal abgesehen davon, dass sich die meisten Bomben gezielt gegen militärische und industrielle Ziele richteten, war selbst die Zerstörung von Wohnraum, Reiterdenkmälern, Zeitungsständern, Aufmarschplätzen, Wochenschaukinos, Stammtischen, zoologischen Gärten und Vergnügungsparks sowie die Tötung der Deutschen hinreichend demoralisierend. 36% der Deutschen gaben nach dem Krieg an, durch die Bomben kriegsmüde geworden zu sein und sogar 91% waren der Meinung, dass die Bombardierungen die schlimmste Erfahrung für die Zivilbevölkerung während des Krieges darstellten.[12] In Dresden selbst war der Erfolg aber noch viel durchschlagender: Die Zerstörung ging mit dem drohenden Ende des ganzen Reiches einher. Während sich in früheren Jahren bei der Bombardierung deutscher Städte die EinwohnerInnen im Glauben an den Endsieg gern opferten und mit Enthusiasmus an den Wiederaufbau machten, war spätestens mit Dresden klar, dass der Endsieg nicht mehr in greifbarer Nähe war.[13]

Neben diesen „weichen Faktoren“ bedeutete jedeR toteR DeutscheR mit hoher Wahrscheinlichkeit aber auch ganz real eine Arbeitskraft für deutsche (Rüstungs-)Industrie, einen Soldaten im Endkampf, eine Arbeitslageraufseherin weniger.



„Die Deutschen feierten ihre „heroischen Siege“ im Luftkrieg ungeniert und sind bis heute stolz auf ihre Erfolge, während sich viele Briten inzwischen für die so notwendige Bombardierung schämen und glauben, gegenüber Dresden Versöhnungsangebote machen zu müssen“ (Bild aus dem Februar 2005: Im von der deutschen Luftwaffe zerstörten englischen Coventry wird ein Nagelkreuz für die Dresdner Frauenkirche gefertigt.)

Unschuldige Opfer

Unter den Toten in Dresden habe es nur unschuldige Opfer gegeben: Frauen, Kinder, Rentner, Vertriebene, „Juden und Halbjuden“ (wie Jörg Friedrich so schön zu unterscheiden weiß[14]), ZwangsarbeiterInnen und Zootiere (vor allem letztere haben es den Dresdner angetan, weshalb sie besonders oft in entsprechender Literatur auftauchen[15]). Selbst die ausländischen ZwangsarbeiterInnen hätten, so wird manchmal behauptet, die Bombardierungen verurteilt. Beispielhaft dafür steht die Rede des SPD-Abgeordneten Cornelius Weiss, der als Erwiderung auf den NPD-Abgeordneten Holger-"Bomben-Holocaust"-Apfel am 21.01.2005 im Sächsischen Landtag „als Alterspräsident im Namen aller demokratischen Fraktionen“ ausführte: „Tausende unschuldige Menschen – Frauen, Männer, Kinder – darunter unzählige Flüchtlinge und verwundete Soldaten – kamen im Feuersturm auf grässliche Weise ums Leben.“[16]

Dass es in Dresden „unschuldige Opfer“ gab, mag auf einzelne Menschen zutreffen, ist generell aber Quatsch. Da bedarf es gar nicht des Verweises, dass in Dresden der NSDAP-Anteil reichsweit am höchsten war, wie es oft in antideutschen Publikationen betont wird. Welche Bedeutung hat das Wort „unschuldig“ angesichts der Verbrechen, die die Deutschen kollektiv begangen hatten, egal, ob sie nun selbst im KZ mit Hand angelegt oder sich „nur“ als Wehrmachtsoldaten an Geiselerschießungen bzw. als Hausfrauen an der Aneignung arisierten Eigentums der deportierten jüdischen Nachbarn beteiligt hatten? Die wenigen unschuldigen Opfer, die es tatsächlich gab, begrüßten die Angriffe, egal ob sie dadurch starben oder befreit wurden. Zweiteres war in Dresden der Fall, wo der letzte Transport von 175 Juden ins KZ nach Theresienstadt durch den Angriff auf die Stadt verhindert wurde und die Betroffenen fliehen konnten.

[12] Martin Blumentritt: Keine Träne für Dresden – Über die Dresdenmythen. Referat im Jour Fixe des ISF, 18.6.2002 (http://www.isf-freiburg.org/beitraege/Blumentritt_Dresden.htm)

[13] Jürgen Elsässer: Wenn das der Führer hätte erleben dürfen. 29 Glückwünsche zum deutschen Sieg über die Alliierten, Konkret Literatur Verlag (Hamburg): 1995, S. 18; Ein Volk von Opfern?, S. 62

[14] Ebd.

[15] Gunnar Schubert: Literatur und Lüge, in: konkret 2/2005, S. 40-41

[16] http://www.spd-fraktion-sachsen.de/?content=show:reden:751

Gigantische Opferzahlen

Das Spiel mit den Zahlen ist inzwischen ein wenig aus der Mode geraten, weil es zu leicht zu durchschauen ist. Lieber spricht man heute von unzähligen, zehntausenden Toten. Bis vor kurzem war das Verzehnfachen der Opferzahlen das beliebteste Hobby der Dresden-RevisionistInnen in Ost und West. Bürgerliche Medien und AutorInnen nannten dabei 200.000 Tote in Dresden, Nazis boten auch schon mal 500.000 Tote auf.

Die nationalsozialistischen Behörden zählten nach der Bombardierung in Dresden 18.000 Tote und schätzten, dass es 25.000 Tote gegeben haben könnte. Diese Zahl, ca. 25.000 Tote, gilt heute als seriös und wurde auch durch nachträgliche Forschungen bestätigt. Das Propagandaministerium im Dritten Reich verwendete für die in- und ausländische Presse natürlich andere Zahlen, um die Brutalität der „alliierten Luftgangster" anzuprangern. Für Dresden lancierte Goebbels die Zahl von 200.000 Toten, die teilweise auch von ausländischen Zeitungen publiziert wurde. Dabei machten sich die Nazis die Mühe, eigene Dokumente nachträglich zu fälschen, um die eigenen Lügen glaubwürdig aussehen zu lassen.

Diese Fälschungen nahm David Irving, ein bekannter Holocaustleugner, zum Ausgangspunkt seiner eigenen „Recherchen". In seinem Buch „Der Untergang Dresdens" aus dem Jahre 1963 versucht er mit einer ausgeklügelten Beweiskette zu belegen, dass es in Dresden 135.000 Tote gegeben habe.[17] Die meisten falschen Zahlen, die seitdem in der BRD und in der DDR veröffentlicht wurden, gehen auf David Irving zurück, auf den auch Jörg Friedrich in seinem Buch „Der Brand" ausgiebig Bezug nimmt. Dabei halten es alle Irving-Nachfolger für irrelevant, dass Irving seine Zahlen inzwischen offiziell dementiert hat (er gab zu, dass er einer Fälschung auf den Leim gegangen ist), dass sein Buch inzwischen nur noch als Roman (und nicht als Sachbuch) vertrieben wird und dass Irving ein verurteilter Holocaustleugner ist. Einfacher haben es da die Nazis, die sich gar nicht erst den Anschein seriöser Geschichtswissenschaft geben müssen und nach Lust und Laune die Zahlen manipulieren können.

> Als Holocaust-Leugner David Irving 1990 im Dresdner Kulturpalast vor hunderten ZuhörerInnen auftrat, wurde er auch von der Dresdner Presse frenetisch gefeiert: „Ein Engländer kämpft für die Ehre Deutschlands ...mit Sicherheit mindestens 100.000 Menschen ... Der englische Premier war ein Verbrecher wie Hitler und Stalin." schrieb die Zeitung „Die Union"

Es sei ausdrücklich betont, dass es mir völlig egal ist, wie viele Tote es in Dresden gegeben hat. Interessant ist hier wiederum nur, mit welcher Verbissenheit die DresdnerInnen an den hohen Zahlen festhalten, damit die eigenen Opfer im Vergleich zu den Opfern auf der Seite der GegnerInnen nicht so bescheiden aussehen. Als David Irving 1990 im Dresdner Kulturpalast vor hunderten ZuhörerInnen auftrat, wurde er nicht nur von diesen, sondern auch von der Dresdner Presse frenetisch gefeiert: „Ein Engländer kämpft für die Ehre Deutschlands ... dieses ehrliche Buch, das so rückhaltlos mit dem Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung abrechnet ... mit Sicherheit mindestens 100.000 Menschen ... Der englische Premier war ein Verbrecher wie Hitler und Stalin."[18]

Besonders schlimm

Die Bombardierung sei reichsweit schlimm, menschenverachtend und gegen die Regeln der Kriegshandwerks gewesen, der Angriff auf Dresden aber besonders umfangreich, grausam und verheerend gewesen. Die Zerstörung der Stadt sei „eine Kulturschande sondergleichen" (Jörg Friedrich) gewesen, da Dresden „Architektur-Juwel" und „Barock-Stadt" in einem war. Aber selbst wenn ein Bericht über Dresden mal ohne den Verweis auf die angeblich hohen Kulturverluste auskommen sollte, wird suggeriert, dass es keine Stadt so schlimm getroffen habe wie Dresden. Das ZDF z.B., welches 2004 den Film „Dresden – Der Brand" in Auftrag gegeben hat, verkündet, der 13. Februar sei „die größte, dramatischste Bombardierung dieses Krieges" gewesen.[19] Der Dresdner Oberbürgermeister ist der Meinung, dass „nur wenige Städte ... ein solches Trauma in ihrem Stadt-Gedächtnis"[20] tragen würden.

Dabei erlitt Dresden kein besonderes Schicksal. Auf Leipzig wurden mehr Bomben abgeworfen – und selbst Leipzig war eine Stadt, die eher von den Alliierten verschont wurde. In anderen deutschen Städten starben sowohl in absoluten Zahlen als auch prozentual viel mehr Menschen durch die Bombardierungen, wurden viel größere Flächen der Stadt zerstört. Das beweist jeder Stadtbummel durch Dresden: Vom Barock steht in Dresden noch ziemlich viel, einziger „Schandfleck" ist die neu errichtete Prager Straße. Dahingegen gibt es andere Städte (vor allem im Westen, aber auch Chemnitz und Cottbus), denen man aufgrund der funktionalen Nachkriegsarchitektur wenigstens ansieht, dass sie im Krieg erheblich getroffen wurden (oder in den 60er und 70er-Jahren fortschrittsbesessene StadtplanerInnen ihr eigen nannten). Dass die DresdnerInnen aber gerade ihre Stadt für eine Perle halten, die nun unwiederbringlich verloren gegangen sei, geht – ebenso wie die gefälschten Opferzahlen – auf die Nazi-Zeit zurück. Der Gauleiter von Dresden interessierte sich direkt nach der Bombardierung nicht für die toten Deutschen, beklagte aber die Zerstörung der Kunstschätze, denn: „Die kann man nicht ersetzen."[21] Dass die Amis und Briten mit ihren Bomben vor

[17] Die Literatur der Auschwitzleugner. David Irving – Der Untergang Dresdens, http://www.h-ref.de/lit/i/irving-david/dresden.shtml

[18] Die Union, 15.2.1990, zit. nach: http://venceremos.antifa.net/13februar/onlinedoku/irving90indd.htm

[19] Michael Hanfeld: Daß darauf eine feste Wahrheit strömt, in: F.A.Z. 21.01.2004 (http://venceremos.antifa.net/13februar/2004/zdf.htm)

[20] Ingolf Roßberg: Kein anderes Datum hat Dresden so sehr verändert, in: Dresdner Blätt'l 16/2004

[21] Keine Träne für Dresden – Über die Dresdenmythen

allem Kunstschätze zerstören (und die Russen sie anschließend plündern) würden, passte hervorragend zum Ressentiment von der Kulturlosigkeit der westlichen Zivilisation und der „slawischen Untermenschen", gegen die man ja präventiv in den Krieg hatte ziehen müssen. Dieses Wahngebilde hält sich in Dresden und anderswo bis heute, wie wir weiter unten noch sehen werden.

Es soll an dieser Stelle noch zugegeben werden, dass Dresden tatsächlich eine herausragende Kulturstadt gewesen ist. Allerdings nur in einer Hinsicht: Es war die erste Stadt, in der die Deutschen erkannten, was undeutsche Literatur sei und in der diese dann verbrannt wurde. Dass später, während der Bombardierung, noch ein paar Nazischinken oder zumindest als deutsch klassifizierte Bücher brennen mussten, sollte eigentlich zur allgemeinen Freude beitragen.

Antikommunistisch

Der Angriff auf Dresden habe eigentlich gar nicht den Deutschen gegolten, sondern den Russen. Wieder einmal seien also die armen Deutschen zwischen die Räder der Großmächte geraten. Die westlichen Alliierten hätten Dresden nämlich nur deswegen zerstört, weil schon klar war, dass Dresden Teil der sowjetischen Besatzungszone werden würde. Die Westmächte hätten zum einen der SU keine intakte Infrastruktur überlassen wollen, zum anderen sei die Bombardierung eine Warnung an die Kommunisten gewesen: Treibt es nicht zu arg, sonst bombardieren wir Euch ebenso! Und ganz allgemein sei die Bombardierung nur Ausdruck kapitalistisch-imperialistischer Kriegstreiberei. So erklärte der DDR-Ministerpräsident Otto Grotewohl zum 10. Jahrestag der Bombardierung: „Dieses unsinnige Verbrechen diente ebenso wie die Zerstörung von Brücken, Talsperren und anderen lebenswichtigen Einrichtungen durch die SS dem Zweck, eine Trümmerzone zu schaffen, die den siegreichen Sowjetarmeen das weitere Vordringen unmöglich machen sollte."[22]

Es handelt sich hierbei um eine klassische Kalte-Kriegs-Legende, die in der DDR von ParteifunktionärInnen ab 1949 entwickelt und von den Deutschen in der SBZ begierig aufgegriffen wurde. Harmonierte sie doch prächtig mit den eigenen Wahnvorstellungen und Verschwörungstheorien über die westliche Zivilisation, passte zum sozialistischen Zeitgeist und entlastete von der eigenen Vergangenheit. In der DDR-Berichterstattung über Dresden wurden zum Teil direkt die Goebbelschen Begriffe und antisemitischen Erklärungsversuche der nazistischen Propaganda übernommen.[23]

Die Legende von der antisowjetischen Intention der Bombardierung Dresdens wurde auch von der Linken im Westen weiter verbreitet und ist inzwischen, trotz Untergang der DDR, zum deutschen Allgemeingut geworden. Auch sie blamiert sich an der Wirklichkeit. Aufgrund der beschränkten Reichweite der Bomber und der Gefährlichkeit bei langen Überflügen wurden vornehmlich Ziele in Westdeutschland angeflogen. Erst am Ende des Krieges gab es vereinzelte Bombardierungen von Oststädten. Die sowjetische Seite drängte während des ganzen Krieges auf ein viel ernsthafteres Engagement seitens der westlichen Alliierten. Immerhin stand der Krieg an der Ostfront lange Zeit auf der Kippe. Es ist somit nicht verwunderlich, dass es vor allem Stalin war, der auf die Bombardierung Deutschlands drängte, Bedenken bezüglich der Zivilbevölkerung aus dem Weg räumte und die Einbeziehung von Ostdeutschland als Angriffsziel vehement einforderte. Churchill telegraphierte regelmäßig an Stalin und berichtete von den Erfolgen im Bombenkrieg. Eine Nachricht lautete z.B. „Teilen Sie mir bitte rechtzeitig mit, wann wir aufhören sollen, Berlin zu zerstören, damit genügend Unterkünfte für die sowjetische Armee stehen bleiben." Die Antwort von Stalin war eindeutig: Churchill solle ohne Unterlass mit der Bombardierung fortfahren, weil ein Vormarsch der Roten Armee auf Berlin noch in weiter Ferne sei. Gleiches galt auch für Dresden. Die sowjetische Seite war vorab von der Bombardierung der Stadt informiert und begrüßte sie ausdrücklich. In den Jahren 1946 und 1947 ordnete die sowjetische Militärkommandantur an,

---

"Lieber eine Bombe auf den Kopf als nach Auschwitz."

Zitat einer Überlebenden, die im Zuge der deutschen industriellen Vernichtung von Jüdinnen und Juden am 12. februar 1945 Anweisung erhielt, sich vier Tage später inder Dresdner Zeughausstr. 3 einzufinden, und von dort aus nach Theresienstadt deportiert werden sollte. - Der Luftangriff auf Dresden am 13. Februar verhinderte diesen Transport.

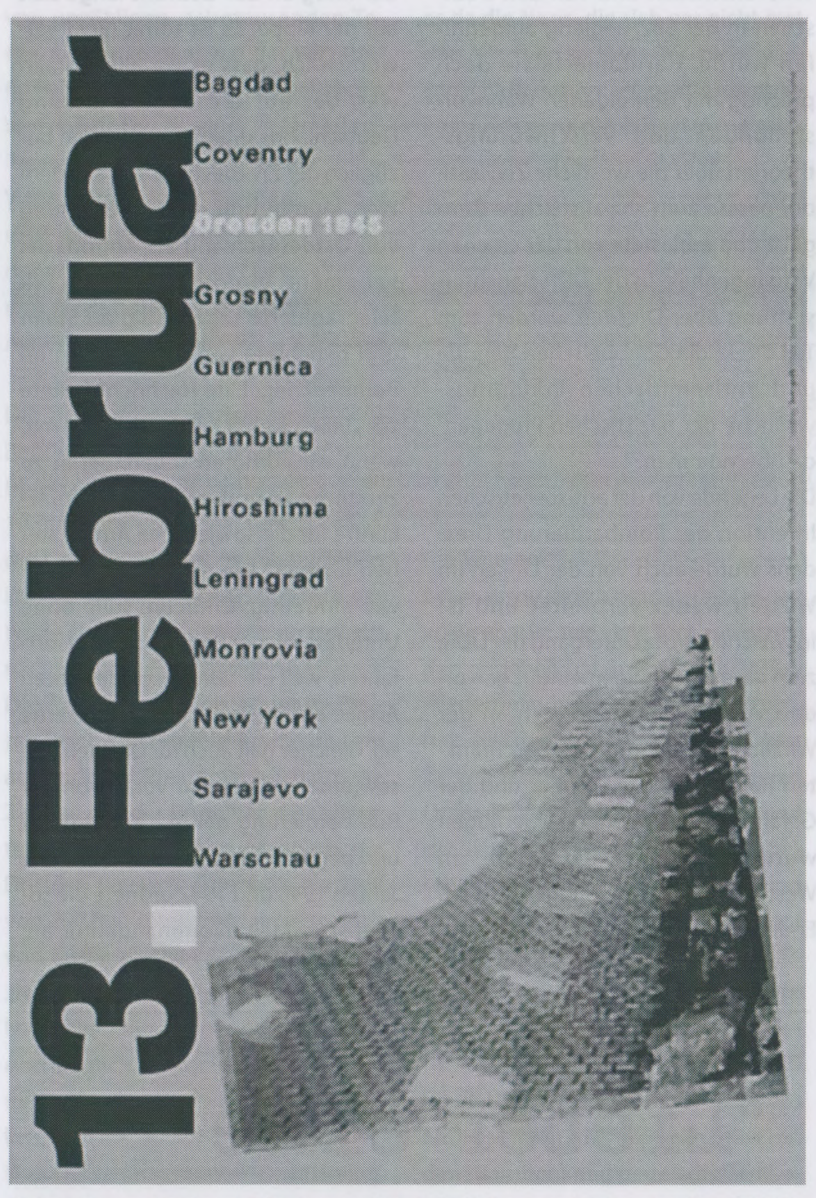
[22] Wenn das der Führer hätte erleben dürfen, S. 20.

[23] Gilad Margalit: Dresden und die Erinnerungspolitik der DDR, 2004, http://www.bombenkrieg.historicum.net/themen/ddr.html

[24] Wenn das der Führer hätte erleben dürfen, S. 21.

dass der 13. Februar in Dresden nicht als Trauertag zu begehen sei – schließlich hatte die Bombardierung vor allen sowjetischen Soldaten das Leben gerettet.[24]

nur die Zootiere aller Länder gleichermaßen darunter leiden müssten). Nazis und Alliierte – das sei zu Kriegsende gar nicht mehr zu Unterscheiden gewesen. Oder: Die Deutschen hätten zwar angefangen, die Alliierten aber mit viel größerer Wucht zurückgeschlagen (was moralisch verwerflicher ist, darüber lässt sich dann trefflich streiten). „Wer Wind sät, wird Sturm ernten", ist ein Satz, den man oft, auch bei Linken, im Zusammenhang mit Dresden liest. Die ihn sagen, glauben eine Art Schuldgeständnis abzulegen; in Wirklichkeit handelt es sich aber um eine revisionistische Frechheit (Rudolf Augstein, der Chefredakteur des Spiegels, vertrat schon 1985 öffentlich die Meinung, Churchill hätte nach den Maßstäben des Nürnberger Kriegsverbrechertribunals hängen müssen.[25]) Deshalb, so die Dresdner Gesinnungs-PazifistInnen weiter, wäre Dresden ein Mahnmal gegen die Brutalität des Krieges, welches uns heute alle zur Versöhnung aufriefe. Wir Deutschen sind uns dieser Mahnung bewusst und sorgen seitdem weltweit für Frieden, sei es durch die Befreiung der Albaner aus den Serben-KZs oder durch unsere Spendenflut nach der großen Welle, welche unser Sextouristen-Paradies überschwemmt hat. Andere Völker hingegen, vor allem die Amis und die Juden in Israel, missachten aufs schändlichste den kategorischen Imperativ der Frauenkirche und führen brutale Kriege gegen die armen Irakis und Palästinenser – in diesem Kontext ist das offizielle Gedenkplakat[26] der Stadt Dresden für dieses Jahr zu verstehen, die antiamerikanischen Friedensbekundungen und die Auftritte israelischer FriedensaktivistInnen auf den Gedenkveranstaltungen der letzten Jahre in Dresden.[27]



[26] *http://www.dresden.de/13.februar. Auf dem Plakat werden bombardierte Städte aufgezählt. Auffallend halten sich die Städte, die von Deutschen zerstört wurden, mit denen der durch Alliierte bombardierten die Waage. Noch interessanter aber, dass keine durch die Bundeswehr bombardierte Stadt auftaucht, dafür einige Städte, die von den ehemaligen Alliierten nach 1945 angegriffen wurden.*

Die dunkle Seite des Krieges

Zu den modernen, „aufgeklärten" Formen des Dresden-Gedenkens gehört es, eigene Kriegsschuld einzugestehen, im gleichen Atemzug aber darauf hinzuweisen, dass die anderen auch Dreck am Stecken hätten. Das hinge damit zusammen, dass im Krieg jeder zum Tier wird (und dann nicht

Wie schon oben ausführlich belegt, kam es auf alliierter Seite nie zur massiven und bewussten Verletzung von internationalen Konventionen, nie wurde (von verständlichen, gerechtfertigten und überraschend wenigen Einzelaktionen abgesehen) Vergeltung und Rache geübt, immer ging es lediglich darum, die Angriffe der Deutschen abzuwehren und den Krieg zu gewinnen. Das einzige, was man heute den Alliierten vorwerfen kann, ist, dass sie viel zu lange ihre Appeasment-Politik betrieben und zu spät den Ernst der Lage erkannt haben, zu zögerlich schließlich in den Krieg gezogen sind, nach dem Krieg viel zu viel Nachsicht mit den Deutschen geübt und inzwischen fast alles vergessen zu haben scheinen.

[25] Jörg Sundermeier: Unser elfter September, in: Jungle World 15.1.2003

[27] http://dresden-1945.de

Tabuthema

Um die Heftigkeit der momentanen deutschen Erinnerungsoffensive zu erklären und um sich um so mehr als Opfer der Geschichte und dunkler Mächte fühlen zu können, wird allerorten behauptet, der Bombenkrieg sei bis vor kurzem ein absolutes Tabu gewesen. Niemand habe sich getraut, darüber zu reden, zu schreiben, zu trauern und den Toten zu Gedenken. Endlich würden zaghafte und überfällige Versuche der Traumabewältigung unternommen.

Wer genau hinsieht, erkennt allerdings, dass die Deutschen seit 1945 nichts anderes tun, als ausschließlich ihren eigenen TäterInnen und Opfern zu gedenken, ihre Wunden zu lecken und die wahren Opfer zu verhöhnen oder einfach nur zu vergessen. Dies geschah nicht nur im privaten Bereich, auch wenn die offensichtlichsten Beweise für diese Behauptung gerade dort zu finden sind, weshalb die modernen GedenkrevisionistInnen im Gegensatz zu den Nazis lediglich die vermeintliche öffentliche Tabuisierung beklagen. Aber gerade Dresden ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Erinnerung an den Bombenkrieg und die Trauer um deutsche Opfer schon immer einen großen Stellenwert auch im öffentlichen Diskurs einnahm. Vom Kriegsende bis heute reißt die Flut der Romane und Sachbücher zum Thema nicht ab[28] – und es handelt sich dabei nicht nur im Landser-Hefte und Schundliteratur aus rechten Verlagen. Gerade auch die als links geltenden Nachkriegs-SchriftstellerInnen der Gruppe 47 widmeten sich in ihren Texten fast ausschließlich den deutschen Opfern. Es wurden unzählige Gedenkstätten für die Bombenopfer errichtet. Lokale und landesweite Gedenktage durchgeführt. Fernsehdokumentationen und Spielfilme gedreht, Musicals aufgeführt (in denen z.B. das Leid der deutschen Bombenopfer dem scheinbare unbesorgten Leben der feigen Juden im Exil gegenübergestellt wurde[29]). Ein Besuch im neuen Leipziger Museum der bildenden Künste beweist, dass auch in der Malerei die Bomben auf Deutsche mehr Spuren als die Konzentrationslager oder der deutsche Angriffskrieg hinterlassen haben. Dresden stand im Osten und Westen im Mittelpunkt dieser Gedenkkultur, weil schon während des Krieges die Deutschen den Mythos von Dresden entwickelt haben und er in den Nachkriegsjahren ausgiebig gepflegt wurde: im Osten ganz offiziell per Staatsdekret und durch die Partei, im Westen eher untergründig im Volk und seiner „Zivilgesellschaft", an den rechten und linken Rändern und in seiner tiefen Mitte, durch die kulturelle Avantgarde und in den reaktionären Medien. Dieses Gedenken wurde schon immer auch von prominenter Seite forciert. So schrieben sowohl der Dresdner Nachkriegs-Bürgermeister als auch der sächsische Nachkriegs-Ministerpräsident jeweils ein Buch über die Bombardierung, welche, gerade weil sie antiwestliche Machwerke waren, Bestseller wurden.[30]

Trotz alledem gibt es eine neue Entwicklung seit 1989. Das bisschen Tabu, was es (im Westen, im offiziell-öffentlichen Gedenken) gab, wurde inzwischen gebrochen; die bisschen Zurückhaltung, die man noch geübt hatte, aufgegeben. Deutscher Opfer kommen jetzt endlich auch ausgiebig in den Werken von Staatsschriftstellern mit Nobelpreis vor; vom „Bombenholocaust" redet nicht nur die NPD sondern sinngemäß auch ehemals linke NS-Experten, die die Enzyklopädie des Holocaust mitverfasst haben (Jörg Friedrich); inzwischen kann den Bombenopfern gedacht werden, ohne die Ursachen oder die Opfer der Deutschen auch nur zu erwähnen[31] – was bislang mit Rücksicht aufs Ausland zumindest in weiten Teilen der Öffentlichkeit noch so war.

Linke Zyniker

Linke und rechter ExtremistInnen würden das unpolitische, friedliche Gedenken instrumentalisieren und stören. Von den Rechten müsse man sich pro forma abgrenzen, inhaltliche Unterschiede können kaum benannt werden. Wobei selbst die Abgrenzung in Dresden meist unterbleibt. Die Linken hingegen seien zynisch und menschenverachtend: Sie würden die Opferzahlen runterrechnen, das Gedenken stören, die Trauer verbieten wollen. Die reizen das Volk bis aufs Blut, indem sie Denkmäler für den „Kriegsverbrecher" Bomber Harris errichten wollen oder „Do it again" rufen. Deshalb seien alle alternativen Gedenkveranstaltungen, auch mit Opfern des Nationalsozialismus, kompromisslos zu verbieten – von den Störaktionen ganz zu schweigen. So schrieb 2003 der Spiegel z.B. „Deutsche Linksextremisten wiederum versuchen, nicht minder hirnrissig, ihre rechtsradikalen Antipoden an den Jahrestagen der Schreckensnächte mit Freudenfesten zu provozieren, und preisen die Kinder- und Frauenverbrennungen von Hamburg und Dresden forsch als politisches ‚Erziehungsmittel'."[32]

Die GegnerInnen des Dresdner Spektakels, ob nun links oder nicht, sind entgegen diesem „Schreckensszenario" eher in der Defensive. Sie machen genau das, was ich auch in diesem Text tue: Anstatt gegen den deutschen Mob anzupöbeln, was angemessen wäre, bemüht man sich sachlich um Richtigstellungen, obwohl man weiß, dass das niemanden interessiert. Dafür ein paar Beispiele: Martin Blumentritt, neben Gunnar Schubert der Dresden-Experte schlechthin, rechtfertigt sich recht kleinlaut für die Bombardierung Dresdens: Es sei Krieg und auch die Einsätze der britischen Piloten kein Zuckerschlecken gewesen. Vielmehr war es gefährlich, die Piloten haben gefroren, die Flugzeuge waren laut, eng und unbequem.[33] Das mag stimmen, aber: als ob der lebensgefährliche Einsatz einer solchen Rechtfertigung bedürfte. Ich hätte den RAF-Piloten auch leise, große und bequeme Flugzeuge gegönnt – vielleicht hätten sie dann

[28] Susanne Vees-Gulani: Bombenkrieg und Literatur, 2003, http://www.bombenkrieg.historicum.net/themen/literatur.html

[29] Willi Winkler: Nun singen sie wieder, in: Süddeutsche Zeitung, 27.11.2002)

[30] Eine lesenswerte Detailkritik an dem einem der Bücher findet sich in: Literatur und Lüge

[31] Sönke Neitzel: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten." Der Luftkrieg in westdeutschen Fernsehdokumentationen, 2003, http://www.bombenkrieg.historicum.net/themen/fernsehen.html

[32] Martin Blumentritt: Last Night of the Bombs, in: Jungle World 19.2.2003, S. 23

[33] ebd.

erfolgreicher bombardieren können. Eine Antifa-Seite im Internet, die sich mit Auschwitz-Leugnern auseinandersetzt, beteuert eilfertig: „Es geht nicht darum, die Angriffe der Alliierten zu bagatellisieren"[34] – man will also in die Wehklage über die „alliierten Terroristen" mit einstimmen?



„Die leider wenigen Linken, die sich überhaupt gegen die Gedenkkultur in Dresden wenden, wenden sich gegen Kollektivmythen, wissen Täter und Opfer zu unterscheiden und wollen der historischen Wahrheit zum Durchbruch verhelfen. Das ist allerdings ein aussichtsloses Unterfangen, wenn man sich ansieht, wie tief die Mythen verankert sind."

Die Vorläufer-Organisation der Antideutsche Gruppe Leipzig, „Don't Cry Am Achten Mai" schrieb 1995, dass der Staatsakt mit Roman Herzog Ziel einer Störaktion geworden sei, da man nicht die „persönliche Trauer Einzelner" stören wolle.[35] Sie unterstellten damit, das dies in Dresden bei den anderen Trauerfeierlichkeiten der Fall sei, was ich bezweifeln würde.

Ralph Giordano, ein sich als linksliberal verstehender Intellektueller, der die Bomben selbst erlebt hat und als Zwangsarbeiter in Hamburg durch sie befreit wurde, behauptet gegen Jörg Friedrich und gegen die unsägliche Debatte um sein Buch „Der Brand", der deutsche Bombenkrieg sei genauso grausam gewesen wie der alliierte. Die Deutschen hätten angefangen – die Alliierten dann um so härter zurückgeschlagen. Jörg Friedrich sei – ganz persönlich betrachtet – sein Freund und über jeden Verdacht erhaben. Trotzdem würde er sich wünschen, dass die Deutschen endlich über Bombenopfern und Vertriebene trauern könnte, ohne gleich die nationalsozialistischen „Aggressoren aus ihrer Verantwortung zu lassen."[36]

Die Dresdner Bildungs- und Gedenkstätte für jüdische Geschichte, Hativka, gibt alljährlich das Feigenblatt für den Gedenkreigen. Die Vereinsmitglieder wollen das Gedenken erweitern, indem sie auch die Gründe der Angriffe nennen und Zwangsarbeiter zu Wort kommen lassen. Sie erkennen zwar, dass sie die einzigen sind, die sich auch für jüdische Opfer interessieren, aber sie wollen trotzdem beim großen offiziellen Trauertag nicht abseits stehen, damit es nicht zu einseitig gerät. Sie erkennen, dass einerseits den Nazis im Gegensatz zu den eigenen Aktivitäten keine Steine in den Weg gelegt werden, nehmen andererseits trotzdem die Stadt und die Bevölkerung in Schutz, da diese mit den Nazis nichts zu tun hätten.[37]

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die leider wenigen Linken, die sich überhaupt gegen die Gedenkkultur in Dresden wenden, wollen keine private Trauer verbieten (wie auch?), sie wollen weder die Opfer verhöhnen noch die Zahlen minimieren. Aber sie wenden sich gegen die eben genannten Kollektivmythen, wissen Täter und Opfer zu unterscheiden und wollen der historischen Wahrheit zum Durchbruch verhelfen. Das ist allerdings ein aussichtsloses Unterfangen, was man erkennt, wenn man sich ansieht, ...

Wie tief die Mythen verankert sind

„Luftkriegslegenden lassen sich überall und zu allen Zeiten nachweisen. Ihre Aufrechterhaltung scheint in Dresden inzwischen so etwas wie eine Glaubenssache geworden zu sein. Hiergegen hat die Geschichtswissenschaft offenbar kaum eine Chance, versachlichend wirken zu können und verständnisvoll wahrgenommen zu werden."[38] Das schreibt der oben schon erwähnte Militärhistoriker, der die Tieffluglüge widerlegt hat, um das Gedenken durch historische Wahrheit (die er selbst nicht so ernst nimmt) zu retten – und dafür in Dresden nur Hass erntet.

Wie tief der Mythos verankert ist, möchte ich exemplarisch an einem prominenten Beispiel und an zwei weniger prominenten aus der Linken aufzeigen – davon ausgehend, dass die Linke als erklärter Feind von Nationalismus und Faschismus die größten Berührungsprobleme zu den Dresden-Legenden haben sollte.

Ulrike Meinhof, ehemaliges Mitglied einer anderen RAF, schrieb in der Konkret 1965: „Dresden ging in Schutt und Asche, 2 Jahre nachdem der Ausgang des 2. Weltkrieges in Stalingrad entschieden war." Sie setzt im weiteren Dresden mit Auschwitz gleich, schlussfolgert daraus, dass die Nazis wie die Alliierten gekämpft haben und es somit keinen gerechten Krieg gäbe. Sie bezieht sich positiv auf David Irving, verdoppelt allerdings ohne Angabe von Gründen mal kurzerhand seine Opferzahlen.[39]

Nun zu den weniger prominenten, dafür aber Leipziger Beispielen. Im Zuge der Aktionen zum 13.2.1995 gab es im Vorgänger-Magazin des Incipito, dem Klarofix, eine umfangreiche Debatte. Dabei unterstellten selbst die Antideutschen in ihrem Aufruf den westlichen Alliierten eine „dubiose

[34] http://www.h-ref.de

[35] Klarofix 3/1995, S. 55 ff.

[36] Ein Volk von Opfern?, S. 166 ff.

[37] „Der Angriff stoppte die Deportationen". Interview mit Nora Goldenbogen, in: Jungle World, 12.2.2003, S. 3

[38] Luftkriegslegenden in Dresden

[39] Wenn das der Führer hätte erleben dürfen, S. 19 und 23

[40] Keine Träne für „Dresden"! Aufruf zu einer antinationalen und antideutschen Veranstaltung in Dresden am 12.2.1995, in: Klarofix 2/1995, S. 7 ff.

Motivation" in ihrer Kriegsführung: während die Sowjetunion die Hauptlast getragen habe, konnten sich die Westmächte angeblich nie so recht entscheiden, ob sie mit den Nazis gegen die SU, oder mit der SU gegen die Nazis kämpfen sollten.[40] Selbst das war einzelnen Klarofix-RedakteurInnen, AutorInnen und LeserInnen aber schon zu antideutsch, obwohl es sich dabei lediglich um eine ziemlich deutsche Sichtweise handelte. So schrieben sie dann in ihren zahlreichen Entgegnungen, u.a. unter dem Titel „Eine Träne für Dresden", dass der 2. Weltkrieg lediglich ein imperialistischer Krieg gewesen sei, die Alliierten um die „Vorherrschaft in Europa und der Welt" gekämpft hätten und sich in den Bombardierungen die „menschenverachtende Fratze des Imperialismus" gezeigt habe. Nationalismus sei die Erfindung der Herrschenden gewesen, um den Klassenkampf zu unterdrücken, das sei in Deutschland das gleiche wie in Israel. Um die Dresdner Opfer müsse man trauern, denn sie seien nicht als Faschisten gestorben, sondern als arme Menschen, zwischen die die Herrschenden einen Keil getrieben hätten. Die Brutalität der Alliierten nehme kein Ende. Genannt werden Vietnam, Korea und Irak, wo die USA das Verbrechen der „Zerstörung islamischer Heiligtümer im ganzen Land" begangen habe – da ist sie wieder, die Kulturlosigkeit. Die Deutschen hingegen seien gar nicht so schlecht, wie immer behauptet würde, sie hätten immerhin die Bauernkriege hervorgebracht, SpanienkämpferInnen gestellt sowie Marx und Engels gezeugt.[41]

Nun mag es so aussehen, als ob ich mich in arroganter Weise darüber erheben könnte. Dem ist aber nicht so, denn ich selbst bin das zweite Beispiel. Diese anti-antideutschen Klarofix-Artikel sind zwar zum Glück nicht von mir – 1995 hatte ich Besseres zu tun. So nahm ich z.B. an den antideutschen Störaktionen in Dresden teil. Ich war trotzdem nicht davor gefeit, sechs Jahre später im CEE IEH der Legende vom sinnlosen Bombenterror in Dresden gegen die ruhmreiche Sowjetarmee zu neuen Ehren zu verhelfen.[42] Mein Artikel richtete sich gegen ein Interview mit Leipziger Antideutschen, welches 1995 ebenfalls im CEE IEH erschienen war.[43] In dem Interview mussten sich die Antideutschen schon damals von der Redaktion fragen lassen, ob ihre Kritik nicht zynisch und ihre Aktionen nicht reine Selbstbefriedigung seien. Mein vermeintlich so aufgeklärt daherkommendes Wissen gegen die Antideutschen bezog ich übrigens nicht (bewusst) aus der DDR-Indoktrination, vielmehr zitierte ich ausgiebig einen kandadischen Kommunisten, der seine antiamerikanischen Verschwörungstheorien über einen westdeutschen linken Verlag verbreiten durfte.

> Wer genau hinsieht, erkennt, dass die Deutschen seit 1945 nichts anderes tun, als ausschließlich ihren eigenen TäterInnen und Opfern zu gedenken, ihre Wunden zu lecken und die wahren Opfer zu verhöhnen oder einfach nur zu vergessen.

Warum Dresden

Abschließend möchte ich die Frage beantworten, warum gerade Dresden heute als Symbol für die Bombardierung Deutschlands steht – und nicht irgendeine andere Stadt, die dafür (aufgrund des Grads der Zerstörung, der Häufigkeit der Angriffe oder der Zivilisiertheit der Bevölkerung – weniger Nazis, weniger Lügen und Legenden) besser geeignet wäre. Sicher hatte auch der historische Zufall seine Hände mit im Spiel. Entscheidender aber war, dass Dresden, wie schon oben beschrieben, als der „Luftschutzkeller des Reiches" galt, der bis kurz vor Kriegsende verschont geblieben war. In Dresden fühlten sich alle sicher, Sicherungsmaßnahmen wurden als unnötig erachtet. Als es dann kurz vor Kriegsende zu dem Angriff kam, konnten sich die DresdnerInnen nicht mehr damit trösten, dass Deutschland trotzdem bald siegen werde – und zwar mit der schon lange angekündigten Wunderwaffe –, zu deutlich war die bevorstehende Niederlage abzusehen. Wie auch in anderen Städten setzte mit den Bombardierungen sofort die Nazipropaganda über die „alliierten Luftgangster" ein, von denen die Bevölkerung wusste, dass sie von den Juden gesteuert wurden.

Einen entscheidenden Schub erhielt der Dresden-Mythos dann allerdings nach der Staatsgründung der DDR, als sich die SED entschloss, den Angriff auf Dresden für die Hetze gegen den westlichen Imperialismus, die NATO, die Wiederbewaffnung der BRD und die Stationierung von Atomwaffen zu instrumentalisieren. Dresden war die zentrale Stadt des Gedenkens an die deutschen Opfer „konspirativer imperialistischer Gruppen" zu DDR-Zeiten. Bis zu eine Viertel Million Menschen beteiligten sich seit 1949 alljährlich an den dutzenden von Gedenkveranstaltungen zum 13. Februar in Dresden.

Dass dieses DDR-Relikt so nahtlos in die BRD-Gesellschaft integriert werden konnte, hat wiederum zwei Ursachen. Erstens wurde der Dresden-Mythos auch im westlichen Teil gepflegt und zweitens hatten ab 1982 dissidente, friedensbewegte und kirchliche Kräfte in der DDR das langsam entschlummerte Gedenken an den „Bombenterror" übernommen. Im Gegensatz zu Rosa-Luxemburg-Demonstrationen oder Umweltgruppen wurde diese Form der Dissidenz in der DDR kaum behelligt, so daß sich lange vor der Wende tausende DresdnerInnen an den „oppositionellen" Demonstrationen beteiligten. Diese quasi zivilgesellschaftliche Komponente, die bis heute auch organisatorisch fortwirkt (IG 13. Februar), bot dem bundesdeutschen Gedenken eine über jeden Verdacht erhabene Anschlussstelle, wie es sie besser nicht hätte geben können.

[41] Klarofix 2/1995, 3/1995

[42] Altlast, in: CEE IEH 83/2001 (http://www.conne-island.de/nf/83/19.html)

[43] Interview mit der anti-deutschen Vorbereitungsgruppe, in: CEE IEH 8/1995 (http://www.conne-island.de/nf/8/13.html)

Andraes Zieger

Jubiläum, Feiertag, Jahrestag, Gedenktag?

Wer hat wen, von was, wie und warum befreit?

Das deutsche Feuilleton, die deutschen geschriebenen oder gesprochenen Kommentare, die Nachrichtensendungen, historische Filme und die deutschen Talkrunden, alles was öffentlich ist – außer der öffentlichen Meinung des deutschen Plebs – nehmen sich in diesem Jahr 2005 drei Daten an, die zusammen nicht auf den Begriff zu bringen sind, hierzulande nur über die Gemeinsamkeit der sechzigsten Jährung überhaupt nur wahrgenommen werden.

Als da sind: die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz am 27. Februar 1945, die Luftangriffe des Alliied Bombing Command auf Dresden am 12./13. Februar 1945 und die bedingungslose Kapitulation Nazideutschlands vor den alliierten Streitkräften am 8. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst.

Vergangenheit wird aufgearbeitet, wieder mal, wie einst Adorno denunzierte: weggearbeitet – als deutsche Wertarbeit versteht sich wohl – wieder ein Stück Geschichte dem Vergessen anheim gestellt, der Denkinstitution welche sich die Deutschen nach der empfundenen Niederlage von 1945 zulegten. Niederlage übrigens, die im kollektiven Bewusstsein vieler Deutscher keine größere Rolle spielt, als hätte ihre Fußball-Nationalmannschaft ein Spiel verloren. Doch die Erfahrung über den Umgang der Deutschen mit ihrer Vergangenheit erlaubt auch für 2005 Spekulationen deren tatsächliches Werden wieder mal die Welt um dieses Land herum nicht überraschen sollten. Vielleicht beschriebt der Titel eines erst kürzlich gelaufenen History-Filmes von Superproduzent Eichinger am Besten eine kollektive Mentalität des Vergessens durch Wandelung und Neudefinition der Begriffe; ganz in der Tradition existentialistischer Beliebigkeit. Als „Der Untergang" bezichtigen die Macher einen Film, der in scheinbar dokumentarischer Akribie die letzten neun Tage einiger der größten Verbrecher Nazi-Deutschlands im Bunker unterhalb der „Reichskanzlei" in Szene setzt. Nach „Das Boot" nun „Der Untergang". Ein Schelm wer Böses dabei denkt! Etwa wie: Nun ist das Boot eben mal untergegangen. Vielleicht gar nicht schlimm, denn „Wunder kommen immer wieder" hatte ja bereits 1944 Zarah Leander über den Nazi-Rundfunk geplärrt. Und so wurden denn auch die „...Wunder(-fußballer) von Bern" und die „...Wunder(-bergleute) von Eschede gefeiert als wären die ertrunkenen Torpedierer und Töter von unbewaffneten Seeleuten als Zombies, in Gestalt von Fußballern und Seeleuten, wieder aufgetaucht.

AUSCHWITZ – der größte Friedhof der Menschheitsgeschichte aber – ist kein Wunder auf welches die Deutschen hoffen können und solches ihnen dann in ihren Kinos präsentiert wird. Es ist Ort von Trauer; für überlebende der Shoa, für die Übriggebliebenen der zerstörten Familien: um ihre Eltern, Kinder, Geschwister; Ort der Erinnerung für jene, die während oder nach dem NS (Nationalsozialismus) aufgestanden sind und sich wehrten: „...dass Auschwitz sich nicht wiederhole."

Für die Deutschen jedoch? Sicher, so wie es Bundeskanzler Schröder ausdrückte, ist „Scham" angebracht, und „...die Stille ein wenig so groß werden lassen wie es das Unrecht einst war ..." – der Schluß des ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog, der es vor zehn Jahren erließ: den 27. Januar alljährlich als „Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus" zu begehen. Doch mir schwant, das Gedenken, zumal am Wiederholungsdatum sich beschränkender demonstrativer Akt, entgegen der Erinnerung als permanente Institution menschlichen Denkens und als „Geheimnis der Erlösung" wie der Talmud es sagt, dahinter verschwindet. Verdrängt und vergessen, was leicht fällt, will der genannte Kanzler noch vor Halbjahresfrist an der französischen Kanalküste seinen toten Wehrmachtsvater öffentlich beweinen konnte, um danach dessen Soldatengrab in Rumänien zu besuchen, ohne sich, genauso öffentlich übrigens, Gedanken darüber zu machen, wie der dahin gekommen ist.

Trauer dagegen ist für die meisten Deutschen in Auschwitz kompliziert, müssten sie doch die Opfer der barbarischen Vernichtungstat ihrer Vorgeborenen betrauern – zusammen mit Erinnerung und Scham möglich: wäre da nicht die Vertagung von Trauer auf ein eine Nacht im Februar 1945. Als das „Alliied Bombing Command" am 12./13. Februar mit seinen Lancaster- und B-25 Bombern auch Dresden bedarfte, starben einige tausend Deutsche. Der Schrecken des Krieges, der Tod, der „Meister aus

Deutschland" (Paul Celan), war nach Deutschland, in das Land der Täter zurückgekehrt. Aber weder die Toten von Dresden, noch die von Berlin, Hamburg , Köln und anderer deutscher Städte, welche von anglo-amerikanischen Bombenflugzeugen angegriffen wurden, bremsten die kriegslüsternen Deutschen der Art, dass sie einfach aufhörten. Noch fast ein viertel Jahr sollten sie von ihrem „Führerbunker" aus, bis zum „...Untergang" ihren Krieg weiterführen. Die Vernichtung der europäischen Juden in den Lagern und auf den Todesmärschen mit Akribie fortsetzen.



Einer wenigstens, den ich kannte, hat Dresdens Bombardierung als Befreiung und so als Freude empfunden. Der Kommunist Hans Lauter – beim Transport vom Nazi-Zuchthaus Torgau in ein ebensolches nach Bautzen gerade im Dresdener-Stadtgefängnis angekommen – sah in jener Nacht die Mauern seiner Qual einstürzen. Nach zwischenzeitlicher Zwangsvisite beim Bombenräumdienst – hier kamen vorwiegend KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter zum Einsatz – gelang ihm im Chaos der Trümmerlandschaft die Flucht. Sir Arthur Harris hat ihm so wahrscheinlich das Leben gerettet. Wenn sich nächstens tausend Dresdener gegenseitig beweinen ob der Toten der Bombardierung, so sei ihnen zu sagen: Trauern ja, aber darum, dass es überhaupt so weit kommen konnte, dass ihre Eltern und Großeltern mit ihrem Tun oder Unterlassen, nun in der Rolle von Goethes „Zauberlehrling" sich befanden, der Ungeister die sie zwölf Jahre lang wahnhaft anbeteten nun nicht mehr Herr werden konnten, der sie nie waren. Eines jeden Falles ahne ich: an Hans Lauter, an seine Mithäftlinge und an alle Opfer des NS werden nur die Wenigsten denken. Das hat ihnen deutsche Politik zwei Wochen zuvor schon abgenommen. So kurz ist deutscher Gedankenschritt: Vom kaum schamvollen „Täter" zum sich die eigenen Wunden bleckenden „Opfertier".

Fehlt da noch der 8. Mai?

Ja, der fehlt den Deutschen gerade noch!
Weil, da haben sie „den Krieg verloren"! Das war der „Zusammenbruch" -sprachlich verharmlosender Begriff vieler Deutscher die noch einen hauch persönlicher Erinnerung an die Zeit des NS haben. Zusammengebrochen sind sie nicht; beim „Wiederaufbau" nicht und nicht bei „Wirtschaftswunder" in West und „Aufbau der Grundlagen des Sozialismus" in Ost.

Von Fieldmarshall „Monty" Montgomery, dem stocksteifen englischen Offizier, der dem Nazi-General Rommel erst in Afrika und dann noch Mals in Frankreich den Arsch versohlte; von Wassili Shokow, dem südrussischen Bauersohn und späterem Sowjetmarschall, der Hitlers Generals-Kamarilla mit T-34 Panzern an den Kapitulationstisch von Berlin-Karlshorst trieb und von Viersterne-general Dwight D. Eisenhower, der nicht nur die Invasion am „D-day" oberbefahl, sondern auch ab 1950, als demokratisch gewählter Präsident die souveränen USA regierte; dass es diesen Dreien samt ihrer Mitstreiter zu verdanken war, dass Massenvernichtung sowie Zerstörung und Brandschatzung in Europa ein Ende fanden, deutscher Fleiß nun, wenigstens bei Wiederherstellung eines ordentlichen Ländles, mal als scheinbar vernünftiges sich darstellen konnte, wird wohl in deutscher Erinnerung an den 8. mai 1945 nur wenig Wiederspiegelung finden.

Die Alliierten waren Befreier!

Solche Europas vom verbrecherischen Handeln der Nazi-Deutschen, aber auch dieser selbst von dem Wahn, der sie zwölf lange Jahre zum Schrecken Europas machte und im Gewissen der Welt hält. In Solchem Kontext stehen: die Befreiung von Auschwitz, die Bombardierung Dresdens und die Kapitulation Nazi-Deutschlands!

Maria B.

Bezugnahme und Bezug – der kleine große Dresdner Unterschied

Im Rahmen einer Reihe 60.Jahrestage, die im Zusammenhang mit der Beendigung nationalsozialistischer Herrschaft in Europa durch alliierte BefreierInnen stehen, ist auch Dresden ein entscheidendes Stück mehr ins internationale Rampenlicht gerückt. Um dieser erhöhten Aufmerksamkeit standzuhalten, begannen die Vorbereitungen für den 13.Februar 2005 schon nach dem letzten Gedenken im Jahr 2004 mit hitzigen und weitläufigen Diskussionen. Die Präsentation der Stadt, verschiedener Initiativen und Vereine mündete in ein breites Programm im Vorfeld. Ausstellungen und Tagungen um Bombardierung, Bombenkrieg und die Geschichte der Frauenkirche marginalisieren in Zahl, Ortswahl und Größe Ausstellungen um das Warschauer Ghetto und Auschwitz.

Die städtische Präsentation

Die Stadt Dresden schreitet zur offensiven Öffentlichkeitsarbeit, wie sie es zuvor nur mit dem 800jährigen Stadtjubiläum tat und präsentiert ein Plakat. Die Aufzählung von Städten, die in den letzten 70 Jahren durch Bombardements großflächig zerstört wurden, lässt Dresden in einer Reihe von Städten wie Warschau, Rotterdam, Coventry, Grosny, Hiroshima und Bagdad erscheinen.

Das ist nicht neu: auch im Zusammenhang mit der Kranzniederlegung auf dem Heidefriedhof wagt man eine unmögliche Gleichsetzung. Neben von den Nazis zerstörten Städten und Stätten planvoller antisemitischer, rassistischer, homophober Vernichtung bekommt auch Dresden im Kreis der Gedenkstelen einen Platz. Diese Stelen erweiterten 1962 die Anlage der Nachkriegsgedenkstätte nach Bauplänen der 30er Jahre. Die andauernde Benutzung des architektonischen Zitats germanischen Erbes, dem Thing-Platz, verdeutlicht einmal mehr, dass das der Bezug zum Bau (wie zur Konstruktion) in Dresden ein vorbehaltsloser und mythisierender ist. Auch das diesjährige Plakat vereint den mächtigen Sandstein mit der bösen Flamme, die alles verzehrt. In schauerromatischem Duktus inszeniert man eine brennende Ruine. Man sieht nur ihren Schatten, und das Licht der in den Fensterlöchern lodernden Flammen.

Darüber wird geprotzt mit der pazifistischen Interpretation des Tages, dass man eben neben Dresden durch deutsche wie auch amerikanische, russische oder NATO-Armeen zerstörte Städte vor einer ruinensteinumrandeten Straße stellen kann. Dresden sei „kein singuläres Ereignis in der Menschheitsgeschichte", so sprach unerträglich gleichmeiernd Oberbürgermeister Rossberg. Dabei überspielt er leichten Wortes die Ursachen der Bombardierung, die dresdendeutsche Vorgeschichte, und zeigt genau den Anknüpfungspunkt der Nazis auf: Die Alliiierten hätten Dresden terrorisiert und einen „Bombenholocaust" verübt.

Das bürgerschaftliche Engagement





Anschlussfähigkeit hergestellt: Sächischer Ministerpräsident Milbradt (links) mit weißer Rose, NPD-Führungsriege (rechts im Hintergrund)

Das Interesse am Bild haben auch andere entdeckt. Als Beispiel für das übliche Aneinander-Vorbeireden sei hier eine der repräsentativeren Veranstaltungen beschrieben. Die Diskursform oral history bleibt nicht nur rückhaltlos common sense, wenn es um Vergangenes geht. Auch in aktuellen gesellschaftlichen Positionsbestimmungen wird zugehört, wenn eine erzählt, dankend geklatscht fürs Engagement und am Ende hat sich die Runde ein bisschen besser kennengelernt. Gute Nacht.

Unter dem Motto „Erinnerung als Herausforderung" traf sich am 19.1. die „Interessengemeinschaft 13. Februar 1945 e.V.", ein Verein durchgeknallter Revanchisten aus der Mitte der Zivilgesellschaft, der seine Aufgabe darin sieht, „ausgehend von der zum Symbol gewordenen Zerstörung der Stadt Dresden am Ende des Zweiten Weltkrieges für Frieden, Gewaltlosigkeit und Toleranz zu wirken" im Rathaus, um die Präsentation der Stadt in den Gedenkveranstaltungen auf ihre Vereinnahmung durch ExtremistInnen zu begutachten. Festgehalten wird das als Teil des IG-Aufrufs „Ein Rahmen für das Erinnern".

Mit unterschiedlichen Vorstellungen, wie denn zivilgesellschaftliches Engagement herausgefordert werden könnte, bemühten sich VertreterInnen u.a. des Kulturbüros, OB Rossberg, Christoph Münchow (Oberlandeskirchenrat), Nora Lang von der IG, auf der Veranstaltung die Dresdner Erinnerungskultur auf ihre Möglichkeiten und Grenzen zu „überprüfen". Dass „60-Jahre-Kriegsende", wenn man nur oft genug von der Schuld der alliierten Bombardiers redet und von der Eigenen schweigt, für Alt- und Neonazis anschlussfähig sind, ist seit Jahren am 13. sichtbar. Dies wird allerdings nur von den weiterhin Betroffenen nazistischer Gewalt angesprochen, weshalb diese im vergangenen Jahr aus der IG austraten und sich auch inhaltlich und organisatorisch mehr und mehr aus dem städtischen Gedenkwulst herauslösen. Dies kritisiert weitergehend auch den städtischen Umgang mit Antisemitismus. OB Rossberg selbst spricht am 9.November gern liturgisch davon, „jüdischen MitbürgerInnen" die versöhnende Hand reichen wollen, woraufhin ihm von Seiten der Jüdischen Gemeinde aktuelle antisemitische Initiativen unausweichlich vor die Nase gehalten werden müssen. Und wenn die Nazis am 13. nach ihrer Demo regelmäßig zur Synagoge ziehen, wird das von der Stadt ignoriert. Es passt eben nicht in die Tüte der -wie in der Veranstaltung erwähnt-, „in geschickter Weise" von den Nazis genutzten Bilder, die von DresdnerInnen als trickreiche Vereinnahmung meckernd, aber tatenlos zur Kenntnis genommen werden. In dieser Tüte stecken, blitzartig eingeworfen von OB Rossberg, auch die „LinksextremistInnen", die ja ebenso das Thema missbrauchen würden. Die stehen allerdings schon vor den Nazis an der Synagoge, und das nicht erst seit diesem Jahr.

> Neben der Opferstilisierung auf dem städtischen Gedenkplakat wäscht sich Dresden auch auf dem Heidefriedhof frei von jeder Schuld: Neben von den Nazis zerstörten Städten und Stätten planvoller antisemitischer, rassistischer, homophober Vernichtung bekommt auch Dresden im Kreis der Gedenkstelen einen Platz.

Mit am städtischen Gedenk-Tisch saß in diesem Jahr auch die Jüdische Gemeinde, wer kann es ihr verdenken. Wo es in den letzten Jahren von städtischer Seite ausschließlich um das Gedenken an die „deutschen Opfer" ging, sah man in diesem Jahr erstmals die Möglichkeit, beim allgmeinen deutschen Opfergetaumel die Ermordeten von Auschwitz und die Vernichtung des Judentums in Europa nicht vergessen werden. Dass dieses Mitwirken an dem Gedenkdiskurs dem Ansinnen der Stadt entsprach, mögliche kritische Stimmen unter dem Deckmantel des „gemeinsamen Gedenkens" zu vereinnahmen, kann kaum der Jüdischen Gemeinde zum Vorwurf gemacht werden. Und so natürlich auch nicht, dass am 13. Februar tatsächlich von offizieller Seite zu vernehmen war, man wolle in Dresden und mit den überlebenden von Auschwitz um die gemeinsamen (!!!) Opfer trauern.

Bemerkenswert an der Veranstaltung vom 19. Januar war, dass eine Vertreterin des Vereins für jüdisch-christliche Zusammenarbeit anfänglich einen Zusammenschnitt des Indymedia-Videos vom letzten Jahr einbrachte. Es sollte motivieren, sich den Nazis entgegenzustellen und nicht in Plenarsälen über Bilder zu unken. Aufgenommen wurde das von wenigen. Kein Wunder, bildersensibel war anscheinend niemand, da hinter dem Podium gleich 2 Exemplare der städtischen Plakate zum 13. aufgefahren wurden.

Doch es kam, wie es kommen musste, wie es immer kommt bei Veranstaltungen zum 13.2.: Dieselben „Zeitzeugen der Bombennacht" heulen sich wie immer ihre Geschichten aus dem Leib, auch wenn sies schon zum fünfhundersten Male tun.

So wurde dem statement vom „scheinheiligen Gedenken vor der Frauenkirche" die Geschichte von Nora Lang nachgeschoben. Lang jammerte zwischen „Hauptsache-nie-wieder-Krieg", „Wir-Überlebenden" und „Dieser-schreckliche-Krieg" und vergaß doch glatt das zivilgesellschaftliche Engagement im NS, speziell das antisemitische - wie das im Übrigen auch gern Rossberg tat: kein Wort vom Holocaust. Dieser beschränkte Pazifismus materialisiert sich krönend im diesjährigen Symbol des bürgerlichen Gedenkens, einer weißen Rose. Ohne Oral History kommt man da aber nicht hin, hiermit also „Weiße Rose - die Story": Auf den noch glimmenden Kellerstufen fand Frau Lang einen Teller. Seine Rückseite war geschwärzt, doch ließ der Ruß die Konturen einer Rose durchschimmern. Die schwarze Rose!

Das Glück jedoch blühte auf der anderen Seite - die saubere weiße. Und so waren die weißen Ansteckrosen aus der bekannten Kunstseidenblumenstadt Sebnitz, die, wie vom Podium der Veranstaltung bemerkt wurde, ja auch mit einigen Problem zu kämpfen hat (angebliche Verunglimpfung nach rassistischen Mord), in den Tagen um den 13.2. Dresdens Erinnerungsschneedecke. Unter der stecken schon die Nazis. So bewiesen sie am 15.1. in Magdeburg, dass sie sich vordrängeln können, wo sie sonst nur klauen. Das Dresdner Transparent krönten zwei weiße Rosen! Und auch bei der Nazi-Demo am 13. in Dresden bedienten sie sich zahlreich dieses Symbols. Im Übrigen wird von den Rosendesignern jede Bezugnahme auf die gleichnamige Widerstandgruppe abgestritten. Dass trotzdem mit dieser Assoziation gespielt wird, zeigte sich jedoch, als das dufte Accessoire auch als Zeichen gegen den Naziaufmarsch promotet wurde. Die weiße Rose – bisher ausschließlich Symbol für den antifaschistischen Widerstand der Geschwister Scholl in der NS-Zeit – wird zum städtischen Gedenk-Symbol an den 13. Februar 45 und nach der „Bombenholocaust"-Rede im sächischen Landtag zudem zum Symbol gegen die Vereinnahmung des zivilgesellschaftlichen Trauerns von Rechts: Unverfrorener kann Geschichtsrevisionismus sich wohl kaum darstellen.

Die Überlebende Frau Lang hatte mit ihrer Rosen-Story am 19.1. einen harten Einstieg vorgegeben. Nun war von jedem Anwesenden eine persönliche Geschichte zum 13. Februar 45 gefordert. Eine herausragende sei hier skizziert, denn sie ist lehrreich. Die Oma von OLKR Münchow arbeitete in der Neugeborenenabteilung eines Krankenhauses. Als die Bomben fielen, war es auch an ihr, zu retten, wer zu retten ging. Doch sie musste wählen, welches Baby zuerst in den sicheren Keller gebracht werden sollte. Und da erst begriff sie Selektion. - Es ist schwer nachzuvollziehen, wie vehement Menschen einen Alltag mit Euthanasie und KZs ignorieren können.

> Die weiße Rose – bisher ausschließlich Symbol für den antifaschistischen Widerstand der Geschwister Scholl in der NS-Zeit – ist zum städtischen Gedenk-Symbol und zum Symbol gegen die Vereinnahmung des zivilgesellschaftlichen Trauerns von den Nazis geworden: Unverfrorener kann Geschichtsrevisionismus sich wohl kaum darstellen.

Gemäß dem Untertitel der Veranstaltung - „Wortmeldungen" - beklagte eine jede ihr Leid. Beispielsweise von der zentralen Ruine, die nun keine mehr sei und man nun eine neue Stelle bräuchte, „wo man das Ding in die Massen tragen könnte". Angeboten wurde dem Leidtragenden die Bodenplatte, die von der IG am 13. auf dem Altmarkt am Ort der Leichenverbrennung eingelassen wird. Diesem Herrn vom Bündnis für Arbeit und soziale Gerechtigkeit war es eh zu viel Geschwätz über die Nazis. Wenn man den ganzen Abend über die NPD reden würde, hätte diese ja gewonnen. So erstattet er lieber wie vor dem Parteiweihnachtsmann akkuraten Bericht über seine langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeiten für Frieden durch Völkerverständigung.

> Dresden sei „kein singuläres Ereignis in der Menschheitsgeschichte", so sprach unerträglich gleichmeiernd Oberbürgermeister Rossberg. Dabei überspielt er leichten Wortes die Ursachen der Bombardierung, die dresdendeutsche Vorgeschichte, und zeigt genau den Anknüpfungspunkt der Nazis auf: Die Alliierten hätten Dresden terrorisiert und einen „Bombenholocaust" verübt.

Nach dem unvermeidlichen Kommentar, die inhaltlichen Gemeinsamkeiten des NS mit der DDR müssten ebenfalls untersucht werden, allzheimerte Nora Lang als Ober-Überlebende: „So wie wir oftmals dargestellt werden, so sind wir nicht! Wir hatten kein Klischeedenken!" bis zum krönenden Abschluss: „Wir können einen Deutschen präsentieren, einen anderen Deutschen!" Rossberg knüpfte noch schnell den Promo-Faden bis zum Ende. Für die 800-Jahrfeier müsse man unbedingt mehr tun, denn wie man am 13. sehe, schlügen die Wogen des Interesses nur kurz hoch um das Jahr über wieder zu verebben.

Gestalterische Grundlagen: Wissenschaft & oral history

Neben ZeitzeugInnenberichten wird der öffentliche Diskurs wesentlich bestimmt durch scheinbar objektive Darstellungen wissenschaftlicher Forschung. In Dresden bekommen Beiträge die sich als wissenschaftliche kennzeichnen und wenn sie sich - wie Jörg Friedrichs „Der Brand"-, eignen, einen Status unantastbarer Erkenntnis. So beteiligte sich das Hannah-Arendt-Instituts (TU-Dresden) mit der Tagung „Strategische und ethische Probleme des Bombenkrieges. Das Beispiel Dresden" am Festspiel. Das Institut für Totalitarismusforschung war hervorgetreten durch die gleichsetzende Bearbeitung von NS und DDR, „den zwei dt. Diktaturen des 20.Jh."

Der spannendste Punkt sollte der abendliche Vortrag des britischen Historikers Frederick Taylor werden. Sein neuestes Buch ist trotz der Konkurrenz des unüberbietbaren David Irving und Jörg Friedrich in die Diskussion vor Ort eingegangen. „Dresden. Dienstag, 13.Februar 1945 - Militärische Logik oder blanker Terror?" provoziert zum einen, indem sich Taylor an der unteren Grenze von 35.000 in der Toten-

zahldebatte aufhält. Zum anderen hebelt er durch eine Einführung in die Dresdner Militärgeschichte die Position aus, die Stadt wäre nicht von militärischer Bedeutung gewesen. In den Pressestimmen erscheint es als eine Neuerung für viele DresdnerInnen, dass es sich um einen strategisch wichtigen Punkt zur Unterstützung der Ostfront handelte. Vorgeworfen wird ihm, dass seine Beschreibung britischer Querelen um die Strategien der Royal Air Force (RAF) leicht als Gewissenserleichterung ausgelegt werden kann. „Auf der Suche nach Fakten umschifft Taylor in seinem Buch dabei die Größe der Tragödie, die seit knapp 60 Jahren mit Dresden verknüpft wird, wie auch die militärisch zweifelhafte Fixierung auf das Stadtzentrum" (MDR).

Im Rahmen der Veranstaltung sollte aber eher die Parallelisierung von Bombenkriegen interessant werden. Vermutlich provoziert der Fokus Bombenkrieg, dass sich vorrangig britische und amerikanische Militärs in der Kritik wiederfinden, da die deutsche Luftwaffe wegen Fehleinschätzungen nur auf Abwehr gesetzt hatte.
Als Vorgriff auf den Tenor der Abendveranstaltung gab es, neben detaillierten Beschreibungen militärischer Ausrüstung und Strategien, denn auch nur ein kurzes Ausweichen auf juristische Debatten: Betrachte man die Entwicklung der Haager Kriegsrechtskonvention, so würde man feststellen, dass völkerrechtswidrige Akte im 2.WK im Sinne von Notwehr mit denselben Mitteln beantwortet werden konnten, genannt Repressalien.

Taylors abendlichem Vortrag „Strategische Bedeutung des alliierten Bombenkriegs. Der Um-

Mit alliierter Hilfe: Nazi-Websites lahmgelegt

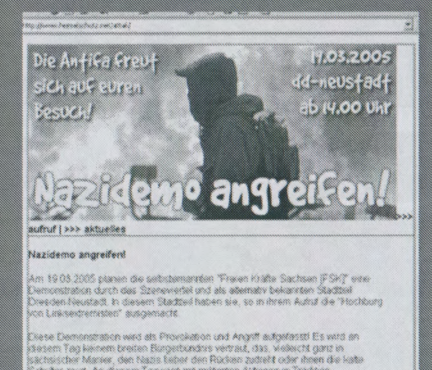
„Game Over" oder „Katjusha Takeover" - das musste der national gesinnte Kamerad in der Nacht zum 12. Februar 05 lesen, wenn er auf eine seiner bevouzugten „Weltnetzseiten" wie heimatschutz.org oder massenmord.da.ru klickte. Antifa-Hacker hatten sich Zutritt verschafft. Und so waren statt der letzten Anweisungen des sächsichen Gauleiters an die Kameraden folgende Sätze zu lesen: „Der 60. Jahrestag der Bombardierung von Dresden ist der geeignete Anlass, im Kampf gegen Geschichtsrevisionismus unseren Teil beizutragen und das Heimatschutznetzwerk zu übernehmen. Inklusive der sogenannten „Dresden Gedenkseite" massenmord.da.ru und den Seiten elbsandstein.heimatschutz.net, lokus.da.ru, modo.da.ru, tumulus, Kulturkammer, Deutsche Leibeszucht, die Zeitung Fritz, Th. Körner und Unsere Feier."





Auf einer Unterseite des Heimatschutznetzwerkes war zu lesen: „Bei eurer Mobilisierungseite zur Demo am 19. März in Dresden haben wir schon mal etwas geholfen - wir waren so frei"

Auf dem bei indymedia (http://de.indymedia.org/2005/02/106668.shtml) dokumentierten Hack ist weiterhin zu lesen: „... Ein großer Dank geht an unsere US-Alliierten Freunde (thanks for all your help) ... Nie wieder Deutschland, Nie wieder Faschismus "



Sensible SSS-Daten offenbar auf NPD-Landtags-Computer

Die Aktion könnte nun ein juristisches Nachspiel für die NPD im sächischen Landtag haben. Spiegel-online (http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,341352,00.html) berichtete am 12. Februar: „Kontakte zur militanten Neonazi-Szene könnten der rechtsextremen NPD im sächsischen Landtag juristischen Ärger bereiten. Hacker haben offensichtlich im Internet die sogenannte „Plauderkammer" des rechten Heimatschutznetzwerks in der Sächsischen Schweiz geknackt und Hinweise auf eine mögliche Zusammenarbeit gefunden.
In dem passwortgeschützten Forum berichten Extremisten über eine Razzia des Landeskriminalamts im Dezember 2004 gegen 25 Anhänger der seit 2001 verbotenen Skinheads Sächsische Schweiz (SSS). Die Ermittler vermuten nach Informationen von SPIEGEL TV, dass die Gruppe weiter aktiv ist. Im Forum brüstet sich ein Anonymus, der offenbar selbst durchsucht wurde: „Alle Daten, Providerverträge, die ich habe, ruhen nun sicher bei jemandem, der Immunität hat." Der Verdacht liegt nahe, dass damit ein Vertreter der rechten NPD im Dresdner Landtag gemeint ist.
An einer anderen Stelle tritt die Verbindung zur NPD offen zutage. In einem Disput um technische Details im rechten Netz schreibt ein Aktivist: „Es geht darum, dass nicht erkenntlich ist, dass die Netzseite der NPD in irgendeiner Weise an das HSN gekoppelt ist." Der Dresdner Staatsanwaltschaft liegt das Protokoll der „Plauderkammer" seit gestern vor."

[game!over]

gang mit dem Verhängnis" gingen ermahnende Worte Gerhard Besier (Leiter des HAIT) voraus, die Veranstaltung hätte vor allem eine Spielregel: politische Äußerungen wären nicht erwünscht. Taylor hielt sich daran. Luftangriffslegenden seien ein internationales Phänomen erklärte er am Beispiel Coventrys. Dem deutschen Militär bescheinigte er gewalttätigen Pragmatismus, dem britischen rücksichtlose Gewalttätigkeit.

Am Quellenstudium zu den Einsatzbefehlen der RAF entzündete sich, wie zu erwarten war, der ZeitzeugInnenstreit. Friedrich hatte herausgefunden, dass der Masterbomber den Beschuss auf die schon vollständig brennende Innenstadt lenken sollte. Dementgegen stand bei Taylor „außerhalb", denn auch die RAF dachte bei diesem Einsatz ökonomisch. So emotionslos wägt er in seinem Buch auch die Interviews Dresdner ZeitzeugInnen als auch ehemaliger britischer und amerikanischer Airforce-Angehöriger gegen Einsatzbefehle und technische Voraussetzungen ab. Die empörte Zeitzeugin, der es in Taylors Darstellung an Tieffliegern mangelte (schließlich hätte sie fliehend die Schüsse pfeifen gehört), hatte ob dieses Desinteresses an Tränen nach 5 Minuten dann auch keine Puste mehr.

Dafür bemühte sich ein andere Kollege. Stürme der Entrüstung konnte in der Fragestunde jener Zeitzeuge entfesseln, der den Text eines am 11. Februar 45 abgeworfenen britischen Flugblattes fehlerfrei rezitieren konnte: „Ihr sächsischen Zwerge, ihr kommt zuletzt in die Särge. In 72 Stunden kommen wir wieder und feiern mit euch Fasching. Die Pfannkuchen bringen wir. Am Aschermittwoch liegt ihr in Asche." Ein Kölner gab eine ganz andere Geschichte zum Besten. Die KölnerInnen hätten die Alliierten in Karnevalskostümen freudig begrüßt, woraufhin diese verwirrt und erschrocken ob wehrwolfähnlicher Gestalten waren. Ihm galt dann auch die erste Kritik Besiers, als er die Veranstaltung damit ausleitete, dass die Spielregeln leider doch nicht eingehalten wurden.

Die am nächsten Tag folgende Debatte im Landtag zur Einrichtung eines nationalen Gedenktages und einer sächsischen Stiftung für die „Opfer des Luftkriegs" warf ihre Schatten voraus. Der mutige Agrarwirt Klaus Menzel (stellvertretender Landesvorsitzende der NPD), der seit seinem neuen Landtags-Mandat das Golfer-Basecap gegen Anzüge getauscht hat, stellte dann auch gleich zwei Fragen. Dass die Bombardierung ein Kriegsverbrechen gewesen sei, wurde von Taylor verneint. Ob die Aktion militärisch sinnlos gewesen sei, müsse er sich noch überlegen.





Nazis

Die, im gängigen „Kampf der Unterdrückten"-Gestus eingeforderte Debatte im Landtag, mit der Holger Apfel und Jürgen W. Gansel „deutschen Opfern der Terrorangriffe" ein Denkmal errichten wollten, wurde zwar in der Öffentlichkeit weitgehend skandalisiert. Jedoch sah sich die Staatsanwaltschaft nicht in der Lage, eine juristische Verfolgung der Holocaust-Relativierung gegen die Abgeordneten-Immunität durchzusetzen. Dafür wehrt sich der Landtagsvorsitz lieber klein gegen das Selbstbewusstein der Nazis und unterband eine von der NPD-Fraktion für den 13.2. angemeldete Kundgebung vor dem Landtag.

Die in den letzten Jahren kontinuierlich zunehmende Zahl der Neonazis, denen der 13.Februar einen Moment trauernder und freudiger Rückbesinnung bietet, lässt den diesjährigen

Neben Wunsiedel und Halbe findet sich gerade in der dresdendeutschen Erinnerungskultur und Geschichtsrezeption ein Moment der Einigkeit, auch wenn es im öffentlichen Diskurs als Instrumentalisierung gehandelt wird. Im Namen der weißen Rose überspielten vertrauensvolle Blicke die kleinen Unterschiede.

60.Jahrestag der Bombardierung zum Anlass eines der größten Alt- und Neonaziaufmärsche bundesweit werden. Fuhren 2004 erschreckende 2000 Nazis nach Dresden, wurden in diesem in diesem Jahr 4000-5000 erwartet und von der Realität 7000 demonstrierender Stiefelnazis sogar noch übertroffen. Neben Wunsiedel und Halbe findet sich gerade in der dresdendeutschen Erinnerungskultur und Geschichtsrezeption ein Moment der Einigkeit, auch wenn es im öffentlichen Diskurs als Instrumentalisierung gehandelt wird. Im Namen der weißen Rose überspielten vertrauensvolle Blicke die kleinen Unterschiede.

Seit langem hatten sich VertreterInnen der NPD und Freier Kameradschaften meist unbehelligt auch an der morgendlichen Kranzniederlegung auf dem Heidefriedhof beteiligt. Nachdem der NPD der Zutritt zu Kommunal- und Länderparlamenten verschafft wurde, durften sie in diesem Jahr erstmalig Polizeischutz genießen. Zumal sie sich aufgrund ihrer LT-Fraktionsgröße zusammen mit ihren Fraktions-MitarbeiterInnen der Freien Kräfte nicht mehr ans Ende der Gedenkschlange anstellen mussten.

Nachdem der Ehrenhain trotz aller Anspannung gehalten halte, landeten die Nazis im Lauf des Tages dann doch wieder im üblichen ExtremistInnen-Topf: „Eine Großdemo unternehmen erneut die Rechtsextremisten, die sämtliche Toten des Bombardements, also auch die NS-Täter unter ihnen, als ‚Opfer' verklären. Als Reaktion darauf werden wieder Linksextremisten aufmarschieren, die in umgekehrter Simplifizierung sämtliche Opfer als Täter verdammen, und damit sogar politische Häftlinge und Säuglinge," hatte die Sächsische Zeitung breits im Vorfeld geschrieben.

Zeitiger Aufstehen

Und trotz dieser Stilisierung wird nun auch auf städtischen Veranstaltungen von Mythen gesprochen, zeigt man sich erfeut über Kundgebungsanmeldungen an der Synagoge, hatte die Abschlusskundgebung der „No-Tears-for-Krauts"-Demo am 12. mit etwa 700 Leuten vor der Frauenkirche stattgefunden. Dass sich linksradikale Kritik dabei nicht als bürgerlicher Anti-Nazipuffer vereinnahmen lässt, dürfte spätestens nach dem aktionsreichen Wochenende nicht mehr schönzureden sein.

Bei einer der durchschlagendsten Aktionen breitete 1995 eine Leipziger Gruppe ein Transparent in der offiziellen Gedenkveranstaltung im Kulturpalast aus. „No tears for krauts – Deutsche Täter sind keine Opfer!" Dazu gab's im Foyer zahlreiche Flugblätter.

Wenn sich Dresden heute „für den 60. Jahrestag rüstet" (MoPo), so kann man doch Stürme der Entrüstung erzeugen. Diese entluden sich auch 2001 als die Anmeldung einer Kundgebung das Gedenken britischer und amerikanischer Luftwaffenoffiziere an während der Angriffe gefallene Soldaten ankündigte. Nachdem im Internet ein Forum dazu eingerichtet wurde, in dem es, wie auch in der lokalen Presse, zu verbalen Eskalationen bishin zu Gewaltandrohungen kam, wurde die Anmeldung zurückgezogen. Damals hieß es auch noch: „Die Dresdner tun auf jeden Fall gut daran, sich ihren Gedenktag nicht von einer verschwindend kleinen Gruppe zerstören zu lassen." (DNN)

Aber es kann so verdammt einfach sein: Selbst beim schnöden Sektkorkenknallen vor der Frauenkirche sieht man sich fasziniert und gegruselt konfrontiert damit, eine quasi-religiöse Veranstaltung zu entweihen.

Gegen jeden Geschichtsrevisionismus!
No tears for Krauts – Tränenschleier zu Fallstrickpullis!
Augenauf im Stadtverkehr!



laatsch (incipito)

Intellektuelle Selbstmordattentate

„Einübung wie Ausübung kritischen Denkens gehören zu den wichtigsten Aufgaben einer Universität. Insbesondere bei Themen, die mit Denk- und Redeverboten stark belastet sind. Die Universität Leipzig stellt sich dieser Aufgabe ein weiteres Mal."

(Ankündigung zur Veranstaltungsreihe „Deutschland-Israel-Palästina")

Ein weiteres Mal also beehrt Georg Meggle, Leipziger Philosophieprofessor, die Welt mit einer Veranstaltungsreihe. Und ein weiteres Mal präsentiert er dabei ein „kontroverses" Thema, ganz im Stile seiner Selbstinszenierung als analytischer Philosoph, der die mit „Redeverboten" belegten Grundfragen unserer aller Zeit nach bestem Wissen und Gewissen lösen will. Und so wundert es nicht, dass er nach einigem Hin und Her nun bei dem Thema angekommen ist, welches schon seinen letzten Debatten beigemengter oder zentraler Bestandteil war: „Deutschland-Israel-Palästina". Doch beginnen wir am Anfang, sprich irgendwo in der Mitte.

Meggle und der neue Antisemitismus

Wir schreiben das Jahr 1990. Georg Meggle, zu dieser Zeit an der Universität Saarbrücken tätig entdeckt die Ethik als sein Hauptthema. „Praktische Ethik", schreibt er dazu 1993, „ist die rationale Auseinandersetzung mit praxisrelevanten moralischen Fragen; will sagen: mit solchen moralischen Fragen, wie sie sich einzelnen Menschen (...) oder Gruppen von ihnen (...) in ihren Entscheidungsprozessen stellen, kurz- oder langfristig."[1] Als eines der Themenfelder bezeichnet er an selber Stelle „Leben und Tod". Praktische Ethik bedeutet also unter anderem die rationale Auseinandersetzung mit der moralischen Frage von Leben und Tod einzelner Menschen oder Gruppen, was bei Meggle oft einfach auf das Sezieren der Frage hinausläuft, wer wen umbringen darf und wer wen nicht.

Im Jahre 1990 also hält Georg Meggle einen Vortrag, der ihm in den Annalen des Internet immer noch eine ganze Reihe von Einträgen verschafft: „Euthanasie und der Wert eines Lebens". Meggle sorgt sich dort darum, wie man den Wert eines Menschen berechnen kann, wobei berechnen absolut wortwörtlich zu verstehen ist: „W - der Wert eines Lebens von x = die Summe der einzelnen Lebensabschnitte von x und entsprechend spezieller: W*: Der Wert des von jetzt an gesehen dem x noch verbleibenden Lebens = die Summe der Erwartungswerte der Lebensabschnitte, die x, wie er glaubt, noch vor sich hat. Mit diesem Wertebegriff sind dann auch vergleichende Urteile möglich, dass das Leben eines Individuums y. Welche Konsequenzen hat das wiederum für unsere moralische Beurteilung der Euthanasie-Situation? Welchen Wert für x sein eigener Tod hat, das hängt direkt (und zwar in linearer bzw. proportionaler Form) vom Wert seines restlichen Lebens ab. Wäre sein Leben noch ca. 50.000 DM wert, so wäre genau das der Verlust, den man ihm zufügen würde, wenn man ihm sein Leben nähme."[2] Analytische Philosophie, so nennt Meggle dies selbst: „Persönliche Wert- und Einschätzungen sollten keine Rolle spielen, das Ich hat hinter den Möglichkeiten bzw. Notwendigkeiten zu verschwinden. Gute Philosophen verhalten sich als Philosophen genau so." Gute Philosophen schaffen also Formeln mit denen sie den Wert des Individuums in Zahlen ausdrücken können, Zahlen mithin in denen die Kosten-/ Nutzenrechnung, mit denen Behinderte von Nichtbehinderten getrennt werden bereits innewohnt und wie sie bspw. von Peter Singer vertreten wurde.

Peter Singer, seines Zeichens philosophischer Vater der Tierrechtsszene für die er mit „Animal Liberation" das Standardwerk verfasst hatte und gleichzeitig Vertreter der Speziezismus-Theorie, die in Analogie zum Rassismus feststellt, dass Menschen = Tiere und wer Tiere tötet, aber keine Menschen, der ist Speziezist, weil er aus einer gegebenen Menge von Individuen Teile als lebensunwert betrachtet und meinetwegen verzehrt, denkt den Meggleschen Ansatz konsequent (aber bereits vorher) zu Ende und landet schließlich und endlich bei der Euthanasie. „Haben schwerstbehinderte neugeborene Kinder ein Recht auf Leben?", hieß die von Singer 1989 zu verhandelnde Frage, die er bereits in seinem Buch „Praktische Ethik" etwas genereller so beantwortet hatte: „Wenn der Fötus nicht denselben Anspruch wie eine Person hat, dann hat ihn das Neugeborene offensichtlich auch nicht, und das Leben eines Neugeborenen hat also weniger Wert als das Leben eines Schweins, eines Hundes oder Schimpansen." Und weil man sich ja manchmal schwer tut, einfach laut Nazi zu rufen, wenn es einem assoziativ in den Kopf schießt, schließt Singer auch gleich die Lücke: „Die Nazis haben fürchterliche Verbrechen begangen; aber es bedeutet nicht, dass alles, was die Nazis taten, fürchterlich war. Wir können die Euthanasie nicht nur deshalb verdammen weil die Nazis sie

[1] G. Meggle, Ethik – raus aus der Uni? In: Johann S. Ach / Andreas Gaidt (Hg.), *Herausforderung der Bioethik*, Stuttgart-Bad Cannstatt, 1993, S. 218-232.

[2] http://www.assista.org/files/Tolmein94.pdf

durchgeführt haben, ebenso wenig wie wir den Bau von neuen Straßen aus diesem Grund verdammen können." Straßenbau und Selektion von minderwertigem, weil nicht „gesunden" Leben auf der selben Stufe. Es ist ein Unterschied um das berühmte Ganze, ob Menschen sich einen Kopf darüber machen, wie die Medizin genutzt werden kann, Menschen das Leben lebenswerter zu gestalten, sprich zu erleichtern oder ob ein Singer oder ein Meggle analysieren, welche Menschen nützlich sind und welche unnützlich. Und es ist ebenso ein Unterschied um's Ganze, ob Materialisten darüber nachdenken, wie sich die Arbeitskraft eines Menschen letztlich in Marktwerten/ Geld ausdrückt oder ob Singer oder Meggle versuchen Leben als solches in Marktwerten auszudrücken und so jeglichen Gedanken an Subjektivität und Selbstbestimmung aus dem Fenster werfen, um ihren „analytischen" Mordphantasien freien Lauf zu lassen.

Singer, der sich inzwischen in drögen Abhandlungen über das Thema Globalisierungsethik gefällt und sich um Klimaschutz, wirtschaftliche Gerechtigkeit und die Spendenbereitschaft von Staaten und Individuen kümmert, wird am 29.05. Gast in Meggles Sonntagsgespräch sein und vermutlich wie in seinen Texten mit merkwürdigen Analogien begründen, warum wir alle moralisch verpflichtet sind, Geld für Hilfsprojekte zu spenden. Spannend ist das ganze nicht sonderlich, aber als Kronzeuge gegen Bush und Amerika taugt er trotz seiner Bücher „The President of Good and Evil" über G.W.Bush und „One World" über die Probleme der Globalisierung auch nur bedingt. In einem Interview mit dem Magazin „People"[3] aus dem Jahr 2004, versucht der Interviewer – offensichtlich Anhänger Singer'scher Moralvorstellungen – klare Antworten zu bekommen: „Some observers offer a view of the US administration which suggests it's in a pre-fascist phase; do you share those concerns?", wird Singer da gefragt, woraufhin dieser abwehrend reagierend mit „Well I'm not overly alarmist about it, but I do think there are some worrying signs" antwortet, um daraufhin über die Dominanz des Geldes bei Wahlen und über die Dominanz einer kleinen, reichen Elite, die das Land kontrolliert zu schwadronieren. Das ist zwar ziemlich bescheuert, klingt aber bei Singer, wie ein Kommentar des Sydney Morning Herald[4] anmerkt, „like a bureaucrat who cannot understand why politicians will not devolve more power to him". Gleichheit heißt bei Singer einfach, das vorhandene Geld gleichmäßig zu verteilen: „We would be a better nation if our generosity was more closely related to need and less closely tied to whether someone is a fellow citizen, or a victim of terrorism, or even a hero."[5] Das ist nicht sonderlich intelligent, aber es fehlt dem ganzen der projektiv-personalisierende Charakter, um der sonst in der Globalisierungskritik implizit enthaltenen Todesdrohung Ausdruck zu verleihen.

Der interessante Punkt am Verhältnis Meggles zu Singer erklärt sich aus der Verbindung zwischen Singer und Meggle zu Zeiten der Euthanasiedebatte Anfang der 90er. Massive Kritik und Proteste von Behindertenorganisationen, die verständlicherweise nicht über ihre Lebensberechtigung diskutiert wissen wollten, von linken Gruppen, die sich gegen Euthanasie-Debatten im Rahmen der Bioethik wendeten, aber auch von christlichen Fundamentalisten, die ihre Positionierung gegen Schwangerschaftsabbrüche in Gefahr sahen, führten zu Absagen von Diskussionsveranstaltungen mit Singer. „Klar wurde durch diese faktischen Denkverbote aber nur, dass die Aufklärung in Deutschland wohl definitiv gescheitert ist."[6], „Denkverbote und Tabuisierung (werden) nicht dazu führen, dass bestimmte Probleme sich einfach in Luft auflösen"[7], „Im akademischen Bereich sollte kein Tabu bestehen"[8] hieß es daraufhin vielerorts. Dieses Thema ist es auch, was Meggle umtreibt, die tiefe Sorge darüber, dass man doch als analytischer Philosoph, als praktischer Ethiker alles diskutieren müssen darf und alles andere Denkverbote sind. „Eine Einladung an den falschen Mann - und alles war zu Ende. Was war passiert? In ‚Wie man in Deutschland mundtot gemacht werden kann' berichtet Peter Singer näher davon."[9] Mundtot wird man in Deutschland gemacht, wenn es aus einem herausdenkt, wie es eben so aus einem herausdenkt und dafür kritisiert wird und auf den Punkt gebracht heißt das bei Meggle, dass der Widerstand gegen Singer die „neue Form des Antisemitismus"[10] ist. Antisemitisch ist es also, das eigene Lebensrecht höher zu halten, als das moralphilosophische Lamentieren über Lebenswerte. Die arme, verfolgte Unschuld Meggle, bereits 1990 das Opfer von Denkverboten, obwohl er doch nur „gute praktische Ethik praktizier(en)"[11] wollte. Dabei wusste er es selbst nur ein paar Jahre früher schon besser: „Meine Urteilskraft unterschied sich von der an den Stammtischen kaum."[12] Man könnte meinen, dass sich daran im Laufe der Jahre nicht viel geändert hat. „Ich war geschockt"[13], heißt es bei Meggle weiter, doch er fand seinen Frieden wieder: „Inzwischen, nach meinem Wechsel nach Leipzig, bin ich wieder optimistischer."[14] Es wird aufzuzeigen sein, warum.

Meggle und der Krieg gegen den Terror

„Terror und der Krieg gegen ihn", hieß das Thema einer zweisemestrigen Ringvorlesung zwischen 2002 und 2003. „Die wichtigste Folge dieser Ringvorlesung: Die Universität Leipzig strebt eine neue Forschergruppe Terror & Gegen-Terror an."[15] „Terror und Gegenterror" war auch das inoffizielle Motto, unter dem Meggle das Thema diskutieren wollte, wobei es bei Meggle der „Gegenterror", sprich der Irakkrieg ist, der nicht gut weg kommt. In einer unsäglichen

[4] Paul Sheehan, Sydney Morning Herald 28/12/2002

[5] „Who Deserves the 9/11 Cash Pile?", Peter Singer in: „Slate, December 12, 2001"

[6] http://www.vegetarierbund.de/nv/nv_2002_6__Buch_des_Monats,__Animal_Liberation_-_Die_Befreiung_der_Tiere.html

[7] http://www.sonderpaedagoge.de/literatur/machina/56.htm

[8] Dieter Birnbacher, der Singer eingeladen hatte in der TAZ vom 14.12.2004

[9] Georg Meggle, Meine philosophischen Probleme und ich. In: Joachim Schulte und Uwe Justus Wenzel (Hg.), Was ist ein ‘philosophisches' Problem?, S. 102-113.

[10] Zitiert nach Martin Blumentritt „Das bioethische Netzwerk", http://www.comlink.de/cl-hh/m.blumentritt/agr218s.htm

[11] Georg Meggle, Meine philosophischen Probleme und ich. In: Joachim Schulte und Uwe Justus Wenzel (Hg.), Was ist ein ‘philosophisches' Problem?, S. 102-113.

[12] Ebd.

[13] Ebd.

[14] Ebd.

[15] http://www.uni-leipzig.de/~philos/meggle/ws-0203/rvp-0502.pdf

[16] http://www.uni-leipzig.de/~philos/meggle/ws-0203/04-02-03.pdf
[17] Ebd., so wie auch die folgenden Zitate in diesem Absatz
[18] http://www.uni-leipzig.de/~sonntag/ws0304/031019_manuskript_d.pdf

Bezugnahme denkt es sich analytisch aus Meggle heraus: „Ich verstehe jetzt, warum (...) Jonathan Glover die These vertritt, dass die Moral des Westens in Sachen Krieg sich von der Rassen-Moral der Nazis nicht wesentlich unterscheide. (...) Für Glovers These ist der Irak-Krieg ein weiterer schrecklich starker Beleg."[16] Als analytischer Philosoph, so Meggle, hat „das Ich hat hinter den Möglichkeiten bzw. Notwendigkeiten zu verschwinden" (siehe oben) und es ist und bleibt notwendig analytisch festzustellen, dass Bush Hitler und der Irak-Krieg ein nationalsozialistischer Angriffskrieg ist. Und so stellt sich nach Meggle die Frage, ob „Europa seinen eigenen geschichtlichen Erfahrungen folgen (soll), wonach auch ein ‚Tausendjähriges Reich' nach zwölf Jahren in Schutt und Asche liegen kann". Und das „Tausendjährige Reich" ist natürlich wieder der Verweis auf die ‚Rassen-Kämpfer' der USA, die - so hofft es unterschwellig aus dem Satz - in zwölf Jahren auch in Schutt und Asche liegen mögen, wie ihre deutschen, geschichtlichen Vorbilder. So denkt es in deutschen Philosophen, die sich darüber beklagen, dass es Themen gibt, die mit Denkverboten belegt sind und noch nicht mal merken, dass das, was damit bezeichnet wird, die Forderung ist, mit dem Denken anzufangen, anstatt sich in antiamerikanischen Nazivergleichen zu suhlen und damit auch noch den denkenden Tabubrecher zu spielen, aber doch nur der universitäre, deutsche Stammtisch zu sein.

Es ist die Form der Selbststilisierung in Verbindung mit einem haarsträubenden Inhalt, was Megglesche Textproduktion so unglaublich ungenießbar macht. So beschreibt Meggle in seinem Abschlusspapier[17] zu „Terror & der Krieg gegen ihn" eine Situation in der er von der UN beauftragt wird, im Rahmen einer Kommission die Fragen zu klären, ob der Krieg gegen den Terror unterstützt werden darf, wie der Irak-Krieg beurteilt werden und wie es weitergehen soll. „Der Didaktik wegen" stilisiert sich der Provinzphilosoph Meggle, der mit dem kalkulierten Skandal seine wissenschaftliche Unwichtigkeit zu überspielen sucht, zum Berater und Vordenker der Welt und ihrer moralischen Anforderungen. Ist schon die Frage der Moral eine falsch gestellte, sind die Antworten darauf an größenwahnsinniger Deutlichkeit kaum noch zu überbieten: „Anklageerhebung gegen die US-Regierung und der sie unterstützenden Regierung vor einem Weltgerichtshof." „Die USA will die Weltvorherrschaft. Das geht nicht ohne Europa." Deshalb: „Westeuropa koppelt sich von den USA ab." Deshalb: „Keine Erweiterung der NATO, vielmehr deren Auflösung"

> » (...) aber es bedeutet nicht, dass alles, was die Nazis taten, fürchterlich war. Wir können die Euthanasie nicht nur deshalb verdammen weil die Nazis sie durchgeführt haben «
> *Peter Singer*

Deshalb: „Deutschland und Frankreich raus aus der NATO." Und weiterführend, weil das ja alles noch nicht so richtig vorwärts geht, hat Meggle eine Vision: Zwei „Brüder", die vor dem selben „Dilemma" stehen, nämlich sich anpassen zu sollen oder in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden, sollen sich vereinen. „EURABIA" heißt die visionäre Lösung, die helfen soll, eine starke Gegenmacht gegen die amerikanische „Weltvorherrschaft" zu entwickeln. Doch auch EURABIA steht noch vor einem Dilemma, welches dem Familienglück unter Brüdern im Wege steht, ein „Trauma (...), das diese Familie zerreißt": ein „dritter Bruder": „Er versteckt sich voller Angst und daher bis an die Zähne bewaffnet, in Israel." Es ist von Glück zu reden, dass Meggle auch davon keine Ahnung hat, denn glücklicherweise versteckt sich Israel nicht voller Angst, trotz der alltäglichen Todesdrohung durch palästinensische suicide bomber und deren deutsche Partner im Geiste, sondern versucht seine Geschicke und Zukunft selbstbewusst in die Hand zu nehmen, um eben nicht von den „zwei Brüdern" abhängig zu sein. „Keiner der drei Brüder wäre ohne die beiden anderen das, was er ist." räsoniert Meggle weiter und es lässt sich aus dieser verschrobenen Metapher erahnen, was er damit meint, denn es heißt doch nichts anderes, als dass die arabische Welt und Deutschland/ Europa so sind, wie sie sind, weil Israel existiert, sprich der Zustand bspw. Palästinas wird durch Israel verursacht. In diesem Sinne ist es als Drohung zu verstehen, wenn Meggle schlussfolgert, dass „die gemeinsame Zukunft Europas und Arabiens davon ab(hängt), dass auch dieser gordische Knoten gelöst wird". Und da Meggle endlich angekommen war beim zentralen Problem der Welt, nämlich bei Israel, machte er gleich weiter.

Meggle und Honderich

Acht Monate nach der Ringvorlesung „Terror & der Krieg gegen ihn" lädt sich Meggle konsequenterweise Ted Honderich zum Sonntagsgespräch ein. Zur Frage „Gibt es ein Recht auf Terrorismus?", was im konkreten Fall übersetzt heißt „Gibt es ein Prinzip der Humanität, das es moralisch rechtfertigt, Juden umzubringen?" liefert dieser dann auch gleich die Antwort: „Die palästinensische Selbstmordattentäterin (hat) ein moralisches Recht zu ihrem Akt des Terrorismus. (...) Der Israeli im Hubschrauber (hat) kein moralisches Recht zu seinem Akt des Staatsterrorismus."[18] In verblüffender Offenheit spricht Honderich von der „Vergewaltigung eines Volkes", nämlich des palästinensischen, welche zu stoppen gerade die Deutschen aufgrund ihres „moralischen Vorsprungs", den sie durch die aufgearbeitete Schuld an der Shoa erworben hätten, aufgerufen seien. Doch die Deutschen schweigen, meint Honderich und stellt die Vergewaltigungsfrage als

Frage an die Deutschen neu: „Ist es so als habe ihr Vater eine Frau ermordet – und als Resultat schweigen sie nun zu einer Vergewaltigung, die der Sohn dieser Frau begeht?" Nicht nur, dass Honderich sich Gesellschaften nur als Völker vorstellen kann, die sich durch das Bild von Körpern beschrieben lassen, sprich Gesellschaften für ihn Volkskörper sind, die vergewaltigt oder umgebracht werden, er bedient auch das Bild einer wurzellosen jüdischen Gesellschaft, die nichts aus der Geschichte gelernt hat und vom Opfer zum Täter wird, weil sie in das Volksgebiet der fest verwurzelten Palästinenser eingedrungen ist, den gesunden Volkskörper beschädigt hat und nun „das verbleibende Heimatland der verbleibenden Palästinenser bedroht". „Niemand hat mich gefragt, ob die Terroristen ein moralisches Recht hätten, Israelis zu Tode zu quälen. (...)Wenn jemand mir eine solche Frage gestellt hätte, wäre meine Antwort ein schnelles »Nein« gewesen.", moralphilosophiert Honderich in der Jungen Welt vom 14.11.03 weiter, ganz so als würde dies etwas besser machen, wenn er seine Unterstützung antisemitischer Mörder auf die Wahl bestimmter Formen des Mordens beschränkt. Meggle musste lange suchen, um einen Dissenz mit Honderich zu finden. Nachdem er erst mal seine Gemeinsamkeiten mit Honderich darstellt, Israels Politik gegen Palästina „für ein Verbrechen"[19] hält und Sharon und Bush vor ein internationales Gericht stellen will, legt er los mit seiner Kritik an Honderich und moniert, dass dieser nicht zwischen starkem und schwachem Terror unterscheiden würde. Das bedeutet, dass „der schwache Terrorismus, (...) der sich gegen die Unterdrücker und nur gegen diese wendet" moralisch sehr wohl legitim ist, während starker Terrorismus in Form von Attentaten gegen die Zivilbevölkerung nicht legitimiert sei. „Professor Dr. Georg Meggle ist einer der besten neuen Philosophen in Deutschland.", hallt es von Honderich in der Jungen Welt zurück, um auch diese Diskussion zu einem guten Ende zu bringen, „Es fiel mir nicht schwer, mich der Meinung anzuschließen, daß die Palästinenser kein moralisches Recht auf starken Terrorismus haben. Grob gesagt, erstreckt sich das Recht der Palästinenser auf die Art von Terrorismus, den sie zur Zeit ausüben. Korrekt benannt handelt es sich um Selbstverteidigung, Freiheitskampf, Widerstand gegen ethnische Säuberung und Staatsterrorismus, Selbsterhaltung als Volk und Terrorismus im Namen der Humanität. Muss man dieses Recht noch detaillierter beschreiben?" Nein, danke, das reicht, denn da waren sie sich

> » Wenn es nach den Nürnberger Prozessen gegangen wäre, dann hätte man seitdem jeden US- Präsidenten gehenkt«
> *Noam Chomsky*

wieder einig, die Moralphilosophen mit ihrer messerscharfen Analyse, welches Mordinstrument man wie gegen den jüdischen Staat in Stellung bringen darf, um Antisemiten mit den Vergewaltigern des palästinensischen Volkes das machen zu lassen, was man selbst nur denken darf. „Universitäten sind kein Ort für Denkverbote, weder für explizite noch für die durch die Schere im eigenen Kopf. Im Gegenteil: Sie sind der Ort, für den - im jeweiligen Rationalitätsrahmen der verschiedenen Disziplinen - das offene, meinungsfreiheitliche und furchtlose solitäre und gemeinsame Nachdenken grundrechtlich zugesichert ist."[20], heißt es in der Beschreibung des Konzepts der Sonntagsgespräche in deren Rahmen Honderich und Meggle, die bereits oben erwähnte Frage sezierten, wer wen wie umbringen darf. Und tatsächlich fühlen sie sich bei ihrem zynischen Geplauder furchtlos, offen und meinungsfreiheitlich gegen Denkverbote kämpfend, die dummerweise offensichtlich nicht existieren und wenn dann nur als selbstauferlegte Aufgabe, in jedem Fall einfach ohne Nachzudenken mal alles über Israel erzählen zu dürfen, was einem gerade in den Kopf kommt. Sie waren Brüder im Geiste und kämpften auf der Seite von Antisemiten gegen die bösen Denkverbote. Doch einer fehlt noch in der Reihe des alltäglichen Grauens.

Meggle und Chomsky

Noam Chomsky bleibt es vorbehalten, das Thema Peter Singer's, die Globalisierung und das Thema Ted Honderich's, den intellektuellen Stammtischantisemitismus zusammenzuführen, um daraus ein Gemisch zu brauen, das sich nun in den Bücherschränken der globalen Gemeinschaft der Israel- und Amerikahasser wiederfindet und welches am 28.03.05 den Auftakt der Megglеschen Veranstaltungsreihe „Deutschland-Israel-Palästina" bildet. Man kann aufgrund der Textproduktion Meggles getrost davon ausgehen, dass diese Form der Eröffnung ein ähnlich persönliches Anliegen war, wie die Veranstaltung mit Ted Honderich und man kann auch getrost davon ausgehen, dass die Relevanz Chomsky's weit über die des Bürokraten Singer und des Terrorphilosophen Honderich hinausgeht. „Nothing to worry about" war der lockere Kommentar den Noam Chomsky übrig hatte nachdem die National-Zeitung[21] des DVU-Parteichefs Frey in den Ausgaben 26 und 27 im Jahre 2002 unter den Überschriften „Warum Israel das Recht bricht - Interview mit dem jüdischen Philosophen Chomsky" und „Wer stürzt die Welt in den Krieg? Was ein mutiger Jude enthüllt" Interviews mit dem „größten lebenden Vordenker der Globalisierungsgegner" (Süddeutsche Zeitung, 10.10.2001) abdruckte. „So whatever appeared there must have been collected by them from some other source - unless, maybe, they are using some other

[19] http://www.uni-leipzig.de/~sonntag/ws0304/031019_kommentar.pdf

[20] http://www.uni-leipzig.de/journal/0305/sonntag.html

[21] Auch Honderich bekam in Ausgabe 05/2004 sein Interview in dem er unter dem Titel „Schlimmer als Möllemann?" über die „Raubgier des Neo-Zionismus" berichten durfte

[22] http://www.klick-nach-rechts.de/gegen-rechts/2002/09/chomsky.htm

[23] zitiert nach Jungle World 08/2001
[24] http://waltpolitik.powerbone.de/herstory/ge_choms.htm
[25] Infos aus Klaus Thörner, „MarLenit und Maulwurf“, Bahams Nr.45, ein auch ansonsten recht aufschlussreicher Artikel.
[26] Freitag 22/2004
[27] Paul Berman, 16.09.03, http://www.demosophia.com/2003/09/paul_berman_on_.html
[28] ebd.
[29] http://www.fsk-hh.org/akt/0009moishepostone.html

name and are taking something from an earlier interview."[22], folgerte Chomsky weiter und es mag nicht verwundern, dass er gar nicht merkte, dass er den eigentlichen Kern des Skandals verpasst hatte, nämlich, dass seine Theorien anschlussfähig sind für ganz gewöhnliche Antisemiten und Faschisten, von denen einer zu sein, Chomsky selbst weit von sich weisen würde. Am 28.07.2000 hatte Chomsky der weitaus weniger verdächtigen Zeitung Die Woche ein echtes Interview gegeben: „Der Holocaust wird - wie auch ich schon seit Jahrzehnten schreibe - seit den späten 60er Jahren ausgebeutet.“, heißt es da und weiter: „Und zwar nicht nur zur Rechtfertigung der israelischen Besetzung im Nahen Osten, sondern auch aus innenpolitischen Gründen in den USA (und anderswo im Westen) und schlicht aus vulgärem Karrierismus."[23] Mit diesen simplen Worten, die genau so gängiges Vokabular von Blättern wie der National-Zeitung sind, schlug sich Chomsky damals auf die Seite Norman Finkelsteins, der ein Jahr zuvor das Buch mit dem richtungsweisenden Titel „Holocaust-Industrie“ herausgegeben hatte. Und um seinen Worte, dass mit Israel im Nahen Osten in der aktuellen Form Schluss sein muss Ausdruck zu verleihen, setzte er seine Unterschrift unter einen „Aufruf von Jüdinnen und Juden an die israelische Regierung“, der die „Rückkehr und Entschädigung“ der palästinensischen Flüchtlinge forderte. Es bedarf wohl noch nicht einmal einem Chomsky einer weiteren Erklärung, dass eine Realisierung dieser Forderung das Ende Israels als Staat, der potentiell Schutz für Zuflucht suchende Jüdinnen und Juden bietet, bedeuten würde. Doch es geht noch weiter und das Titanic-Titelbild „War Hitler ein Antisemit?“ ist nicht in der Lage mit der Realität mitzuhalten: „Ich sehe keine antisemitischen Folgerungen, die aus der Verneinung der Existenz der Gaskammern zu ziehen wären, oder sogar aus der Leugnung des Holocaust."[24], denkt es nicht in der National-Zeitung, sondern in dem Empiriker, dem Wissenschaftler Chomsky, dem meistzitierten lebenden Geisteswissenschaftler und er liefert damit auch gleich die Erklärung, was seine Unterstützung des französischen Holocaust-Leugners Robert Faurissons betrifft, für den er zuerst eine Petition unterschrieb, die Faurisson eine „umfassende historische Forschungsarbeit“ bescheinigte, um später das Vorwort für ein Buch zu verfassen, in dem Faurisson Gaskammern und Holocaust als Lügen und Schwindel bezeichnete.[25] Und doch, reicht es auch in der heutigen Welt nicht aus mit der Unterstützung von Holocaustleugnern im Namen der Meinungsfreiheit zum „wichtigsten lebenden Intellektuellen unserer Zeit“ (New York Times Book Review) zu werden. Was also treibt den Linguisten Chomsky in seinen politischen Wahn? Er ist kein moralischer Bürokrat, der nur will, dass alle ein bisschen von ihrem Geld spenden, auch seziert er nicht so gerne die Frage, mit welchen Mitteln man Juden und Jüdinnen umbringen darf, überhaupt mag er nicht gern über Islamisten, Antisemitismus, Gesellschaftskritik oder Kapitalismus sprechen. Sein Thema ist einfacher: „Ein begrenztes Set von Grundsätzen und Regeln reicht aus, um eine prinzipiell unbegrenzte Anzahl politischer Handlungen zu beschreiben.“, beschreibt Chomskys deutscher Übersetzer dessen Denken und nennt das ganze eine „politische Universalgrammatik"[26] Chomsky's in die Linguistik eingebrachter Begriff der Universalgrammatik bezeichnet die Fähigkeit des Menschen mit einer geringen Anzahl grammatischer Regeln und einer begrenzten Anzahl an Wörtern unendlich viele Sätze bilden zu können. Diese Fähigkeit ist nach Chomsky angeboren in dem Sinne, dass alle Menschen eine Art genetisches Grammatikprogramm besitzen auf dessen Basis die jeweils spezifischen Sprachen erlernt werden können. Ohne linguistische Debatten auszuwälzen und ohne auf die Kritik an und auch auf die philosophischen Konsequenzen aus diesem Denken einzugehen, lässt sich feststellen, dass Chomsky einen linguistischen Universalismus propagiert, der nicht unbedingt bedeutet, dass Denken Folge von Sprache ist, sondern, dass Grammatik als Basis von Sprachfähigkeit angeboren und für alle gleich ist. Dieser Gleichheitsgedanke durchzieht auch das gesamte politische Denken Chomskys. Hier sind es zwei Faktoren, die Chomskys „politische Universalgrammatik“ – auch wenn sich Chomsky immer gegen Analogien zwischen seinen wissenschaftlichen Theorien und seiner politischen Arbeit gewehrt hat - beschreiben: einerseits „greed for wealth and power, which is embodied in the giant American corporations"[27], also die Gier nach Reichtum und Macht, die sich in amerikanischen Firmen manifestiert; andererseits „an instinct for freedom“, der dem Grammatikgen ähnlich quasi angeboren sein soll und auf dessen Basis „people around the world (...) resist the giant corporations"[28] Es ist bereits diese deutliche Trennung in die unnatürliche, nicht angeborene, aber trotzdem personalisierte Macht- und Geldgier, die dem natürlichen Drang nach Freiheit entgegensteht und diesen unterdrückt, die das Denken Chomskys so unappetitlich macht, aber gleichzeitig anschlussfähig ist für die Kämpfer gegen die Unterdrücker der Welt, seien es Globalisierungskritiker, antisemitische Mörder, Antiamerikaner oder sonst wie unsympathische Menschen. Die natürliche Sphäre des „normalen“, arbeitenden Menschen der

> » Wäre sein Leben noch ca. 50.000 DM wert, so wäre genau das der Verlust, den man ihm zufügen würde, wenn man ihm sein Leben nähme. «
> *Georg Meggle*

Böswilligkeit einiger Weniger, die die Macht über die Welt an sich gerissen haben und dort mittels Geld, Medien und Wirtschaft den normalen Menschen in seinem Freiheitswillen zu unterdrücken und dumm zu halten, sie quasi als Marionette für den Erwerb eigenen Reichtums zu halten, ist nicht nur eine verdammt blöde Sicht auf die Welt, es ist auch schlicht antisemitisch aufgeladener Antikapitalismus. „Der ‚fetischisierte Antikapitalismus', (...) besteht gerade darin, die abstrakte und die konkrete Dimension als zwei getrennte Sphären wahrzunehmen: Die Produktion, auch in der Industrie, steht für das Konkrete, hingegen das Geld, die Börse und die Wertform für das Abstrakte."[29], heißt es sinngemäß bei Postone und dieser selbst: „Auschwitz war eine Fabrik zur 'Vernichtung des Werts', d. h., zur Vernichtung der Personifizierungen des Abstrakten. Sie hatte die Organisation eines teuflischen industriellen Prozesses mit dem Ziel, das Konkrete vom Abstrakten zu ‚befreien'." Das böse Abstrakte gegen das gute Konkrete. Nichts anderes ist es, was Chomsky beschreibt und sein Kampf gilt dem bösen Abstrakten auf der Seite des guten Konkreten oder wie er es in einer seiner unendlichen Analogisierungen sagt: „Wir sollten fragen, wie die New York Times auf die arabische Forderung reagieren würde, dass die Juden keine second homeland verdienen (gemeint ist Israel/ Laatsch), da sie bereits New York haben, mit einer großen jüdischen Bevölkerung, jüdisch gelenkten Medien, einem jüdischen Bürgermeister und der Dominierung des kulturellen und ökonomischen Lebens."[30] New York, die Hauptstadt der Juden, das Zentrum das Abstrakten und letzter Konsequenz deswegen auch angegriffen von antisemitischen Mördern am 11.09.01. Doch dass Chomsky von Antisemitismus und wie er funktioniert keine Ahnung hat und somit auch keine Ahnung davon, wie er ihn selbst mitbetreibt, hatte er ja schon mit seiner Unterstützung von Holocaust-Leugnern bewiesen.

Es ist ganz nicht so, dass sich Chomsky explizit auf die Seite der Mörder vom 11.09 stellt. Auch deren Methoden sind für ihn Terror, den er nicht dulden mag, weil dabei unschuldige Menschen sterben und bezeichnet die Anschläge als „Verbrechen" und „Gräueltaten"[31], doch liefert seine simple „politische Universalgrammatik" die implizite Begründung für sämtliches Tun, das mit Denken nicht zu erklären ist. Und so redet er in seinen Texten und Interviews auch nicht gerne über antisemitischen und antiamerikanischen Terror, sondern nutzt sie um sie auf entweder auf eine Stufe zu stellen mit der amerikanischen Politik, die gelegentlich als den „eigentlichen internationalen Terrorismus" bezeichnet oder gar die amerikanische Politik als Ursache für den Terror beschreibt, ganz nach dem Motto, dass die Verdammten dieser Erde sich natürlich gegen die Supermacht wenden dürften. Und so wundert es auch nicht, dass er in Bezug auf Israel und in Unterstützung Uri Avnerys, der übrigens als letzter Gast in Meggles Veranstaltungsreihe am 29.01.2006 in Leipzig weilen wird, feststellt, „dass die Scharon-Regierung ein einziges riesiges Labor zur Züchtung des Antisemitismus-Virus darstellt"[32]. Die USA und deren „Klientelstaat"[33] Israel sind selbst Schuld an Terror und Hass, die ihnen entgegenschlagen, denn sie sind die Unterdrücker, die Mächtigen im Kampf gegen die Ohnmächtigen, die dann zu suicide bombern werden. Wer jetzt an Honderich (und Meggle) denkt, ist nicht selber schuld, sondern denkt zusammen, was offensichtlich auch zusammen gehört. Arundhati Roy war es, die in einer Würdigung Chomsky anspielend auf die Frage, warum der 11.09. passieren konnte, die zu stellenden Fragen formulierte: „Wenn gewöhnliche Menschen in den Vereinigten Staaten Chomsky lesen würden, wären ihre Fragen vielleicht etwas differenzierter. Vielleicht würden sie fragen: „Warum hassen sie uns nicht viel mehr, als sie es tun?", oder „Ist es nicht verwunderlich, dass der 11. September nicht schon früher geschah?"" Globalisierungskritik in projizierter Reinform. Oder wie es der NPD-Fraktionschef im Dresdner Landtag, Holger Apfel schmissig formuliert. „Terror, Krieg, Gewaltherrschaft haben einen Namen in der Welt - die Vereinigten Staaten von Amerika!"[34] Um nicht falsch verstanden zu werden: Natürlich ist Chomsky Antifaschist, genau wie die friedensbewegten Deutschen mit Schröder an der Spitze Antifaschisten sind., nämlich in dem Sinne, dass Hitler und dessen Judenvernichtung und dessen Krieg falsch waren, Verbrechen, die nie wieder passieren dürfen. Doch ganz in der Logik Chomsky bricht sich sein Analyse der Judenvernichtung in unsäglichen Analogien bahn: „Im Augenblick findet in den USA eine sehr charakteristische Entwicklung statt. Sie war auch schon in anderen Ländern zu beobachten: steigende soziale und ökonomische Probleme,ja vielleicht sogar Katastrophen und keiner der Regierenden kümmert sich darum."[35], beginnt Chomsky, um dann die Probleme zu kennzeichnen, um die sich die Mächtigen nicht kümmern: „Probleme im Gesundheitsbereich, Erziehungssystem, der Arbeitslosigkeit, der Obdachlosigkeit, der Kriminalität, der Gefängnisse und des Verfalls der Innenstädte etc." Und weiter: „Unter diesen Umständen muß die wilde Herde abgelenkt werden, denn sobald sie diese Probleme wahrnehmen, dürften sie nach Lösungen verlangen, schließlich sind sie es, die darunter leiden. Laßt ihnen ihren Superbowl und die Unzufriedenheit hält sich in Grenzen. Dazu müssen noch Feindbilder konstruiert werden, damit sie in Angst versetzt werden."

» Meine Urteilskraft unterschied sich von der an den Stammtischen kaum «
Georg Meggle

[30] zitiert nach Klaus Thörner, „MarLenit und Maulwurf", Bahams Nr.45
[31] http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/USA/chomsky3.html
[32] http://www.zmag.de/artikel.php?id=289
[33] http://www.chomsky.zmag.de/vortraege.php?id=9
[34] TAZ, 14.02.
[35] http://www.zmag.de/artikel.php?id=128
[36] http://www.kalifat.org/index.php?static=themes/chayr/zitate.htm&clean=yes
[37] http://www.jochnowitz.net/Essays/ExtremistLang.html

Und man ahnt es schon, was nun herbei analogisiert wird: „In den 3Oern stachelte Hitler seine Bevölkerung gegen die Juden und die Zigeuner auf. Sie mussten vernichtet werden, um zu überleben." Hitler als Vertreter der kleinen Clique der Mächtigen, die das Volk von den wirklichen Problemen ablenkten, indem er die Juden aus dem Hut zauberte. Und was mit den in dieser Logik Hitler-Nachfolgern zu geschehen hat, weiß Chomsky auch: „Wenn es nach den Nürnberger Prozessen gegangen wäre, dann hätte man seitdem jeden US- Präsidenten gehenkt."[36] Chomsky kann nichts verstehen, will nichts verstehen und wird nichts verstehen, denn sein Kampf gilt den „Bestimmern" und das sind „investment bankers, boards of directors, government office holders." Und „The center of world power is in America", um wenig beruhigend hinzuzufügen „but it is not by any means exclusively American. It is an international elite."[37] Welcome to Germany Mr.Chomsky, hier versteht man sie, hier kennen sich die Menschen damit aus, wie es geht als verschworene Volksgemeinschaft den Volkskörper vor der personalisierten, abstrakten Gefahr zu retten und hier wird man mit ihnen zusammen den Kampf gegen die USA und Israel aufnehmen.

Alfred Schobert versucht trotz allem dieses Denken, nachdem er zuvor noch die Zuneigung der extremen, auch holocaustleugnenden Rechten gegenüber Chomsky beschrieben hat, zu retten und (inter)nationalisiert es einfach, indem er das „mutige Engagement gegen die imperiale Politik der USA, (das) ihn unbestreitbar zu einem der herausragenden linken Intellektuellen unserer Zeit macht" lobend, eine Aussage Chomskys zum politischen Programm macht: „Das grundlegendste moralische Prinzip müsste dazu führen, die einheimischen Verbrechen im Vergleich zu denen der offiziellen Feinde 'hochzuspielen', das heißt, diejenigen Verbrechen 'hochzuspielen', gegen die man etwas unternehmen kann."[38] Was in Deutschland dann nichts anderes heißt, als das zu machen, was man sowieso schon macht, nämlich vom Staat einzufordern, dass er sich nicht an den „Verbrechen" beteiligen darf, die die USA und Israel begehen oder wahlweise wie aktuell bei der Deutschen Bank gegen die Unmoral deutscher Managergenerationen anzukämpfen, die nach der Logik eines Chomskys ja zu der kleinen Elite gehören, die es zu bekämpfen gilt. So kann dann ein moderner Internationalismus mit Chomsky tatsächlich aussehen, getrennt kämpfen, vereint schlagen, zusammen gewinnen. Zumindest mir erscheint das beängstigend.

Fazit

„Der Israel-Palästina-Konflikt ist wie eine tödliche und, wie viele erklären, unheilbare Krankheit,"[1] heißt es in Meggles Ankündigung zur Veranstaltungsreihe „Deutschland - Israel - Palästina". Nachdem Meggle eigentlich schon mit Honderich geklärt hatte, was die moralische Verpflichtung sei, wird er diesmal sicher mit Noam Chomsky zu einem verständigen Ergebnis kommen, wenn dieser ihm die Macht der Medien, der Wirtschaft und Israels erklärt und beide zu dem Ergebnis kommen werden, dass die Dominanz der Mächtigen über die Ohnmächtigen zwar nicht alles rechtfertigt, aber alles erklärt und damit dann doch wieder alles implizit rechtfertigt. Oder wie Meggle es Bei einer Ausstellungseröffnung einmal formulierte: „Etwa 150 Meter von der Geldtauschstelle auf dem zentralen Marktplatz in Richtung der Bushaltestelle direkt an der ersten Straßenecke rechts – das ist die Stelle beim Suk von Aden an der auf einem schmutzigen Teppichfetzen seit Jahren tagein tagaus, eine dünngliedrige, beinamputierte jüngere Frau liegt und, ohne die Vorübergehenden anzusprechen, auf Almosen wartet. Ein Wesen wirklich nur aus Haut und Knochen. Ich stehe da, ein Bündel Mensch vor mir im Staub. Ich beuge mich etwas tiefer, sehe ihr in die Augen. Der strahlendste Blick. Ein Leuchten, das alle Narben der Seele mit einem Schlag heilt. (...) Seitdem verstehe ich aber auch etwas anderes: Was passieren müsste, um selbst zum Terroristen zu werden. Wehe irgendeine Macht krümmt dieser Frau auch nur ein Haar."[2] Sie werden eine Lösung finden gegen die Macht, wenn der Provinzanalytiker, Terrorismusexperte und heimlicher neuer UN-Generalsekretär Meggle mit einer zentralen Figur der Theorie der Globalisierungskritik und Vorkämpfers gegen die Macht, also einen Theoretiker des intellektuellen Israel- und Amerikahassens gegen „Denk- und Redeverbote" kämpfen, die ihnen wohl auch diesmal keiner auferlegt. Dann eben von dieser Stelle: Shut the fuck up!



[38] http://www.klick-nach-rechts.de/gegen-rechts/2002/09/chomsky.htm

[39] http://www.uni-leipzig.de/~philos/meggle/DIP/DIP.htm

[40] http://www.uni-leipzig.de/~philos/meggle/v-28-04.pdf

Hahisdamnut hagdola* - ההזדמנות הגדולה

* hebräisch: Die große Gelegenheit

„Rega, rega."

(hebräisch: ungefähr: „Nur Geduld." Mahmud Abbas [vom Arabischen ins Hebräische wechselnd], als Sharon ihn beim Gipfeltreffen drängte, rasch aktive Maßnahmen gegen den Terror zu ergreifen)



Nach Jassir Arafats Tod gibt es viele Stimmen, die von der Möglichkeit sprechen, dass eine neue Phase im Friedensprozess zwischen Israelis und Palästinensern beginnt. Während nämlich Arafat nichts gegen den Terror der islamistischen Organisationen Hamas, Djihad und Hisbullah unternommen habe, sei Mahmud Abbas, sein Nachfolger im Amt des Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde, ein Pragmatiker und halte nichts vom „bewaffneten Kampf gegen die Besatzung". Und tatsächlich gehörte es zu den ersten Amtshandlungen von Abbas, in Verhandlungen mit den Islamisten eine Art Waffenruhe zu erreichen. Wochenlang kam es nicht zu Attentaten auf Israelis. Zuletzt hieß es, Hamas und Djihad seien erklärtermaßen bereit, die „Aktionen" gegen Israel auszusetzen, wenn Israel seinerseits einen Waffenstillstand offiziell erklärt. Faktisch hatten die israelischen Verteidigungskräfte (Israeli Defense Forces, IDF) die gezielten Tötungen von Führern der islamistischen Organisationen nicht fortgeführt. Vorher waren allerdings die wichtigsten führenden Köpfe des palästinensischen Terrorismus liquidiert worden. Diese „außerlegalen Tötungen" werden von israelischer Seite damit begründet, dass die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) sich zuvor jahrelang geweigert hatte, den Auslieferungsersuchen Israels nachzukommen. Israel hatte die Absicht gegen diese Personen Verfahren wegen der Unterstützung und Organisation von Terroranschlägen zu führen und zu diesem Zweck der PA eine Liste von Terror-Verdächtigen übergeben mit der Bitte an die palästinensischen Sicherheitsorgane, die Auslieferung der Terroristen an Israel zu organisieren. Da die Gefangennahme der Verdächtigen und die Überstellung an die israelische Justiz nicht erfolgte, sah sich Israel veranlasst, zur Abwehr der Gefahr weiterer Anschläge zum Mittel der Tötung von Terroristenführern zu greifen. Nachdem diese Praxis erfreulicher Weise die Terrororganisationen erheblich geschwächt hat, fällt es nun leichter, mit den Exekutionen zumindest zu pausieren. Dass die Terroranschläge weniger geworden sind, lässt sich also auch darauf zurückführen, dass Hamas und Djihad ihrer intellektuellen Führer und ihrer Befehlshaber verlustig gegangen sind. Diese Schwächung könnte ein wenig zum „guten Willen", den die beiden Organisationen aktuell zeigen, beigetragen haben. Und tatsächlich beobachten israelische Sicherheitskreise, wie der Inlandsgeheimdienst Shabak, dass die bisher nicht offiziell erklärte Hudna (arabisch für Sammlung, Bezeichnung für eine Waffenruhe) ihrem Namen gerecht zu werden droht: Die Islamisten sammeln ihre Kräfte und bauen in Ruhe die Infrastruktur des Terrors wieder auf. Die Erfahrung lehrt, dass immer wenn die Zeichen im israelisch-palästinensischen Konflikt eindeutig auf Entspannung standen, ein Anschlag auf israelische Staatsbürger alle aufkeimende Hoffnung zunichte gemacht hat.

Ein zweiter Grund für den Rückgang der Zahl der Anschläge in den letzten Monaten, der genauso wenig mit einem „freiwilligen Verzicht" der Islamisten zu tun hat, ist im Fortschreiten des Baus der „Mauer" zu sehen. Dieser Schutzzaun ist wohl das einzige Bauwerk der Welt, das den Namen „antifaschistischer Schutzwall" zu Recht tragen würde (wenn schon immer unzulässige Vergleiche zur berliner Mauer gemacht werden müssen). Nach Erkenntnissen wiederum des Shabak hat der Zaun wesentlich zur Verminderung der Zahl sowohl der Attentate als auch der Opferzahlen beigetragen, einfach deshalb, weil dort, wo der Zaun bereits errichtet

[1] beide Zitate nach F.A.Z., 09.02.05



worden ist, Terroristen nicht mehr nach Israel gelangen können. Mit dem Bau der Sperranlage sind allerdings für die dort lebenden Palästinenserinnen und Palästinenser erhebliche Einschränkungen verbunden. Diese können so weit gehen, dass faktische Enteignungen von Land stattfinden, weil dort, wo bisher Olivenbäume standen, nun der Zaun verlaufen soll. Teilweise können die Leute nicht mehr (oder nur unter erheblichen Erschwernissen) auf ihre Plantagen gelangen um dort zu arbeiten. Außerdem ist es nun für Menschen aus den palästinensischen Gebieten noch schwieriger nach Israel zu gelangen und bei israelischen Arbeitgebern ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das gilt sowohl für legale Arbeitsverhältnisse (Arbeitsgenehmigungen werden zur Zeit nur sehr sparsam erteilt, im Moment gibt es das israelische Versprechen, 1.000 Menschen zusätzlich zu gestatten, in Israel zu arbeiten), als auch in noch größerem Maß für diejenigen, die illegal in Israel arbeiten. Die Ökonomie der palästinensischen Autonomie ist aber zu einem erheblichen Teil von Israel abhängig. Gegen allzu große Härten haben mehrere Leute aus den Autonomiegebieten erfolgreich vor israelischen Gerichten geklagt. Die IDF wurde verpflichtet, an mehreren Stellen den Verlauf der Grenz-Anlage zu ändern, damit nicht zu viel palästinensisches Land konfisziert werden muss. In der Urteilsbegründung wurde damals ausgeführt, dass die berechtigten Sicherheitsinteressen Israels nicht unverhältnismäßig zum Schaden der palästinensischen Bevölkerung gereichen dürfen. Dieser Richterspruch bringt wohl ganz gut zur Geltung, wie die Menschen in Israel über den Trennzaun denken: ‚Gute Zäune machen gute Nachbarn. Man sollte aber nicht zu weit auf palästinensischem Gebiet bauen. Und die Siedlungen, für die die Anlage extra weit in die Autonomiegebiete hinein gebaut werden soll, um sie zu ummauern, sollten möglichst geräumt werden, damit endlich Ruhe einkehrt.'

Im Moment scheint es so als ob Ariel Sharon, der in den vergangenen Jahren ein sehr zuverlässiger Partner für die jüdischen Siedlerinnen und Siedler im Gaza-Streifen und im Westjordanland war und sich immer (gerade als Bauminister) für deren Belange eingesetzt hatte, nun umschwenkt. Sharon betreibt, was ihm niemand so recht zugetraut hatte, ernsthaft den israelischen Abzug aus dem Gaza-Streifen inklusive der Option, anschließend auch israelische Ansprüche im Westjordanland aufzugeben und die Kontrolle über die palästinensischen Städte nach und nach der PA zu überlassen. Dieser Rückzug, gekoppelt mit dem zügigen Ausbau des Trennzauns ist – ohne dass das die israelische Regierung jemals sagen würde – sozusagen eine „Zwei-Staaten-Lösung" auf dem Weg von „Legitimation durch Verfahren" (Niklas Luhmann). Es werden einfach Fakten geschaffen, hinter die (im Falle des Trennzauns: im Wortsinne) nicht zurück gegangen werden kann. Inwiefern es dann der PA gelingen wird, ein funktionierendes Gemeinwesen aufzubauen, wird die Zukunft zeigen. Sicher liegt nicht falsch, wer voraussagt, dass es zu den eher unwahrscheinlichen Szenarien gehört, dass in Palästina nach der Staatsgründung eine „Zivilgesellschaft" entsteht, die durch wirtschaftliche Prosperität und bürgerlich-demokratisches Rechtssystem ergänzt den „kapitalistischen Normalbetrieb" aufnimmt. Immerhin besteht jedoch die Chance, dass – mit Unterstützung der USA und Israels – wenigstens eine Entwaffnung stattfindet (Ansätze dazu gibt es bereits jetzt von Seiten der PA) und auf dieser Grundlage die von Israel seit langer Zeit immer wieder eingefrorenen Steuer-Transfer-Leistungen wieder kontinuierlicher fließen. Vielleicht könnten dann sogar die Hilfsmittel der Europäischen Union, die diese seit Jahren pauschal an die PA überweist, umgewidmet werden, so dass nicht weiter Sprengstoffgürtel davon gebaut werden, sondern zur Abwechslung mal Schulen oder Krankenhäuser. Jemand müsste das in Brüssel mal anregen.

Was die Haltung der israelischen Bevölkerung betrifft, lassen sich relativ genaue Aussagen treffen: Wie oben schon erwähnt, sind die Menschen in Israel für die Trennung von den Palästinensern und Palästinenserinnen und für den Rückzug aus den „besetzten Gebieten". Sie sehnen sich nach einem Leben, in dem sie nicht dauernd hören müssen, man solle doch Verständnis haben, dass Kontrollen stattfinden / diese Straße gesperrt ist / mit langen Wartezeiten am Flughafen zu rechnen ist / zwei Shekel (ca. 50 Cent) zusätzlich auf der Restaurantrechnung für den Sicherheitsmann an der Eingangstür zu zahlen sind / Kindergruppen nur mit SoldatInnen (inklusive Maschinenpistolen) Ausflüge machen können – „wegen der Situation". So heißt das nämlich dort: „Situation". Und alle wissen Bescheid und hätten doch so gerne einfach mal keine Ahnung. Würden gerne mal Bus fahren, ohne den verdächtig arabisch aussehenden Mann mit dem für die Jahreszeit viel zu dicken Mantel zu



bemerken. Würden gerne ohne die Fotos der in die Kamera lachenden Jungs auf den Titelseiten der Zeitungen auskommen, zu denen die daneben stehende Meldung von deren gewaltsamem Tod als Wehrdienstleistende „in den Gebieten" so gar nicht passt.

Schwieriger ist es, etwas über die Stimmung in den palästinensischen Gebieten zu erfahren. Bei den Kommunalwahlen vor einigen Wochen im Gaza-Streifen hat die Hamas einen sehr hohen Stimmenanteil bekommen. Es liegt aber nahe, dass das nicht so sehr mit ihrer Israel-feindlichen Haltung zu tun hat, sondern vielmehr damit, dass die Hamas in Gaza auch Krankenhäuser und Kindertagesstätten unterhält. Auf der anderen Seite nämlich gibt es immer wieder – vereinzelten – Protest von Leuten, die kein Interesse daran haben, dass ihr Wohngebiet als Raketen-Abschuss-Basis gegen Israel dient, weil sie um die hohe Wahrscheinlichkeit wissen, mit der die IDF genau in diesem Gebiet dafür sorgen wird, dass keine Raketen mehr von dort abgeschossen werden. Bei diesen Operationen werden die Bewohner aufgefordert, dass Haus zu verlassen. Das Haus selbst allerdings wird dabei regelmäßig schwer beschädigt oder ganz zerstört. Die Menschen, die in den dicht an der Grenze zu Israel gelegenen Vierteln des Gaza-Streifens leben, haben also verständlicherweise zunehmend weniger Interesse an „Aktionen" der Hamas von ihrem Wohngebiet aus. Auch, dass der Pragmatiker Abbas die Präsidentenwahl gewonnen hat, weist darauf hin, dass eine Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung für einen Ausgleich mit Israel als Chance für ein Ende der de-facto-Besatzung ist.

Bei dem israelisch-palästinensischen Gipfeltreffen im ägyptischen Scharm al Scheich am achten Februar ist eine Übereinkunft über eine beiderseitige Waffenruhe erzielt worden. Allerdings hat diese Einigung in erster Linie symbolischen Charakter. Ein Vertreter der israelischen Seite sprach von einem „festlichen Fototermin"; der zukünftige Palästinensische Informationsminister sagte über das Treffen, es „wird wenig bringen, aber es macht alles anders"[1] Über die tatsächlich strittigen Fragen: Freilassung der palästinensischen Gefangenen aus israelischer Haft, vollständiger Rückzug der Israelis auch aus dem Westjordanland, Einstellung des Baus neuer israelischer Siedlungen in den palästinensischen Gebieten, vollständige Entwaffnung der palästinensischen Bevölkerung – über diese Fragen können die Verhandlungen jetzt erst beginnen. Dabei ist von der „Lösung des Flüchtlingsproblems" und von Endstatus-Verhandlungen über Jerusalem noch überhaupt keine Rede.

Nach dem derzeitigen Stand wollen nämlich die 1948 aus Israel vertriebenen 800.000 Araberinnen und Araber, die inzwischen auf ca. 4 Millionen „Flüchtlinge" angewachsen sind, „zurück" in ihre Dörfer am Mittelmeer. Zum einen gibt es aber diese Dörfer schlicht nicht mehr, weil dort jetzt Haifa und Tel Aviv sind und zum Anderen würde diese Masseneinwanderung das Ende Israels als jüdischer Staat bedeuten, ein Ergebnis, das niemals bei Verhandlungen erreicht werden wird. Mindestens über angemessene Entschädigungszahlungen, die auch zur Minderung des palästinensischen Elends beitragen könnten, wird verhandelt werden müssen. Was Jerusalem angeht, so reklamieren beide Seiten die „ungeteilte Stadt" als Hauptstadt. Der cleverste Vorschlag zur Lösung dieses Problems ist wohl doch die Teilung der Stadt, so dass sie Hauptstadt beider Staaten sein kann.

Obwohl also die wirklich entscheidenden Fragen bei dem Treffen nicht einmal angerissen wurden, gilt die entspannte Atmosphäre allein schon als Gradmesser für die Erfolgsaussichten des Friedensprozesses. Ariel Sharon hat Mahmud Abbas nicht nur auf seine private Farm eingeladen, sondern auch angeboten, ihn in Ramallah an seinem Amtssitz zu besuchten. Letzteres wurde allerdings umgehend als nicht durchführbar bezeichnet – wegen beiderseitiger Sicherheitsbedenken. Die beiden scheinen sich also recht gut zu verstehen. Trotz dieser guten Stimmung kam es schon zwei Tage nach dem Treffen zu den ersten Zwischenfällen, die die Waffenruhe gefährden könnten: 46 Kassam-Raketen trafen eine israelische Siedlung im Gaza-Streifen, wobei niemand verletzt wurde. Und israelische Soldaten erschossen im Westjordanland zwei Palästinenser, die



sie offensichtlich angreifen wollten. Inwiefern das Waffenstillstands-Abkommen solche Ereignisse aushält und ob es den palästinensischen Sicherheitsdiensten gelingen wird, die Infrastruktur des Terrors tatsächlich effektiv zu bekämpfen und zu verhindern, dass die islamistischen Organisationen ihre in der „Hudna" gesammelten Kräfte in die weitere Ermordung von Israelis investieren, wird sich schnell zeigen. So lange es aber im gesamten palästinensischen Gebiet kein einziges Schwulen-Café gibt, so lange dort Menschen, die der „Kollaboration mit dem zionistischen Feind" verdächtig sind, gelyncht werden, so lange Hilfsgelder nicht den tatsächlich Leidenden in der Bevölkerung zu Gute kommen, sondern davon Waffen gekauft werden, so lange ist für reflektierende Menschen und erst recht für Gesellschaftskritikerinnen und Gesellschaftskritiker unstrittig, wer in diesem Landstrich die Humanität vertritt: die Soldatinnen und Soldaten der IDF.

... mit Jens Friebe

„'Weichliche, schwule Scheiße' – Das würde ich mir auf die Fahne schreiben"

"In den besten Momenten treffen hier Glamour und Bewusstsein aufeinander. Pop mit Lidschatten, Federboa und Manifest.", schrieb KONKRET nachdem Jens Friebe seine erste Platte „Vorher Nachher Bilder" veröffentlichte. Am 22.01.05 war er auf der Bühne des Conne Island zu bewundern. *do.di* und *laatsch* nutzten die Chance „den größten und schönsten aller in Berlin lebenden Lethargiker" (Berliner Zeitung) in ein Gespräch zu verwickeln, um Lidschatten und Bewusstsein aus der Nähe zu betrachten.

Incipito: Wie fandest Du das Konzert heute?

Jens Friebe: Ich war körperlich ziemlich angeschlagen, weil wir gestern in Berlin ein Konzert hatten und danach noch alle möglichen Programmpunkte stattfanden. Aber das Leipziger Publikum ist überdurchschnittlich gut.

Nicht zu glauben ...

Ich habe ja bereits drei Mal in Leipzig gespielt. Davon einmal allein in der naTo nur mit Groove box, Klavier und Gitarre. Da ist mir schon unheimlich positiv aufgefallen, wie still es während der Stücke ist. Normalerweise wird bei einem ruhigen Set immer viel geredet.

Es gibt ja den Mythos, dass Blumfeld-Sänger Jochen Distelmeyer Dich als seinen Nachfolger bezeichnet und empfohlen hat. Ganz schön große Fußstapfen...

Dass Diestelmeyer mich an mein Label empfohlen, mich somit also quasi entdeckt hat, stimmt und das war für mich ein großer Glücksfall. Wenn dann Leute schreiben, ich sei deshalb der Nachfolger von Distelmeyer, nehme ich das nicht so ernst. Ich war selber Journalist, und weiß, dass man die Sachen zwecks Griffigkeit auch mal vereinfachen und übertreiben muss. Und wenn man im Zuge einer solchen Vergröberung dann wenigstens noch mit Künstlern in einem topf landet, die man schätzt, ist das doch erfreulich.

Du bist im Moment mit „Den Sternen" auf Tour. Während „Die Sterne" neuerdings ein politisches Konzept vertreten, das sich vielleicht auf die Maxime „Lasst uns mal aufstehen, lasst uns mal wehren"[1] kürzen lässt, hört man bei Dir andere Töne. Der Song „Wenn man euch die Geräte zeigt"[2] hat eher einen fatalistischen Hintergrund. Nach dem Motto: Es ist zwar vielleicht gut etwas zu tun, aber letzten Endes gibt es gar keinen Sieg...

„Geräte" ist wohl eine resigniertere Version von "Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein" von Tocotronic. Dieser Song ist ja auch nicht optimistisch oder mit einer reellen Hoffnung besetzt. Das ist eine Art regressive Romantik, die auch bei „Geräte" zu finden ist. Die Archaik in dem Bedürfnis nach klaren Fronten und einem hehren Kampf sollte in dem Song aber auch problematisiert werden, was vielleicht im Rahmen des Formats Popsong nicht ganz möglich war. Deswegen konnte das Lied vereinzelt als diffus reaktionär verstanden werden.

Tatsächlich denken die Sterne und ich über die meisten Dinge ähnlich, auch wenn sich die ästhetischen Schlussfolgerungen unterscheiden. Obwohl ich ihre texte auch nicht nur als die klassenkämpferische Gebrauchslyrik höre, als die man sie verstehen kann. Das „Wir" bei den Sternen zum Beispiel wirkt natürlich erst mal ganz geklärt, wie bei Brecht oder ton Steine Scherben oder so. Da aber die Konkreten Kriegsschauplätze fehlen, wird dieses Wir in vielen songs aber auch viel schillernder und offen für Interpretationen. „Wir sind die Quelle/der Anfang der Welle/und hör zu / Wir sind wie du" zum Beispiel ist ein Refrain, bei dem man das „Wir" nicht unbedingt als ein proletarisches verstehen muss, es könnte auch fast spirituell verstanden werden, sodass alle mit im boot sind.

Die Frage zielte eher auf den Vergleich mit Differenzen in der Linken. Hier gibt es ja auch zwei Strömungen, die sich quasi gegenüberstehen: Zum Einen das, was ich jetzt verkürzt als „attac-Richtung" beschreiben würde und worin sich der Glaube manifestiert, dass man ganz viel erreichen kann, wenn ganz viele Leute aufstehen, irgendwo hingehen und protestieren. Und dann gibt es die Leute, die eher über die Kritik einen Standpunkt entwickeln, der möglicherweise in Gesellschaftskritik mündet. Dein Arrangement klang jetzt ein wenig, als würdest du letzteren Part übernehmen und die Sterne den Ersteren.

Das kann man so sehen. Ich finde es persönlich einfach ziemlich problematisch, so zu tun als wären die großen Probleme unserer Zeit so einfach, dass sie in einen Songtext passen. Die Antiglobalisierungsbewegung etwa, wird ja innerhalb der Linken zu recht sehr kontrovers diskutiert. Und so eine Diskussion bedarf einfach einer Analytischen schärfe und Differenziertheit, die weder durch künstlerische Verklärung noch

[1] Textbeispiele aus der letzten Sterne-Platte „Das Weltall ist zu weit": „Wir sind die Quelle/ der Anfang der Welle/ .../ Wir sind die Mächtigen/ die Anspruch erheben/..." (aus „Wir sind wie Du"); „Jetzt gehen wir hier nicht weg, das wär Irrsinn / jetzt nerven wir damit, dass wir hier sind/ ..." (aus „Wir rühren uns nicht vom Fleck"); „Ihr findet's richtig/ Wir finden's falsch/ Wir machen nicht mit/ Weil uns das lieber ist als/ nach euren Regeln/ das Spiel zu verlieren/ und dann zum Dank dahinzuvegetieren/ ..." (aus „Wir/Ihr")

[2] Textauszug: „.. Es steht in den Sternen/ Es steht in den Karten/ Wenn man euch die Geräte zeigt / werdet ihr uns verraten/..."

durch Reduktion auf ein catchy Statement zu leisten sind.

Du sagst, es sollte inhaltlich nicht alles zu groß werden. Warum machst Du denn Pop, mit Hang zum Schlagerhaften? Wozu braucht man denn Pop-Musik?

Kunst hat ihre Berechtigung aus sich selbst heraus. Für mich ist es zudem ein Kommunikationsmittel, wie ein Gespräch auch. Gewisse Botschaften und Haltungen fließen automatisch mit ein. Aber es ist auch schlicht Selbstzweck. Ich bin kein Liedermacher, der sagt, ich will jetzt diese oder jene Bewegung mit meiner Gitarre unterstützen.

Ok, dann ein bisschen abstrakter. Was heißt denn für Dich Pop?

Pop ist ein Begriff, der wahnsinnig ideologisch aufgeladen wurde, als ein Glaubensbekenntnis, das ich teilweise nicht ganz nachvollziehen konnte. An Pop gefällt mir in Abgrenzung zu Rock, dass es sich auf etwas Buntes und Unechtes einlässt und das auch in Entfremdung zelebriert. Hier wird kein Authentizität-Mythos und Ehrlichkeitsethos weitergeschleppt, der mich auch im Indie-Rock teilweise echt nervt. Pop ist das Bekenntnis, als Bühnenfigur und in der Kunst eine gewisse Künstlichkeit zu akzeptieren, damit zu spielen und sie nicht wegzuleugnen. Der Mythos „Ich stelle mich auf die Bühne und bin ich selbst", funktioniert gar nicht. Du stellst Dich normalerweise nicht auf eine Bühne vor zweihundert Leuten und bist dann so wie du bist. Das ist immer eine Inszenierung. Und eine Inszenierung von Ehrlichkeit, die sich selbst nicht auch als Inszenierung versteht, finde ich bescheuert. Deswegen finde ich Pop besser und mache auch Pop.

Was Dir zugeschrieben wird, ist so eine Art metrosexuelles Image. Ist das die inszenierte Ehrlichkeit eines Popstars?

Das ist etwas, was ich im Alltag vielleicht nicht so sehr wie auf der Bühne lebe, aber was mir an anderen Leuten gefällt. Man ist ja wahrscheinlich auch kein total befreiter Typ und lässt das sonst nicht ganz so raus. Den Begriff „metrosexuell" mag ich aber nicht so, weil er meist auf so einer Art Beckham-role-model beruht. Eine Lüge, weil man sagt: „Das ist metrosexuell und deshalb gibt es die emanzipierten Männer". Dabei sind das natürlich immer noch Männlichkeitsideale, nur mit ein bisschen Schmuck versehen, um die Ritterlichkeit zu unterstützen. Mir ist dagegen schon auch das Androgyne wichtig. Und auch das ist was, was eher zum Pop gehört. Wenn die Leute Schlager sagen, meinen sie ja meist auch „weichliche, schwule, Scheiße" und das würde ich mir dann schon auf die Fahne schreiben. Positiv hieß das vielleicht „sanft und emotional".

Du hast von der Abgrenzung von Pop gegenüber Rock gesprochen. In Leipzig gibt es jedes Jahr die Pop Up-Messe, bei der sich eine Identität der Ehrlichkeit geprägt hat, wie Du sie mit Deiner Musik aufbrechen willst, gerade was die Ablehnung von Majors und den positiven Bezug auf den Begriff Independent betrifft. Vielleicht hast Du ja was von Debatten mitgekriegt und eine Position dazu entwickelt ...

Nicht ganz so intensiv, aber ich kenne natürlich die Haltungen. Ich finde es schon gut, wenn Leute, angesichts einer Industrie, die immer mehr auf Wiederholung setzt, neue Labels aufmachen. Es gibt aber zwei Sachen, die mich daran stören. Einerseits die Verquickung der Ehrlichkeit des „Wir wollen wieder was wagen, wir wollen selbst was machen" mit einer darauf abonierten Soundästhetik. Diese Ehrlichkeit drückt sich dann in verzerrten Gitarren aus, so wie wir es jetzt seit 20, 30 Jahren haben. Dieses Einfordern genau dieses Klanges, das spießige Darauf-Bestehen und die Ablehnung von allem, was vom Soundbild her kommerziell ist, finde ich furchtbar. Zumal ja auch einfach nicht alles, was kommerziell ist, auch scheiße ist. andersrum giebt es in der unnkommerzielle Musik ja auch ein Wust von uninteressantem Zeug. So was wie Kelis oder Outkast finden auch alle gut. Nun gibt in Deutschland diesen geldintensiven Majorbereich nicht, der interessante Sachen produziert. Wenn man sich den amerikanischen Musikmarkt anguckt, dann hängt kreativer Fortschritt enger mit den Majorbereichen zusammen, als mit irgendwas anderem.

Noch mal zurück zur Pop Up und zu den Fußstapfen von Blumfeld. Blumfeld sind ja eine Band, die sich dezidiert zu politischen Themen äußern. Beim Thema Nationalisierung im Pop sagen sie z.B., dass sie damit nichts zu tun haben wollen. Gerade im Umfeld der Pop Up, bei der Du ja auch schon gespielt hast, wird das Thema Nationalisierung durchaus mit positivem Bezug diskutiert und Du wurdest ja in der FAZ bereits in ein nationales Pop-Spektrum eingeordnet. Sind von Dir in Zukunft auch Erklärungen zu erwarten, dass Du mit all dem nichts zu tun haben willst?

Auf den FAZ-Artikel habe ich jetzt nicht reagiert, weil ich den auch nicht ernst genommen habe. Den Artikel fand ich in seiner Collage einzelner Textstellen böswillig. Wenn man „Deutsches Kino" als nationalistisches Lied interpretiert, dann muss man es schon drei Mal hin und her drehen, bevor das funktioniert. Als der Song entstand war es schon eine Filmkritik, die aber auch den gerade den Kulturpatriotismus angriff.

Wenn es so weit kommen würde, dass ich allgemein als nationalistisch oder kulturpatriotisch verstanden werde, dann würde ich mich natürlich auch eindeutig öffentlich dazu äußern. Derzeit beschränke ich mich auf in Interviews, in denen ich sage, dass ich damit nichts zu tun haben will. Und mit der Quotenscheiße auch nicht.

Allerdings habe ich das Gefühl, dass sich die Gegenseite mittlerweile unheimlich einen drauf runterholt, dagegen zu sein. Dadurch wird die Diskussion teilweise unnötig perpetuiert. Wenn Sampler mit dem Titel „Fuck Quote" rauskommen, denke ich, dass man doch mal froh sein sollte, dass die Diskussion durch ist. Wenn jede

Band in die Lager Pro-Deutsch und Anti-Deutsch gesteckt wird, dann ist man wieder da ist, wo ich nicht hin will. Nämlich dahin, dass man sich als Band ständig auf sein Vaterland beziehen muss. Im Zweifelsfall stehe ich natürlich auf der Seite der Leute, die sagen, dass man kein entspanntes Verhältnis zu seinem Land haben, dass nicht wieder alles normal werden und man Deutschland wieder cool finden muss. Ich war nur früher ganz froh, dass man sich nicht über sein Land definiert, weder so oder so.

Dein Pop-Anspruch, Star sein zu sein wollen, bringt es aber nun mal mit sich, dass Du irgendwo eingeordnet wirst. Das führt dazu, dass Du in eine deutsche Pop-Ecke geschoben wirst, schon weil Du deutsch singst. Andererseits ist das Thema Deutsch-Quote vermutlich noch nicht durch, sondern wird wohl auch im Rahmen einer Pop Up wieder diskutiert werden.

Dann muss man aber mal unterscheiden, was man mit Nationalisierung von Pop-Musik meint. Wenn es in Deutschland viele Bands gibt, die deutsch singen und Erfolg haben, ist das erstmal o.k. Wenn daraufhin irgendwelche Medien das hypen als „Die neue deutsche Pop-Musik", dann nervt das, ist aber auch aus Mediensicht ganz selbstverständlich. Wenn aber einzelne Bands mit irgendwelchen Normalisierungsdiskursen anfangen, um auf sich aufmerksam zu machen oder wenn Leute wie Heppner mit seinem „Wir sind wir" nationalpathetischen Scheiß machen, muss man darauf natürlich reagieren. Mit benennender Ablehnung. Das, was MIA gemacht hat, ist dämlich. Auch wenn ich es dann wieder übertrieben fand, dass es z.B. im „Intro" fast keinen Artikel mehr gab, wo nicht irgendjemand den Bezug zu MIA negativ hergestellt hat. Rammstein hat wieder anderen Ansatz, und so ein antiamerikanisches Lied [3] zum jetzigen Zeitpunkt ist auch total furchtbar. Aber man sollte nicht immer so tun, als könnte alles auf ein Thema reduziert werden. Man sollte differenziert auf die einzelnen Sachen reagieren und nicht so tun, als wäre das jetzt alles DIE Nationalisierung von Popmusik.

Man kann ja feststellen, dass es den Versuch gibt, Leute die deutsch singen in eine deutsche Popkultur einzuordnen. Außer Blumfeld und Tocotronic hat sich von den bekannteren Bands niemand öffentlich kritisch zu diesem Thema geäußert...

Natürlich muss irgendwie irgendwas dazu gesagt werden, gerade wenn versucht wird, einen zu vereinnahmen. Ich sehe nur die Gefahr, vielleicht auch, weil ich durch den FAZ-Artikel ein gebranntes Kind bin, dass es bei der Gegenreaktion eine eitle Oberflächlichkeit gibt. Auf der einen Seite ist es oft so, dass die Leute als Reaktion auf das Gefühl eigener Defizität mit ihrer Musik nicht nur Popmusik, sondern auch was Wichtiges machen wollen. Dann ist das für die Einen die Normalisierung, das „wieder stolz sein dürfen". Beim Gegenzug, wie bei dem FAZ-Artikel ist es der journalistische Schmock, der sich die Bedeutung gibt: „Ich kämpfe gegen den neuen Nationalismus". Und gerade in Deutschland ist da ja die Hysterie ziemlich groß. Dann habe ich die Angst, dass es bei der panischen Suche nach jemandem, der irgendwas falsch macht, öfter mal die falschen Leute trifft. Ich kann es einfach nicht ernst nehmen, wenn im „Spiegel" ein völlig ahnungs- und haltungsfreier Bericht über neue nationale Tendenzen im Pop erscheint und dann Mieze von MIA neben einem Hitler-Bild dargestellt wird. In der „KONKRET", wo sich Leute sehr viel intensiver und ernsthafter damit auseinandersetzen, hätte das nie so gestanden.

Der FAZ-Artikel hat eine Gemeinsamkeit konstruiert von allem, was sich als schlageresk bis diskurspoppig bis hart gibt. Also von MIA über Heppner bis Rammstein und Dich. Wenn man bösartig rangeht, dann kann man Dich mit Deinem Song „Land ohne Botschaft" und der Aussage „Warum singst Du Englisch, Du hast offensichtlich nichts zu sagen" in diese Ecke stellen.

Jaja, dann muss man das Lied aber auch zu Ende hören, weil in der zweiten Strophe werden Leute, die deutsch singen angegriffen. In der ersten Strophe geht es um eine Frau, die englisch singt und in der zweiten um Männer, die deutsch singen. Quasi als repräsentativen Querschnitt. Zweitens wurde auch oft das Teekesselchen nicht verstanden: Botschaft in Bezug auf Land als Konsulat und in Bezug auf Lied und Anliegen [4]. Und dann haben manche gedacht, warum braucht ein Land jetzt eine Botschaft. Ich habe natürlich nicht gemeint, dass ein Land eine Message braucht.

So wie auch „Deutsches Kino" sind das Lieder, die in einer anderen kulturellen Atmosphäre geschrieben wurden, wo es noch richtig verstanden werden konnte. Als ich das geschrieben habe, hatte Tocotronic noch die Sprache einer rotzigen Anti-Haltung. Dort konnte man auf einen Hintergrund rechnen und die Sprache haben alle verstanden. In der aufgeladenen Situation heute wird jede Band erst mal gescannt wird, ob sie faschistisch oder antideutsch ist. Da bin ich ab und zu anscheinend in der falschen Kategorie gelandet. Das konnte ich ja nicht wissen.

Du hast mal in einem Interview gesagt, dass es gleich als Pathos interpretiert wird, sobald man das Wort Liebe in den Mund nimmt. Wie siehst Du denn das Verhältnis von Pop und Pathos?

Das ist im Deutschen noch so eine Art Pionierarbeit. Vielleicht wird das auch nie gehen. Wenn man „I love you" singt, denkt man an Rock'n'Roll und Hollywood. Das ist eine Formel, die mit coolen Sachen zusammenhängt. Und wenn man im Deutschen „Ich liebe Dich" singt, hat man eine Kartei von allen Liedern, die man schon mal gehört hat und in denen das vorkam. Da landet man dann in den 70ern und bei Liedern, die eine sehr spießige Vorstellung von Zweierbeziehung, Familie und einen reaktionären Wertekatalog vermittelt haben. Dagegen muss man mit dem Rest seiner Sprache und seiner Hal-

[3] „Amerika":

[4] „Ein Lied ohne Botschaft ist wie ein Land ohne Botschaft."

tung ankämpfen. Aber der Slogan kann auch in einem anderen Kontext stehen. Im Pop ist man auf eine einfache und schlagende Wirkung angewiesen. Man kann auf diese Special-Effects nicht verzichten, weil es nicht so viele Schlüsselwörter gibt, die funktionieren.

Dem Conne Island wird in leipzig gerne das Label antideutsch zugeschrieben. Ich habe von Dir gelesen, dass Du mit dem antideutschen Politklüngel eher ein Problem hast.
Ich habe den antideutschen Klüngel nie kritisiert, ohne im Gegenzug zu betonen, dass es mir immer noch lieber ist, als die Normalisierungs- oder Entspannungspolitiker. Ich habe im Zweifel kein Problem, in diesem Kontext zu stehen. Wenn die Antideutschen kein Problem mit mir haben, dann ist das o.k. Wenn irgendwo stehen würde „Jens Friebe, neuer antideutscher Künstler" ist mir das natürlich tausend Mal lieber als „neuer Rechtsradikaler". Ich warne nur vor der totalen Spaltung in diese beiden Sachen, auf die man sich permanent beziehen muss. Ich denke, dass es der Sache ein bisschen schadet, wenn man die ganze Zeit über sein Deutschsein redet. Es ist natürlich sehr labil, weil ich auch nicht weiß, wo man jetzt die Grenze setzt, wann man darüber reden muss und wann man wieder aufhören muss.
Dass in der Diskussion nur noch in zwei Blöcken gedacht wird, sieht man am Beispiel „Virginia Jetzt!" mit ihrem Video zu „Ein ganzer Sommer", dem man so eine Landser-Ästhetik vorwerfen kann. Das Video kann einem schon auf den Nerv gehen, aber trotzdem wird denen die aufgeladene Diskussion „Ah ja genau, ihr gehört auch dazu, ihr wollt auch stolz auf euer Land sein" auch nicht ganz gerecht. Ihre Ästhetik kann man kritisieren, aber sie zusammen mit Rammstein und Heppner abzuarbeiten finde ich dann schon wieder fies. Da merkt man, dass man mittlerweile keine Handhabe mehr hat, das differenziert ästhetisch zu diskutieren.

Ich würde Dir da nicht ganz zustimmen. Es hat ja mit Heppner und Witt „Die Flut" wieder angefangen: Über leicht nazihafte Ästhetik wurde versucht, Politik zu machen bzw. wurde nicht darüber nachgedacht, was diese Ästhetik aussagt. Und das ist ja „Virginia Jetzt" ja eventuell auch vorzuwerfen. Und soweit ich weiß, waren die auch eine der ersten Unterzeichner der Pop-Quoten-Geschichten.
Gut, dann haben sie meine Verteidigung halt auch nicht verdient, aber man muss auch sehen, dass es eine ganz andere Ästhetik ist, die „Virginia Jetzt!" in ihrem Video haben: Naturromantik und so ein bisschen jungscharmäßig. Die Frage ist: Sieht das jetzt aus, wie in der Hitlerjugend? Kann man wirklich schon sagen, dass ist rechtsradikal ist, wenn vier Jungen in der Natur rumlaufen? Die werden gedacht haben: „Naja, wir wandern da mal durch die Gegend", als sie sich überlegt haben, wie sie ihr Video machen. Klar, Rammstein denkt diesen Ansatz mit einer ganz argen, altdeutschen Romantik zu Ende. Und das ist dann noch eine Nummer unangenehmer, sehr unangenehm. Aber trotzdem weigere ich mich, gleich mit dem Nazi-Ding anzukommen, wenn vier Jungen sich ästhetisch verrennen. Ich glaube, dass es bei denen nicht so strategisch durchdacht und deswegen auch nicht so scheinheilig ist wie bei Rammstein, die immer den Gestus haben „Hä, was soll denn das... Wir machen doch nur Musik... Wir sind doch keine Nazis." In einer politischen Situation, wo die antiamerikanische Aufladung ein gesellschaftliches Problem ist, einen Song gegen Amerika zu machen, mit den dümmsten Klischees, mit Mickey Mouse und Coca Cola, und sich dann noch zu wundern, dass man in eine Ecke gestellt wird, das ist so ruchlos. Man sollte sich mit denen dann wirklich getrennt beschäftigen, anstatt immer so zu sagen „Ihr ganzen Arschlöcher, Rammstein und Virginia Jetzt!"

Sag doch noch was zu Deiner nächsten Platte!
Meine neue Platte ist – ohne dass ich das wirklich wollte – eine Art Konzeptalbum, weil es viel um Katastrophen geht oder Unglück. Ich habe ja heute schon bspw. „Lawinenhund" gespielt, wo es um Unglück und Rettung geht, was aber immer auch Metapher für andere Sachen ist.



Wann wird die Platte erscheinen?
Der Plan ist im Moment, dass sie im Juli erscheint.

Vielen Dank für das Gespräch



do.di (incipito) / Luxus

Dr. Dammbecks gesammelter Spinnkram

Der im Januar gestartete Kinofilm *Das Netz - Unabomber, LSD und Internet* gibt vor, die Geschichte des World Wide Web nachzuzeichnen. Filmemacher Lutz Dammbeck will dabei das Geheimnis des *Unabomber*-Phänomens lüften. Was steckt hinter dem Streifen, der mit Verschwörungstheorien, ressentimentgeladener Effekthascherei und Terrorpropaganda nicht nur in Leipzig die Programmkinos füllte? Und warum findet er so viele positive Reaktionen?

18. Januar 2005, kurz nach 21 Uhr im Leipziger Süden: Kein schöner Abend für den Freisitz. Strömender Regen, dazu Temperaturen nur knapp über Null. Dennoch stehen vor dem Programmkino „UT Connewitz" etwa 200 Leute und harren aus. Auch als aus dem Inneren der Hinweis kommt, dass das etwa 300 Leute fassende Kino ausverkauft sei, bleibt die Masse zunächst trotzig stehen. Was wird da im Inneren des Lichtspieltheaters geboten, dass das UT vermutlich zum ersten Mal in seiner jungen Wiedereröffnungsgeschichte „Ausverkauft" melden kann? Es ist ein Film, der gezeigt wird. Mit anschließender Diskussion zwar, aber nichts weiter als ein Film. Noch dazu ein Dokumentarfilm – also nicht gerade das Genre der Blockbuster.

Das Netz - Unabomber, LSD und Internet war Preisträger auf dem Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm 2003, Eröffnungsfilm der Berliner Attac-*globale05* und Mitte Januar 2005 auch in - gut besuchten - Leipziger Programmkinos zu sehen. Der Film wird von unterschiedlichsten Gruppierungen interessiert wahrgenommen. Warum?

Das Netz ist ein besonderer Film. Da ist sich die linksliberal- bis konservativ-bürgerliche Presse einig. Der *Tagesspiegel* freut sich über einen „anregenden" und „anspruchsvollen" Streifen, die *Filmwoche* hat in dem Film auf dem Leipziger Dokfilmfestival den „brisantesten Beitrag"[1] gesehen, die *junge Welt* findet das Werk „sachlich" und „spannend"[2], und in der *Taz* vergibt Georg Seeßlen die Prädikate „anregend" und „faszinierend"[3].

Dabei ist Dammbecks Story von den Ursprüngen des Internets schnell erzählt: er möchte gerne die Frage klären, wieso „ein Musterschüler mit einem IQ von 170 zu einem *most wanted*-Terroristen"[4] wird. Der am 3. April 1996 vom FBI verhaftete Theodore J. Kaczynski - ehemaliger Harvard-Mathematikprofessor - hatte als *Unabomber* Anschläge gegen Personen aus Wissenschaft, Kunst, Militär und Computertechnologie verübt.

Der Film wird damit beworben, den Einflüssen nachzuspüren, unter denen Kaczynski aufgewachsen ist: der Kalifornischen Hippie-Kultur, LSD, der New Yorker Kunstszene - „wo Multimedia-Events und Beat-Happenings an der Tagesordnung sind" - und „wissenschaftlichen Utopien ... wie sie in den Laboren der Computerfreaks ausgedacht werden."[5] Aus Interviews mit

[1] Tagesspiegel und Filmwoche, zitiert nach: t-h-e-n-e-t-com/html/_film/_presse_R.htm

[2] Junge Welt, 5.5. 04, Heinrich Dubiel: Ich bin ein Computer

[3] Taz, 8.1. 05, Georg Seesslen: Eine Spurensicherung.

[4] Presseheft DAS NETZ, S.3 (http://www.bfilm.de)

[5] Ebd, S.3

verschiedenen Protagonisten dieser Zeit, „die bis heute das künstlerische und intellektuelle Klima in den USA bestimmen" – Literaturagenten, Künstler, Computerwissenschaftler und Militärs – will Dammbeck erfahren „welches Weltbild ... hinter den modernen Fundamenten aus Kybernetik, Multimediakunst und militärischer Forschung"[6] steckt. Das Internet ist für ihn eine von der CIA, von Technikfreaks und jüdischen Psychologen mit dem Ziel der gänzlichen Überwachung inszenierte Technologie. Und Kaczynski der Märtyrer, der aus diesem System „aussteigt und versucht die Maschinen zu stoppen."[7]

Hier ein bisschen Psychologie, dort ein bisschen Systemtheorie und da ein bisschen Technologiekritik, fertig ist ein Werk, dass man wohl nicht ernst nehmen sollte - gäbe es da nicht eine Menge Fans, die dem zusammengeklaubten Schwindel viel zu viel Glauben schenken.

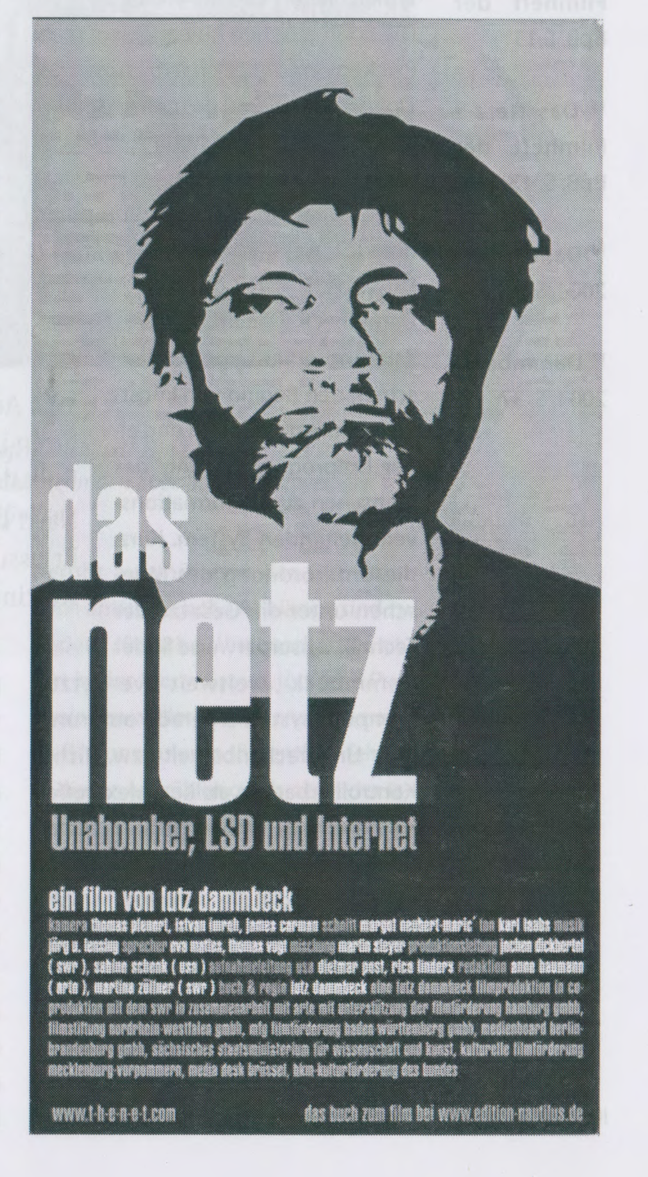
Lutz Dammbeck zeigt seit längerer Zeit seine Filme auf nationalen und internationalen Festivals, er beteiligt sich als bildender bzw. Medien-Künstler an Ausstellungen[8], und hat seit 1999 eine Projektklasse *Neue Medien* an der Hochschule für Bildende Künste Dresden aufgebaut. *Das Netz* ist Teil von Dammbecks Gesamtkunstwerk *Herakles Konzept*, in dem er seit 1983 durch die „Dekonstruktion der idealistischen Konstruktion des *Neuen Menschen"*[9] die Zusammenhänge von Kunst, Macht und Wissenschaft untersucht.

Die Bundeszentrale für politische Bildung hat im Dezember 2004 ein Filmheft zu *Das Netz* herausgegeben[10]. Im Januar 2005 ist das Buch *DAS NETZ – die Konstruktion des Unabombers*[11] erschienen. Obwohl Dammbeck darin nicht mehr als das Drehbuch seines Films und eine von Kaczynski selbst autorisierte Fassung des *Unabomber-Manifest* - erstmalig in deutscher Übersetzung – publiziert, deklariert sich das Buch als Dokumentation zum *Unabomber*-Phänomen, und nicht als Verschriftlichung einer filmischen Versuchsanordnung. Im Internet sind große Teile des Filmes interaktiv zugänglich[12]. Der Künstler und Professor kennt die Spielregeln des Kunstmarktes und beherrscht die Kunst der Selbstvermarktung: Wird die Buchveröffentlichung des *Manifesto* - so wie jetzt für den Film geplant - demnächst Teil des offiziellen ‚Bildungskanons' der BpB sein, diesmal im Bereich Mediengeschichte und Reformversuche des 20. Jahrhunderts?

(die Behauptung von Zusammenhängen)

Der Film zeigt die Dokumentation einer Recherche. Wer eine - kritische - Auseinandersetzung mit dem Gezeigten erwartet, wird enttäuscht. Mit einem dicken Filzstift will der Filmemacher seinem Publikum erklären, was die Welt des Internets so zusammenhält. Nicht selten bedient sich Dammbeck dabei als einziger Recherchegrundlage dem Internet. Die Zeichnungen Dammbecks lassen dann folgende Analogie zu: Wenn es eine Verbindung von dem im Film interviewten Multimedia-Künstler Brockman zur Börse gibt und der Internetvorgänger DARPA ebenfalls über eine Zwischenvernetzung mit Brockman verbunden ist, dann muss dieser Brockman mitverantwortlich sein für das Unheil der Technologisierung. So ähnlich muss wohl auch Kaczynski paranoiert haben, bevor der Brockman eine Briefbombe geschickt hat. Dammbecks selbst gemalten Netz-Diagramme sollen erklären, wie was womit und wer mit wem zusammen hängt. Sie sind zudem ein wichtiges Stilmittel, um dem Film eine Struktur zu verleihen. Außerdem wird der Streifen durch Interviews, teilweise sinnentstellend montiertes Doku-Material und das Vorlesen von Kaczynski-Briefen strukturiert und zusammengeflickt.

Der Film offenbart durchaus die Schnelligkeit seiner Thesen: die google-Website als Orientierungsmedium untermauert die Allgegenwärtigkeit des Internets in Dammbecks filmischer Weltwahrnehmung. So agiert der Film innerhalb des „Systems", das er zu kritisieren versucht. Natürlich erlaubt google nur eine unvollständige Erfassung des Internets und bedeutet eine eingeschränkte Orientierung in diesem „System". Aber auch die von Dammbeck-Kaczynski als Gegenentwurf erwogene „Naturexistenz" und selbst die direkte Kommunikation zwischen Menschen erlauben keine vollständige Erfassung der Wirklichkeit.



[6] Ebd, S.3
[7] Ebd, S.3
[8] Aktuell ist ein Objekt von Dammbeck Teil der Ausstellung „Die Vorstellung des Terrors" zur RAF-Ästhetik in den Berliner KunstWerken. Dort collagiert er die Porträts von RAF-Größen mit Bildern von Statuen des Nazi-Bildhauers Arno Breker
[9] Eckhart Gillen: Denkzeichen 4. November 1989. Lutz Dammbecks Herakles-Konzept (http://uinic.de/alex/de/dammbeck/gillen.html)

(Internet - Beginn von künstlich simuliertem Leben)

Aber selbst die Entwicklung des Internets stellt *Das Netz* nur lückenhaft dar. Die Zusammenhänge zwischen den assoziativ gesammelten Informationen sind oft nicht nachvollziehbar und der Film verzichtet auf einen klärenden Kommentar. So krankt die dokumentarische Absicht an der inhaltlichen Beliebigkeit. Ohne eine konkrete These bastelt Dammbeck eine Verschwörungstheorie. Die Computerkultur also ist gleichermaßen Kind der Hippie-Wissenschaft und der Kriegsmaschinerie. Der Bezug auf Dammbecks eigene Arbeitsmethode ist erahnbar: Die Annäherung von Kunst und Wissenschaft enthält die Potenz zur Erfindung der Wirklichkeit.

Die dogmatischen Aussagen auf dem Rückcover der *Konstruktion des Unabombers*[13] sind das ganze Gegenteil subjektiver Darstellung: „Kunst, Wissenschaft und Militär [...] Revolutionen aller Art [...] Dein Computer und dein Gehirn sind Teil des Netzes / Du selbst bist Teil des Netzes" - Lutz Dammbeck sieht im Internet die Realisierung einer Cyber-Gesellschaft, den Beginn von künstlich simuliertem Leben und einer „Umprogrammierung" des Menschen zum informationsverarbeitenden System. Kurz: die Unterordnung des Menschen unter die Gesetze der Technik. Absurderweise findet Dammbeck weltweit vernetzte Computersysteme gerade aufgrund ihrer Unberechenbarkeit bzw. Nicht-Kontrollierbarkeit als komplexe offene Systeme besonders gefährlich. Der Mensch wird also kontrolliert und dahinter steckt die verselbständigte Technik. Warum hält Dammbeck es dann für nötig, in seinem Film die vermeintlichen Verschwörer hinter der Roboter-Diktatur zu zeigen und diese zu denunzieren?

Die „historische Tiefendimension einer technologischen Entwicklung" versucht Dammbeck zu fassen, indem er ihr durch seine Interviews ein menschliches Antlitz gibt. Die unbestreitbare Bedeutung des Internets lässt die Interviewten als „Verschwörer" erscheinen. Zumal diese allesamt nicht zu einer Äußerung über die *Unabomber*-Attentate bereit sind. Für ein Funktionieren seiner bildlichen Dialektik holt Dammbeck ausschließlich Enthusiasten der technischen Entwicklung vor seine Kamera. Dort sucht er seine Interviewpartner über die Frage nach ihrer Auseinandersetzung mit den Zielen des *Unabombers* für seine filmische These von einem bewussten Totschweigen der Widersprüchlichkeit des „Netzes" zu instrumentalisieren. Zur Untermauerung seiner These nutzt er denunzierende Bildeinstellungen, statt sich „als ernst zu nehmender Künstler [...] auf Augenhöhe mit seinen Interviewpartnern"[14] zu begeben. Im Interview von unten gefilmt wird Heinz von Foerster zum genialischen Verkünder der Wissenschaftsgläubigkeit stilisiert. *Unabomber* Kaczynski selbst bleibt unsichtbar, und hat somit schon filmstrukturell gar keine Gelegenheit, verdächtig zu erscheinen.

> Dammbeck produziert nichts als Andeutungen und unvollständige Erhebungen zum eigentlichen Thema. Von der versprochenen Auseinandersetzung mit der Geschichte des Internets und den Motiven und Folgen der *Unabomber*-Ereignisse bleibt am Ende nicht viel.

> Was Adorno zur Erfassung autoritärer Strukturen in Persönlichkeiten in der so genannten F-Skala beschreibt, wird hier zum Bauplan. Nach dieser Logik wäre ein Alkoholtester zur Erfassung von Blutalkohol eine Anleitung zur Abstinenz.

Das Netz ist dem Genre Essayfilms zuzuordnen - dem subjektivsten dokumentarischen Filmgenre. Im Idealfall ist ein Essay eine ausgewiesen subjektive Betrachtung eines Gegenstandes aus unterschiedlichen, aber nochvollziehbaren Perspektiven. Diese Nachvollziehbarkeit gelingt dem Film nicht: Zwar dokumentieren Dammbecks Gedächtnisskizzen in Stichworten mögliche Zusammenhänge – die Systematik der Sprünge zwischen Themen und Zeitbezügen erfassen sie nicht. Einzelne Zusammenhänge des gedruckten und filmischen Archivmaterials erscheinen darin nur partiell und werden nicht weiter ausgeführt. Oftmals genügt der Film dem Anspruch dokumentarischer Nachvollziehbarkeit nicht. So übernimmt Eva Mattes sprachlich die Perspektive des Regisseurs, ohne dass der Grund dieser Verfremdung erklärt wird. Durch die assoziative Struktur des Films ist der Zuschauer gezwungen, sich mit Dammbeck „in das Personen-Netzwerk hinein"[15] zu spinnen. Die entwickelten Zusammenhänge und die Entstehung der Bilder werden immer weniger nachvollziehbar.

Indem er die gefundenen Elemente nicht in sich ordnet oder in logisch nachvollziehbare Zusammenhänge bringt, vermeidet der Film die Auseinandersetzung mit seinem Thema. Diese Vorgehensweise wirkt inhaltlich beliebig. So wird der Essay-Film zum „unberechenbaren" offenen System - wie Dammbeck selbst es für die Mechanismen des Internets beschreibt. Er erklärt in seinem Film nicht, warum offene Systeme gefährlich sind. Vielleicht, weil sie sich der Nachvollziehbarkeit entziehen und in ihren Aussagen nicht eingrenzbar sind? Der Film ist nicht zu Ende gedacht, macht keine Geschichte aus seinen Fundstücken - wie Heinz von Foerster wissenschaftliche Praxis beschreibt – und ist so ein gutes Beispiel für ein mediales Hypertext-Durcheinander, obwohl ein Film doch über die Möglichkeit zeitlicher Strukturierung verfügt. Dammbeck produziert nichts als Andeutungen und unvollständige

[10] Filmheft der BpB: Stefanie Zobl: Das Netz, Lutz Dammbeck 2003 (http://www.bpb.de/publikationen/S0R2H2,0,Das_Netz.html)

[11] Lutz Dammbeck: DAS NETZ – die Konstruktion des Unabombers. Edition Nautilus, Hamburg: 2004

[12] Das Netz im Netz: http://www.t-h-e-n-e-t.com

[13] Dammbeck, 2004

[14] Das Netz - Filmheft der BpB, S.13

[15] Das Netz - Filmheft der BpB, S. 13

[16] Dammbeck, 2004, S. 35

[17] Dammbeck, 2004, S. 37

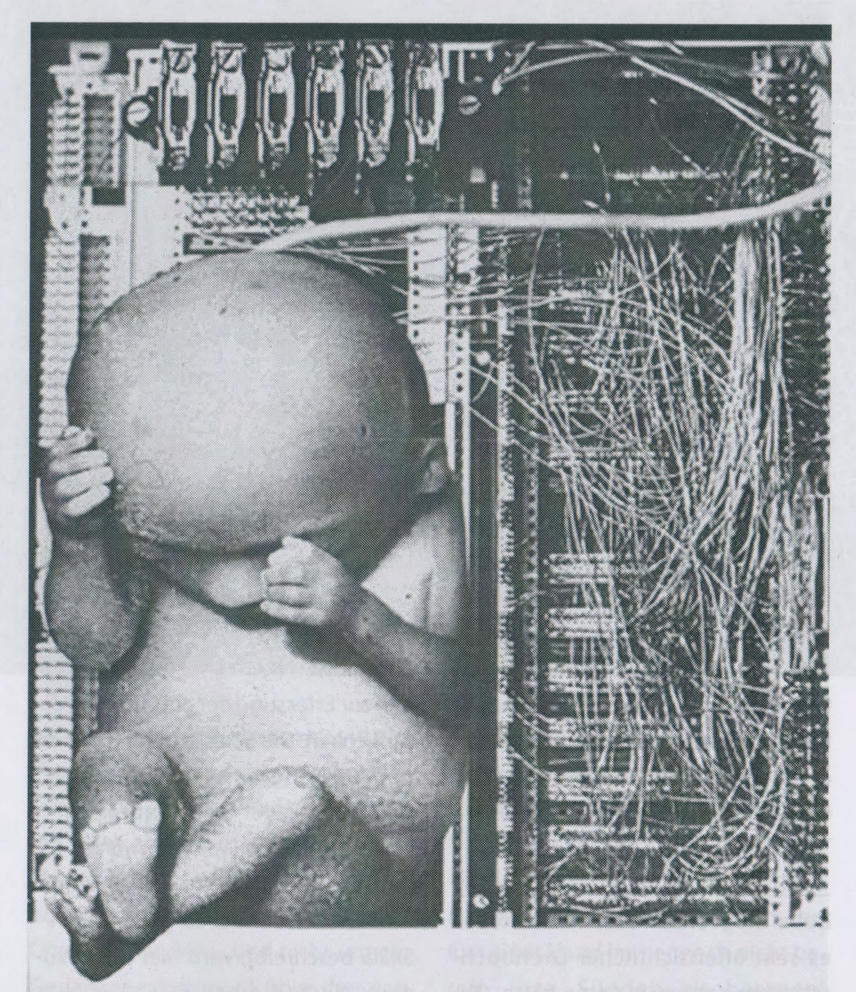
Erhebungen zum eigentlichen Filmthema. Von der versprochene Auseinandersetzung mit der Geschichte des Internets und den Motiven und Folgen der *Unabomber*-Ereignisse bleibt am Ende nicht viel.

(Wer braucht so etwas?)

Dammbeck fasst zwischendurch seine Ergebnisse zusammen: „Was habe ich bisher? Ich habe einen Mathematiker, über dessen Systemkritik keiner meiner Interviewpartner reden will. Und ich habe Ingenieure und Künstler, die von Technologie besessen sind. All das gehört offensichtlich zu einem System, dessen Konturen ich erst erahne. Anscheinend ein geniales Feedback-System, das jeden Angriff und jede Störung umgehend als Energiezufuhr für seine weitere Perfektionierung nutzt. Wer braucht so etwas, wer denkt sich so etwas aus?"[16]

Wer braucht so etwas? Auch wenn sich Regisseur Lutz Dammbeck immer im Bereich der kryptischen Aussagen bewegt, wenn er seine Thesen nie richtig benennt, ist die Botschaft klar: Es gibt da verschiedene Verschwörungen, die ihr nicht kontrollieren könnt, die euch aber im Griff haben, eure Gedanken lenken, euch nach dem Bauplan des perfekten „anti-autoritären Menschen nach Maß"[17] konstruieren wollen. Was die Presse und das eingangs zitierte Publikum so fasziniert, ist der Bann dieser handwerklich nicht besonders eindrucksvoll bebilderten Verschwörungstheorie. Solche Theorien sind im Moment angesagt, ob nach dem 11. September 2001 („das waren die USA selbst, um einen Krieg führen zu können") oder infolge der Tsunami-Flutkatastrophe in Südostasien, für die in Internetforen Erklärungen auftauchten („die USA haben dort einen unterirdischen Atombombentest gemacht"). Komplexe Zusammenhänge werden leicht nachvollziehbar erklärt. Im generellen Unbehagen gegenüber totalitären Verhältnissen werden kulturpessimistische Aussagen gern aufgenommen. Diese Theorien - und so auch das Dammbeck-Werk – sind oft strukturell antisemitisch angelegt, einfache Ursache-Wirkungs-Argumentationen machen sie so gefährlich.

(CIA und Juden programmieren Menschen nach Maß)



Kritik an Überwachung oder Technologiefeindlichkeit? Die Linke hatte es schon immer - hier ein Plakat gegen die Volkszählung in den 80er Jahren - schwer, den schmalen Grat auf der richtigen Seite zu finden.

Ein Beispiel: „Von bahnbrechender Bedeutung waren auch die Macy-Konferenzen, bei denen führende Wissenschaftler verschiedener Fachgebiete unter anderem die Möglichkeit erforschten, menschliches Verhalten vorhersagen und kontrollieren zu können. Auf dieser Grundlage wollten sie *Menschen nach Maß* für eine neue Weltordnung schaffen."[18] Und: „Ziel dieser ... vertraulichen Treffen, an denen gelegentlich auch Beamte des CIA teilnehmen, ist eine Wissenschaft, die Vorhersage und Kontrolle menschlichen Verhaltens möglich macht. Das ist eine Waffe, die Amerika auf dem neuen Schlachtfeld des Kalten Krieges dringend braucht."[19] Dammbeck bedient sich klassischer Ressentiments: In erster Linie antiamerikanischer - denn schließlich wollen die USA mit der Verschwörung die Weltherrschaft erlangen und alles beruht auf Initiative des CIA. Aber auch antisemitische Anklänge sind zu finden: Jüdische Wissenschaftler sitzen in der Macy-Group, jüdische Psychologen wollen den „Menschen nach Maß" konstruieren. Eigentlich fehlen in dieser Aufzählung nur noch der israelische Geheimdienst Mossad, das internationale Finanzjudentum und ein paar Zionisten, die für ihren neuen Staat am „perfekten Menschen" interessiert waren. Dammbeck bedient sich nicht nur strukturell antisemitischer Argumentationsmuster: Verkürzte Kapitalismus- und Technologiekritik wird an einzelnen

[18] Das Netz – Filmheft der BpB, S. 10

[19] Dammbeck, 2004, S.35f.

[20] zitiert aus einem Bekennerbrief des Una-Bombers „FC„ (http:/www.t-h-e-n-e-t.com/html/pers/_pers_gelernterR.htm)

Vertretern und Institutionen festgemacht – dies gibt Denkstrukturen einen Vorschub, Menschen nach Volksgruppen- oder Religionszugehörigkeit zu selektieren, wie es im deutschen Vernichtungsantisemitismus ihren grausamen Höhepunkt fand. Den „bösen Kapitalisten" für das Elend der „guten Arbeiterklasse" verantwortlich zu machen, verkennt die Totalität der gesellschaftlichen Zustände. Wenn Kaczynski den Computerwissenschaftler David Gelernter umbringen will, um Leute vor „der Verletzung ihrer Privatsphäre (durch Computer), der Gentechnik ..., der Umweltzerstörung durch exzessives ökonomisches Wachstum"[20] zu schützen, denkt er diese auf Technologiefeindlichkeit verkürzte Kapitalismuskritik zur brutalen Konsequenz. Dammbeck setzt sich damit nicht kritisch auseinander, sondern macht sich zum Terror-Propagandisten, indem er – auch mit der Veröffentlichung des *Manifesto* - Kaczynskis Weltanschauung propagiert, ohne sich mit deren konkretem Inhalt auseinanderzusetzen.

(Wirklichkeit ist ...)

Dabei biegt er sich die Realität so, wie es sein offensichtlicher Drehbuchschreiber Kaczynski gerne hätte. Obwohl zu den Möglichkeiten des Internets eine Menge diskursive Wirklichkeiten gehören, wird aus den Macy-Konferenzen quasi ein Geheimbund mit dem Ziel, Kontrolle über den Menschen zu erhalten. Dabei könnte der google-erfahrene Regisseur ganz schnell herausfinden, dass die nebenbei bemerkt relativ offen und interdisziplinär strukturierten Macy-Konferenzen Mitte des 20. Jahrhunderts vor dem Problem standen, dass sich die Systeme wegen ihrer Komplexität eben nicht mehr kontrollieren ließen: „Das aktuelle Denkparadigma der „Kontrolle von Systemen" wurde durch den Ansatz der „Lenkung und Steuerung von Systemen" ersetzt."[21]

[21] Sedat Duman: Kybernetik und Customer Relationship Management (Braiconn Deutschland – Competence Network)

[22] Dorsch, Psychologisches Wörterbuch, Verlag Hans Huber Bern, 12. Auflage 1996, S. 245.

(... was ich mir bastle)

Und weil es in die Darstellung passt, dass sich die USA den „anti-autoritären Menschen nach Maß" züchten wollen, wird schon mal ein gesellschaftliches Analyse-Element zum Werkzeug für das Weltmachtstreben

> Der Bezug auf Dammbecks eigene Arbeitsmethode ist erahnbar: Die Annäherung von Kunst und Wissenschaft enthält die Potenz zur Erfindung der Wirklichkeit.

der USA: Die Faschismus-Skala von Theodor W. Adorno wird im Film als „Bauplan für die Programmierung neuer Menschen" dargestellt. Dabei hätte wiederum ein Blick ins Internet oder in ein beliebiges psychologisches Wörterbuch gereicht, um dem gruseligen Hirngespinst ein Ende zu setzen. So kann man im „Dorsch – Psychologisches Wörterbuch" nachlesen: „Faschismusskala, ein von Adorno und Mitarbeitern entwickelter Fragebogen zur Erfassung der autoritären Persönlichkeit. Die Skala enthält Items zu den von Adorno et al. ermittelten neun Dimensionen der autoritären Persönlichkeit."[22] Was Adorno zur Erfassung autoritärer Strukturen in Persönlichkeiten in der so genannten F-Skala beschreibt, wird hier zum Bauplan. Nach dieser Logik wäre ein Alkoholtester zur Erfassung von Blutalkohol eine Anleitung zur Abstinenz.

Die Reihe der verfälschten und verkürzten Darstellung ließe sich beliebig fortsetzen. Hier ein bisschen Psychologie, dort ein bisschen Systemtheorie und da ein bisschen Technologiekritik, fertig ist ein Werk, dass man wohl nicht ernst nehmen sollte - gäbe es da nicht eine Menge Fans, die den zusammengeklaubten Lügen viel zu viel Glauben schenken. Die Konstruktion der Internetgeschichte aus assoziativen Verknüpfungen und verfälschten Zusammenhängen ist beliebig, wenn auch nicht immer gleich durchschaubar. Dabei agiert Dammbeck abenteuerlich und unvermittelt mit Datenwust und nicht immer kontextgetreuem Bildmaterial.

(Film-)Kunst erforscht die Wirklichkeit über die Strukturen ihrer Abbildung. Abbilder haben eigene Gesetzmäßigkeiten und sind deshalb nur eingeschränkt tauglich, die Wirklichkeit zu erklären. Dammbeck bedient sich zur Erfassung der Wirklichkeit scheinbar wissenschaftlicher Methoden bzw. solchen des klassischen Dokumentarfilms: der systematischen Recherche und des sachlich geführten Interviews. Dabei ist er in den Interviews teilweise seinen Gesprächspartnern nicht gewachsen, und wertet die Ergebnisse nicht wissenschaftlich aus. Dammbecks assoziativ entwickeltes Gedanken-„Netz" verweist als visualisierte Gedächtnisskizze auf seine Vorstellung, die er uns als Wirklichkeit verkauft. Der Film lässt uns glauben, wir würden Dammbeck beim Fragen und Denken zusehen. Aber wir sehen nur Dammbecks Spiel mit Bildern und Fundstücken, mit denen er vor unseren Augen puzzelt - deren Realität er sich aber nicht bewusst macht.

> Auch wenn sich Dammbeck immer im Bereich der kryptischen Aussagen bewegt, ist die Botschaft klar: Es gibt da Verschwörungen, die ihr nicht kontrollieren könnt, die euch aber nach dem Bauplan des perfekten „anti-autoritären Menschen nach Maß" konstruieren wollen.

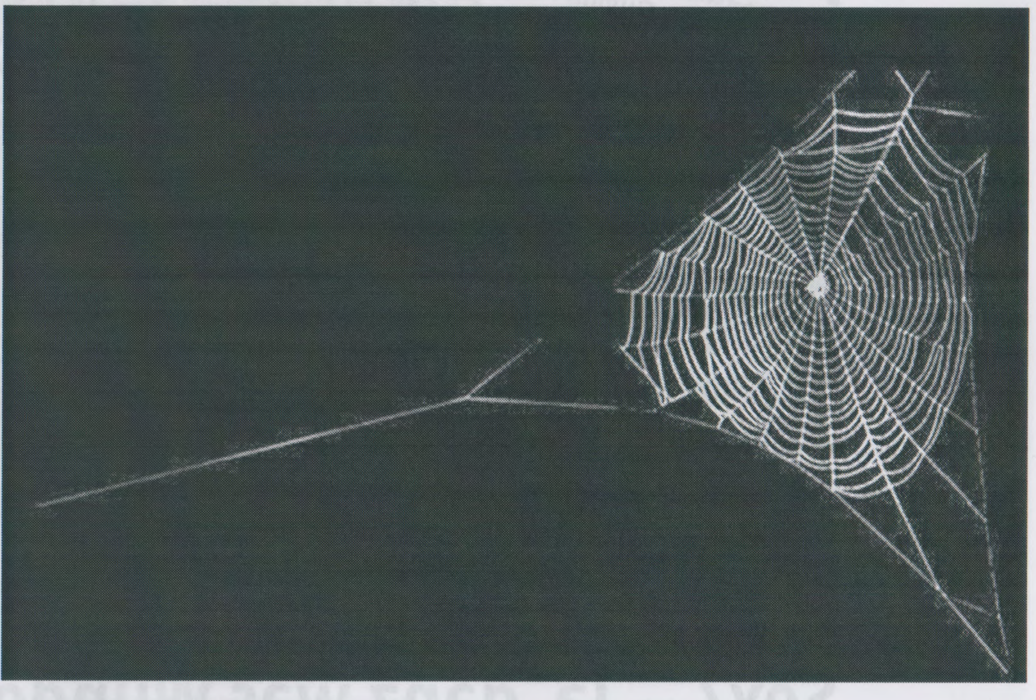
(*Unabomber*-Glitzerwelt)

Der Film versucht die Identität des *Unabombers* Ted Kaczynski auf der Ebene der Symbole und Bilder zu erfassen. Selbst der im Umgang mit medialen Konstruktionen erfahrene Filmwissenschaftler Georg Seeßlen stilisiert in der *taz* Kaczynski zum „unlösbare[n] Problem in einem Sys-

tem, das seine eigene Widersprüchlichkeit nie verstanden hat"[23]. Bislang hatte Kaczynski im kollektiven Gedächtnis einen Platz im als durchgeknallter Mathematiker, der in einem weltweiten Computernetz eine Verschwörung sah und seine Kritik daran gewaltsam äußerte. Der Film versucht, durch die Anordnung von Bildern die „Wahrheit" zu finden, wobei er auf moralische Beurteilungen verzichtet. So hat er auch keine Probleme damit, die Dramaturgie der Film-Themen anhand von Stichworten aus den von einem Sprecher zitierten Kaczynski-Briefen zu gestalten. Der Film folgt dem Gedankensystem Kaczynskis. Neben der kulturpessimistischen Kritik am Mediensystem Internet stellt Dammbeck gar nicht die Frage nach einer Rechtfertigung von Gewaltanwendung.

Als ob es die Erfahrung u.a. des bewaffneten linken Kampfes der RAF nicht geben würde, dass man eine revolutionäre Situation nicht einfach durch die geschickte Platzierung von Sprengsätzen herbeiführen kann, gibt Dammbeck dem mutmaßlichen *Unabomber* Kaczynski ausgiebig die Möglichkeit, sich zu äußern: „Wir hoffen, den Leser davon überzeugt zu haben, dass sich das System nicht derart reformieren kann, dass Freiheit und Technologie miteinander versöhnt würden. Der einzige Ausweg ist, das industriell-technologische System als ganzes abzuschaffen," schreibt Kaczynski [24]. Weiter heißt es in seinem *Manifesto*: „Es ist nicht möglich, einen dauerhaften Kompromiss zwischen Technologie und Freiheit zu finden."[25] Dabei hätte man „Kampf und Tod gegen den Verlust von Freiheit und Würde abzuwägen ...[wir] müssen alle einmal sterben, und es ist vielleicht besser, im Kampf und Überleben oder für eine Sache zu sterben, als ein langes, aber leeres und sinnloses Leben zu führen."[26] Wer sich durch das Werk kämpft, bekommt Revolutionsromantik, verkürzte Kapitalismuskritik verbunden mit hippieesekem „Zurück zur Natur" zu lesen. Das alles wird zusammengefasst zu einem technikfeindlichen Terror-Pamphlet und mithilfe von Dammbeck einem großen Publikum zugänglich gemacht.

Erstaunlich ist, dass Dammbeck sich



wundert, wenn Kaczynskis Opfer David Gelernter zwar bereitwillig über seine Visionen von „flüssiger Software", nicht aber über Kaczynski sprechen will. Dass es sich bei dem Terroranschlag um einen gewaltsamen Übergriff handelt – und nicht um ein Gedankenexperiment über den von einem System selbst verursachten Terror – reflektiert Dammbeck nicht.
Im Film-Interview sagt John Brockman über Kaczynski: „Ich möchte keine ernsthafte Diskussion über diesen Kerl führen. [...] er ist es nicht wert. [...] man muss niemanden umbringen, um seinen Standpunkt zu vertreten." Dammbeck findet diese Weigerung, über das Manifest Kaczynskis zu reden, „harsch" und beendet daraufhin das Interview. Man könnte die Befragung der Opfer nach ihrem Verständnis der Argumente des Täters eine unsensible Gesprächsführung nennen. Man könnte aber auch behaupten, dass dem Filmemacher die Gefühle seiner Gegenüber scheißegal sind, wenn diese nur seiner Argumentation entsprechen und die Interviewten als Verschwörer erscheinen.
Denn interessanterweise schneidet Dammbeck zwar die meisten seiner Fragen aus den Interview-Ausschnitten im Film heraus, belässt aber seine konfrontativen Befragungen der Briefbomben-Opfer zu Kaczynskis Motiven darin. So betont und denunziert er die spontanen Unmutsreaktionen der Befragten zu dieser Problematik. Die überlebenden Opfer - so zeigt es uns Dammbeck - sind auch nach dem Verlust einer Hand immer noch nicht bereit, ihre ‚Sünden zu bereuen'. Vielleicht ist es Zynismus, wenn die BpB dazu schreibt „Zum Ärgernis der überlebenden Opfer war der *Unabomber* [...] mit seinen Attentaten auf überraschend positive Resonanz bei Globalisierungsgegnern und Technologiekritikern gestoßen". Und plötzlich stehen wir an diesem verregneten Dienstagabend wieder vor dem UT Connewitz und der beängstigenden Realität: Affirmationskultur, Symptombekämpfer und Kulturpessimisten sind sich einig.

[23] Taz, 8.1. 05, Georg Seesslen: Eine Spurensicherung
[24] zit. nach: Martin Conrads: „Das Netz, eine Verschwörung„, http://www.netzeitung.de/voiceofgermany/320952.html
[25] Dammbeck, 2004, S. 134
[26] Dammbeck, 2004, S. 156



Mausebär

Sex? – Ja, ganz was Wunderbares!

Am 14. Januar 2005 wurde der Münchner Modemacher Rudolph Moshammer ermordet. Das Heterosexuellen-Milieu zwingt sich zum Trauertragen. Deutschland ist wieder ein Stück solider geworden. – Mausebär über Heterosexismus, alternativlose Alternative und menschliche Emanzipation.

Mein Eindruck ist, dass nur Punks und ich noch Wert auf eine Frisur legen.
Rudolph Moshammer[1]

Irgend jemand hat einmal gesagt: „Weniger ist mehr." Das ist schön, aber Quatsch. Mehr ist mehr!
Georgette Dee

[1] zit. nach: taz, 15.01.2005

In München gibt es ein Modegeschäft, dessen millionenschwerer Inhaber durch einen Gelegenheitsstricher erdrosselt wurde.

Der Täter ist ein einigermaßen unglückliches Krisensubjekt, ein Mensch, der wie die meisten anderen in der Warengesellschaft um seinen Anteil am großen Kuchen schlicht geprellt wurde und der darauf mit Spielsucht reagierte wie andere mit Depressionen. Um diese Sucht zu befriedigen, braucht man nun mal Geld – und wird wütend, wenn es nicht fließt. Die Motive sind also so unideologisch wie nur denkbar. Nun soll die Zurechnungsfähigkeit des Geständigen geklärt werden, was wohl begründet ist bei einem 25jährigen, der allen Ernstes annimmt, dass der Marktpreis für seine sexuelle Dienstleistung 2000 € beträgt.

So einfach und klar hätte man über den Tod des Rudolph Moshammer berichten können.

Den Zeitungsschreibern dieses Landes aber steht der Sinn nach Entlarvung – die vorgestanzten Formulierungen lauten: schillernd, der Modezar, morbide, der Modeschöpfer, bizarr, Satyr, zerrissen... Sein Geiz (Moshammer hatte panische Angst vor Armut) wird ebenso herausgestellt wie sein nicht gerade übliches Verhältnis zur Mutter.

Er durfte kein ganz normaler Geldsack sein, er durfte nicht den üblichen schlechten Geschmack der Münchner Schickeria haben, denn Rudolph Moshammer war schwul. Moshammer ist der „Unverheiratete", der „Alleinste-

hende", manchmal auch „der Junggeselle" – Begriffe, die so schwulenfeindlich sind, wie die Rede von „den Herren an der Ostküste" antisemitisch.

Zwei Punkte sind es, die eine Grabschändung verhindern werden: Weil er so schrill war, gab´s für die Touristen „immer was zum Sehen" (gut für München!) und weil er den Obdachlosen von seinem Reichtum abgegeben hat, muss der schrille Mosi wohl doch noch etwas anderes im Kopf gehabt haben, als entweder die deutsche Jugend zu verführen oder degenerierter Sexualität mit Volksfremden zu frönen.

> Moshammer ist der „Unverheiratete", der „Alleinstehende", manchmal auch „der Junggeselle" – Begriffe, die so schwulenfeindlich sind, wie die Rede von „den Herren an der Ostküste" antisemitisch.

Zu seinem Begräbnis „(erschienen) viele geladene Prominente allerdings ... nicht. Die Berichte über das Doppelleben hat (sic!) offensichtlich einige ehemalige ‚Freunde' abgehalten, zu kommen."[2] Es sind u.a.: Thomas Gottschalk, Franz Beckenbauer, Münchens Oberbürgermeister Christian Ude, Heiner Lauterbach, Walter Scheel[3] - würdige Repräsentanten sozialdemokratisch-konservativer Bodenständigkeit, die wir schon immer gehasst haben. Am sympathischsten noch verhalten sich die normalen Münchner Leute von der Straße. Sie berichten, dass Moshammer nett war, immer gelacht und viel für die Obdachlosen getan hat. Mehr wissen sie nicht, mehr sagen sie nicht. Sie freuen sich an den Schleißheimer Schlosspfeifern und der Tölzer Stadtkapelle, die wenig Getragenes spielen und die Beerdigung so trashig gestalten, wie es sich Moshammer gewünscht hatte.

Die Hetze ist wenige Tage nach seinem Tod in vollem Gange: In einer Sondersendung zerrt RTL unglaublich abhalfterte, frömmelnde Schabracken vor die Kameras, die sich allesamt als seine Freundinnen bezeichnen, was einem wie üble Nachrede vorkommt. Vielleicht stimmt es doch, dass Rudolph Moshammers „Seele ... einsam (war)"[4], denn wer auf solche Leute angewiesen ist, kann sich nur in sich zurückziehen, der ist eigentlich längst lebendig begraben. Moshammer ist ausschließlich für diese „Freundinnen" zu bedauern. Jeder zugedröhnte Stricher muss ein angenehmerer Gesprächspartner gewesen sein, als sie.

Bevor jetzt für eine Analyse des real existierenden Heterosexismus´ zu einer kleinen Presseschau etwas weiter ausgeholt wird, sei ein Wunsch ausgesprochen:
Die wertkritische Tucke hofft innig, dass es im Himmel des Rudolph Moshammer weder an Brokat, noch Glitter, weder an Champagner, noch Schokoladeneis fehlen möge.

Heterror

Rudolph Moshammer ist aus der Kirche ausgetreten und hat sich dennoch in ihrem Rahmen für Obdachlose engagiert. Zur Beerdigung schleimt Pfarrer Christian Stalter eine verständnisvolle Rede herunter, mild und fies, so wie sie sich nur ein Pfaffe ausdenken kann: „Vieles in seinem Leben bleibt rätselhaft und letztlich nicht verstehbar."[5]
Dieser Satz erweckt den Eindruck, als müsste an dieser Stelle –weil von Toten nichts Böses gesagt werden darf- über unglaublich vieles hinweggegangen werden. Nicht einmal eine Andeutung, womit man beim versuchten „Verstehen" nicht weiterkommt, wird gegeben.

> In Zeiten, in denen staatstragende Punks den USA Kulturlosigkeit und mangelnde Bildung vorwerfen ist einer wie Moshammer mit seiner rotzfrechen Oberflächlichkeit ein Bollwerk der Emanzipation.

Andere versuchen den Anschein zu erwecken, sich intensiv um Aufklärung zu kümmern. Sie bemühen den „Fall Sedlmayer". Der bayerische Volksschauspieler war vor 15 Jahren mit einem Hammer erschlagen worden.
Die Verbindung, die die journalistischen Bluthunde von Springer bis zu Gruner und Jahr ausschließlich interessiert, ist die verdruckste Homosexualität beider Opfer. Völlig egal, dass der eine ein Biedermann war, der andere das ganze Gegenteil. Ebenfalls egal, dass Sedlmayers Mörder gerade nichts mit der Stricherszene zu tun hatten. War Sedlmayer wirklich der Biergartenbayer aus dem Bilderbuch, der nur hetero sein konnte, so hat Moshammer nie auch nur den Versuch gemacht, ähnlich dörflich-bajuwarisch, gar heterosexuell zu wirken. Die Täter: Hier ein um seinen Lohn geprellter Leistungserbringer und dort ein Ziehsohn, der sauer über eine Testamentsänderung ist.
Eine Gemeinsamkeit haben die beiden Morde aber doch: In beiden ging es nicht um enttäuschte schwule Liebe, Perversionen oder jahrelang gequälte Stricher, die sich jetzt rächen, sondern schlicht – um das Geld zweier prominenter Münchner. Diese einzige Gemeinsamkeit hat kein Medium dieses Landes bemerkt.

Manche Journalisten, wie Ralf Isermann, können mindestens so gut salbadern wie der Münchner Pfaffe. Ihre im ersten Moment fast zaghaft klingende Formulierung, ist nichts anderes als schwulen- und lesbenfeindlich, die Rede ist vom „... Homosexuellen-Milieu, zu dem Moshammer eine gewisse Nähe nachgesagt wurde"[6]. Meine Güte, er war schwul, tuckig bis zum Geht-nicht-mehr, doch der Herr Isermann geht mit seinem Rechercheergebnis hausieren, dass

[2] http://www.br-online.de/bayern-heute/artikel/0501/22-moshammer/index.xml

[3] taz, 24.01.05

[4] BILD, 20.01.05

[5] Reuters Meldung vom 22.01.05

[6] AFP, 15.01.2005

Moshammer tatsächlich –wer hätte das gedacht- eine ... nun ja, gewisse, also ... vielleicht, nun, eine „Nähe" zu diesem Na-sie-wissen-schon hatte. Doch genau dieses Herumdrucksen bedient die Sehnsüchte des um Glück und Rausch betrogenen Krisenpöbels am besten: Im Schmuddelmilieu mag es ja vielleicht für eine kurze Zeit ganz schön sein, doch man kommt eben darin um. „Pech gehabt, Mosi! Mutti, mach mir ´n Bier!"

Der rasende Heterosexismus nimmt auch auf die einfache Logik keine Rücksicht. Ein und derselbe Artikel[7] berichtet: „Nach dem Mord an Rudolph Moshammer lüften viele Medien in Deutschland das lang gehütete Geheimnis des Modemachers - seine Homosexualität." Ein Medium, die FAZ, wird ein paar Sätze weiter direkt zitiert: „... die ‚Frankfurter Allgemeine Zeitung' schreibt: ‚In München war es kein Geheimnis, dass Moshammer junge attraktive Männer aus dem Auto heraus ansprach'." Hatte er nun ein Geheimnis, der Moshammer, oder nicht? Oder ist die FAZ kein Medium? Und überhaupt: Was dachten die Münchner bis zur Lüftung des Geheimnisses über Moshammers Männerbekanntschaften – dass er so gerne im Feinrippunterhemd mit bayerischen Bollos Weißbier trank und die Spiele von Bayern München im Fernsehen ansah?

Wieder andere wollen bemerkt haben, dass Moshammer „oft wirkte wie eine Drag Queen"[8].
Nein, liebe Gruner-und-Jahr-Schmierfinken, so wirkte er eben nicht. Er war ein dicker Mann mit Schnurrbart und trug Männerkleidung. Das hättet ihr – auch wenn ihr für extravagante Mode nichts übrig habt- zu seinen Lebzeiten mitbekommen können. Er näselte ein wenig beim Sprechen, benahm sich ziemlich tuckig und hatte eine Schwäche für Rosa. Das war´s aber auch. Es ist schon verrückt: Dieselbe Journaille, die bass erstaunt ist über Moshammers so tiefdunkles Homosexuellen-Geheimnis (weil er immer so männlich, machomäßig auftrat?), lässt ihn jetzt wie eine „Drag Queen" wirken.

Noch deutscher treiben es zwei aus der Mediengosse, wo sie am dreckigsten ist: Bettina Musall und Conny Neumann plaudern auf Spiegel Online[9] ungeniert aus, was den Rechtschaffenen so übel aufstößt: „Haltloser Drang nach Leben und Reichtum". Es gilt die von Ludwig Erhard ausgegebene Parole: „Maßhalten!". Und das heißt, wie die beiden Schreiberlinge richtig bemerkten: Nicht allzu viel Leben zulassen! Leben und Reichtum schön und gut, doch wo bleiben Tiefe, Pflicht, wahrhaftige Aneignung, Durchdringung, Transzendenz? Wer danach nicht strebt, den erwischt´s nun mal, der wollte zuviel, wollte, was ihm nicht zusteht und musste vom Sensenmann zurückgepfiffen werden, damit die Gemeinschaft der Fleißigen, Ehrlichen und Einfachen endlich wieder unbehelligt vom schönen Schein ihrem Tagwerk nachgehen kann.

Belassen es die Spiegel-Autoren bei der Andeutung, dass das starke Bedürfnis nach Leben zum Tode führt, wird in der Süddeutschen Zeitung der Homosexualität eine direkte Affinität zu Tod und Zerstörung angedichtet: „Morde im Homosexuellen-Milieu gelten als besonders grausam."[10] Das ist nichts anderes als eine menschenfeindliche Gemeinheit, die alle Hinterbliebenen heterosexueller Mordopfer verhöhnt und die Taten von Heteromördern verharmlost. Nils Minkmar von der FAZ kommentiert bitter: „Heteromörder streicheln ihre Opfer bekanntlich zu Tode"[11]. Immer schon schwingt in den Auslassungen mit, dass es einem, der übertreibt, der nicht weiß, wann Schluss ist, der klar macht, dass er fürs Prassen auf der Welt ist, nun mal ganz natürlich so ergeht.
„Klingt es zynisch, wenn man sagt, dass dieser Mann keines natürlichen Todes sterben konnte?"[12], wird in der Süddeutschen Zeitung gefragt. Es *klingt* nicht zynisch, es *ist* faschistoid.
Spiegel Online: „Es scheint, als hätte Moshammers Leben so traurig enden müssen, wie es begann."[13] Wieso, weshalb, warum? Weil alles irgendwie wiederkehrt? Weil das Leben ein Kreis ist? Weil Gott für den Schwuli die gerechte Strafe immer bereithält? Eine Begründung wird nicht gegeben, es reicht ein Raunen, ein Verweis auf Schicksal, Vorsehung, Zwang. Kommt davon, selber schuld, alles geht mit rechten Dingen zu, niemand entkommt der Gemeinschaft – so und mit der Inanspruchnahme heterosexueller Nutten trösten sich diejenigen, die weiter in der familiären Hölle vegetieren.

Eines der wenigen Beispiele für ein Ausscheren aus der dumpfen Hetero-Hetzpropaganda[14] ist der Artikel des schon erwähnten Nils Minkmar in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 23.01.05[15]. Dort wird konstatiert: Die Berichterstattung zum Mord an Moshammer ist „schwulenfeindlich, schadenfroh und verlogen". Auch noch die allerletzte Banalität wird von der Presse der Zukurzgekommenen als Beleg für Moshammers hemmungslose Sucht nach Wohlleben dargestellt - Minkmar nennt das „Mosi-post-mortem-Prosa" und illustriert sie an Hand von Moshammers Vorliebe für „Penne Arrabiata": In dieser Prosa sei Penne „eine südländisch-exotische Spezialität aus dem Gries des Hartweizens, die für Mosi von jenseits der Alpen, wo die Zitronen blühen und die Knaben

„Er hat das Leben geliebt." – und genau das wurde ihm nicht verziehen. Moshammer wollte nicht zeit seines Lebens im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen, sondern sich dem schönen Schein in die Arme werfen.

[7] GMX panorama, 16.01.05

[8] http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/seite_3/412535.html

[9] http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,336905,00.html

[10] http://www.sueddeutsche.de/muenchen/artikel/40/45994/10/

[11] Nils Minkmar, Mobbing eines Mordopfers, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 23.01.05

[12] http://www.sueddeutsche.de/muenchen/schwerpunkt/65/46019/1/

[13] http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,336905,00.html

[14] wenigstens lesbar ist noch: Max Brym, Tod, Verklärung und Verrat – Moshammers Ende, auf: http://www.trend.infopartisan.net/trd0205/t190205.html und auch Dirk Ruder, Herrenschneider, in: http://www.jungewelt.de/2005/01-20/024.php

[15] Nils Minkmar, Mobbing eines Mordopfers, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 23.01.05

besonders hold sein sollen, beschafft und stets frisch in siedendem Wasser zubereitet werden mussten".

Es ist fraglich, ob Autoren und Leser der restlichen bürgerlichen Presse den Sarkasmus überhaupt verstehen. Zu wild sind sie darauf, alle verruchten Genüsse des Rudolph Moshammer zu erfahren und – zu verwerfen.

(Die Seite www.homosexuellen-milieu.de bietet einige brauchbare Diskurs-analysen zum Thema.)

Die dunklen Geheimnisse des Alternativ-Milieus

Anarchos, Graswurzelheinze und andere radikaldemokratische Menschenfreunde streiten für das Recht, als armer Mensch genauso anerkannt zu werden, wie die Reichen, dafür, dass Armut keine den Menschen kennzeichnende Schande sei. „Augen auf in der Warengesellschaft!", möchte man ihnen zurufen. Natürlich ist Armut eine Schande, natürlich ist das Leben des armen Menschen in einer Gesellschaft, in der menschliche Reproduktion nur als Abfallprodukt der Geldvermehrung vorkommt, nicht schützenswert. Eben deswegen hat man sich doch gegen die Armut zu empören und diese Kritik weiterzutreiben zur Kritik einer Gesellschaft, die als gesellschaftlichen den Geld- und nicht den stofflichen Reichtum bestimmt[16]. Unseren Linken ist das egal. Sie kommen nicht darauf, Bedürfnisse und Genüsse zu entwickeln und intensiv zu pflegen – solange das Sterni fließt und die Hütte nicht ganz auskühlt, bleibt ihr einziges Problem, von Reichen scheel angesehen zu werden. Warum sie weiter radikal tun wollen und keine „Interessengemeinschaft für allgemeine Gleichberechtigung" oder wenigstens eine „Bürgerinitiative gegen das Zurschaustellen von Reichtum" gründen, wissen sie nicht.

Apropos „Hütte". Das Paradies unserer Freunde der umfassenden Gleichmacherei ist so finster wie Georg Büchners Parole: „Friede den Hütten, Krieg den Palästen". Peter Porsch[17] und andere radikale Linke sehen es herbei, statt dafür zu streiten, dass niemand in Hütten vegetieren muss. Wessen Problem aber nicht das Vorhandensein von Hütten, sondern Besseren hassen müssen: In den Szenehöhlen dieser Stadt verkünden die einschlägigen Alternativ-trottel mit eben den Formulierungsschablonen der von ihnen sonst so



10 | Aktuelles Der Report BILD am SONNTAG, 16. Januar 2005

Stricher-Szene München

Auf den Spuren des anderen Moshammer

GEKAUFTER SEX Francesco (heute 18) vor der „Marktklause". Er hatte als Minderjähriger Sex mit Moshammer, der Modeschöpfer zahlte ihm [illegible] Euro

GANZ UNTEN Das „Pimpernel" gilt selbst unter den Kneipen im Glockenbachviertel als besonders üble Adresse. Geöffnet wird erst um Mitternacht, bis 7 Uhr morgens warten die Freier hier auf Kunden

München – Bei Nacht sind es nur 15 Autominuten von der Villa im Münchner Millionärsvorort Grünwald bis in die City, Glockenbachviertel, Nähe Hauptbahnhof. Fünfzehn Minuten nur, um von einer Welt in eine vollkommen andere zu gelangen. Rudolph Moshammer hatte oft ein Verlangen nach dieser anderen Welt. Dann setzte er sich in seinen schwarzen Rolls-Royce [...]

Jungen für die Nacht fuhr der Modezar immer wieder langsam und mit eingeschalteter Innenbeleuchtung an den einschlägigen Lokalen vorbei, vor denen sich ab 22 Uhr käufliche junge Männer auf den Bürgersteigen herumdrücken. „Marktklause", „Alexander's", „Sunshine Bar", „New York", „Pimpernel" – das waren die Stationen auf Moshammers nächtlichen [...]

spiel in der unscheinbaren Pension „Bärenspiegel", die mitten im Strichervierte versteckt im zweiten Stock eines Hinterhofhauses liegt. Zuhälter – sogenannte Catcher – mieteten dort für Moshammer Zimmer an. Und führten ihm manchmal gegen Provision (bis zu 100 Euro) käufliche Jungs zu.

Einer von ihnen ist der heute 18 Jahre alte Francesco [...]

„Rudolph Moshammer habe ein Doppelleben geführt, wurde behauptet. Nein, das hat er nicht, er hat nur die starren Kategorien der Heterowelt nie anerkannt. Diese Heterowelt liebt die homosexuelle Partnerschaft und den schwulen Friseur, und hasst umso mehr die durchgedrehte Trash-Tunte und die blondlockige Lesbe im roten Samtkleid."

die herabwürdigende Rede über sie ist, der beste Freund des Neoliberalismus.

Emanzipatorischer Kampf gegen den Kapitalismus beginnt damit, „dass man", wie das Theodor W. Adorno angeregt hat, „konkret sagen würde, was bei dem gegenwärtigen Stand der Produktivkräfte der Menschheit möglich wäre. Das lässt sich konkret und das lässt sich ohne Ausmalen und das lässt sich ohne alle Willkür sagen ..."[18].

Ohne irgendwelche Klassenkampfrhetorik oder Sozialromantik wäre für alle, die an diesem Wissen interessiert sind, der Skandal einer auf dem Wert beruhenden Gesellschaft offenkundig - hier: Hunderttausende von Toten, dort: die wunderbarsten Mittel, die Arbeitszeit fast unter die Schmerzgrenze zu drücken.

Doch daran haben diejenigen, die Antikapitalismus mit „nichts beim global player kaufen" verwechseln, kein Interesse. Im Gegenteil, sie wissen sehr gut, wen sie als Platzhalter des wohlfeil verachteten bürgerlichen Presse die ihrer Meinung nach böswillig unterdrückte Ansicht, dass bzgl. Moshammer noch sehr viel mehr Dunkles ans Licht gezerrt werde. Früher enthüllten sie einsam gegen alle stehend, lediglich mit der Unterstützung von Spiegel, Gerhard Schröder, Frankfurter Rundschau und ein paar Millionen Demonstranten, dass es den USA im Irakkrieg gar nicht um Menschenrechte, sondern um Öl und Weltherrschaft ging. Heute sitzen sie wieder zusammen und bestätigen betroffen nickend einander das, was alle, alle wissen: Dass dieser Moshammer sowieso übergeschnappt war und -so wie der rumlief- sich sicherlich sogar von seinem Hund hat lecken lassen.

Währenddessen trainiert sich beim Fähnchenschwenken die wohlangezogene Post-Antifa-Linke die Kilos ab, die sie nie hatte und nie haben wird. (Die letzten Dicken dieses Lan-

[16] dazu: Moishe Postone: Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft – Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx, ca ira, Freiburg, 2003, S. 239, 298, 302 ff., 446 f. und an vielen anderen Stellen.

[17] http://www.jungewelt.de/2005/01-24/021.php

[18] Möglichkeiten der Utopie heute: Gespräch zwischen Theodor W. Adorno und Ernst Bloch

des scheinen alternde Stiefelnazis zu sein, die vom Biertrinken nicht lassen mögen.)

Längst schon hat sich diese Linke mit Nazis, Normalbürgern und den so verachteten Zecken auf eine einheitlich praktische Kleidung in frischem Steingrau (Loriot) geeinigt und darauf, dass das Erscheinungsbild des schlanken Windhunds für jedermann erstrebenswert ist. Wer das noch nicht ganz erreicht hat, muss sich intensiver an der stählenden Randale vor und nach Fußballspielen beteiligen. In der lernt man kämpfen, kämpfen nämlich für den „Ko-mmunismus Schaaa-la-la-la-la", oder so. Man faselt manisch von Genuss und Emanzipation und guckt frohgemut in die Welt – man ist der Befreiung ja schon recht nah. Mindestens ist klar: So lange Chemie noch spielt, so lange Hartz IV in das McDonald´s-Sparmenü und ein kühles Sterni investiert werden kann, so lange Titten-Britney noch was singt und unser Eisi nicht dicht macht – so lange geht die Welt nicht unter. Das ist wieder nur haltlose Polemik? Nun denn, zitieren wir mal: In einem Vortrag wird Ralf Schroeder von der „Critical Society Berlin" erklären, „... warum McDonald´s und Britney Spears eine geschmackssichere Vorstufe zur universalen Emanzipation der Individuen darstellen"[19]. Nicht wahr, dieser Jargon ist wieder vertraut? Hier klingt das Ganze gar nicht mehr so böswillig zuspitzend wie beim Mausebär.

Leben statt Geschmack – „dann wird die Welt ein Wunderland"

Rudolph Moshammer habe ein Doppelleben geführt[20], wurde behauptet. Nein, das hat er nicht, er hat nur die starren Kategorien der Heterowelt nie anerkannt. Diese Heterowelt liebt die homosexuelle Partnerschaft und den schwulen Friseur, und hasst umso mehr die durchgedrehte Trash-Tunte und die blondlockige Lesbe im roten Samtkleid. Damit kann sie nichts anfangen – und somit auch nichts mit Moshammer, der eben nicht seine Identität bzgl. Homo oder Hetero in der Schwebe gehalten hat, sondern immer zwischen Klemmschwester und Glamour-Trine schwankte. Das ist zuviel der Zweideutigkeit, so etwas wird in Deutschland nicht verziehen. Das ist dem Durchschnittshetero definitiv zu komplex.

> Belassen es die Spiegel-Autoren bei der Andeutung, dass das starke Bedürfnis nach Leben zum Tode führt, wird in der Süddeutschen Zeitung der Homosexualität eine direkte Affinität zu Tod und Zerstörung angedichtet

Die moralisierenden Kreaturen des Heterosexismus´ werfen ihm Doppelleben vor, weil sie zu dumm, zu elend sind, sich Besonderes anzutun, weil sie insgeheim wussten, wie traurig es ist, so langweilig zu sein, dass man nichts verbergen kann. In all ihrer Dumpfnasigkeit sind sie aber doch so komplett verlogen, dass ihnen heterosexuelle Perversionen samt Puffbesuch als natürlich vorkommen, das Bedürfnis nach Strichern aber als abartig, verrucht. Man braucht nur *eine* Zeitungsseite umzuschlagen, um von den Enthüllungen über schwule Lederkerle in Darkrooms zu Kontaktinformationen über das „Lustluder Anja (20), zart bis dominant, vollbusig, rasiert"[21] zu wechseln.

„Er hat das Leben geliebt." (Friseur Udo Walz über Moshammer[22]) – und genau das wurde ihm nicht verziehen. Moshammer wollte nicht zeit seines Lebens im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen, sondern sich dem schönen Schein in die Arme werfen. Lange Zeit hat er bei der Altersangabe konsequent fünf Jahre unterschlagen, er wollte einfach mehr vom Leben, als natürlich ist. Sein Geld hat ihn geschützt, nichts sonst. Er hat es benutzt, um sich mehr als üblich zu gönnen und damit nebenbei allen anderen die immer unbeliebter werdende Einsicht aufs Auge zu drücken versucht, dass man für etwas anderes lebt, als für den Selbstzweck der Geldvermehrung. Derjenige, der eine größere Menge des allgemeinen Äquivalents nun mal zufällig oder auch durch Trickserei und Raffinesse erwarb, ist einer der letzten, die wussten, dass man nicht für rastloses Ackern geboren ist, sondern für Schönheit, Genuss, Exzess, Sinnlichkeit.

Seine Kunden passen gut zu ihm: Arnold Schwarzenegger, Schwedens König Carl Gustaf, Siegfried & Roy - allesamt selbst verdammt trashige Figuren, alle schwer berühmt und alle auf ganz eigene Weise neben der Spur. Sie alle stehen für Übertreibung. In einem alten ZEIT-Magazin wurde Moshammers offener Kühlschrank abgebildet, in dem außer einer ansehnlichen Batterie Moët & Chandon nichts zu finden war. Diese Zurschaustellung der Haltlosigkeit, die suggerieren soll, das Leben sei eine einzige große Party, verrät natürlich den Parvenü, nur: In der falschen Gesellschaft, also der unseren, kann sich jedes Beharren auf Sinnlichkeit nun mal nur verkorkst ausdrücken. Understatement war „Mosis" Sache nicht. Die für alle durchschaubare und damit sich selbst unterminierende Hochstapelei, dieses oft äffische Getue, die abgedrehte Opulenz, die sich nicht nur im Quietschbunten seiner Krawatten zeigte, hat das Ressentiment der Geschmackvollen hervorrufen müssen. Seine Vorstellung von Schönheit fanden sie alle ekelerregend und das ist auch in Ordnung so: Sie sind ja diejenigen, die gar nicht anders können, als sich in jeder Lebenssituation zurückzunehmen, die jedes Farbenfeuerwerk verabscheuen, die die Leichtigkeit von Yogurette brauchen und penetrant den Unsinn verbreiten, Parfüm dürfe nur als Hauch und nicht als schwerer, süßer Kracher auftreten. Sie haben die perversen light-Produkte etabliert, sie haben fettfreies „Fett" erfunden, das sie zu allem Überfluss auch noch essen – sie mussten Moshammer hassen.

Gegen dysfunktionales Beiwerk und jede Art von Übertreibung macht sich

[19] Aus einer Veranstaltungsankündigung der Hallenser „ag no tears for krauts"

[20] ein Beispiel für unzählige Artikel: http://www.stern.de/lifestyle/leute/index.html?id=535231&nv=ct_mt

[21] BILD, 20.01.05

[22] http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,336768,00.html

[23] Focus Online, http://focus.msn.de/hps/fol/newsausgabe/newsausgabe.htm?id=10868

auch das Weltwirtschaftsforum in Davos stark. Dort wird „auf betonte Lässigkeit" gesetzt. „So sind Krawatten und Dünkel verpönt." Unsere Verteidiger der Armenwürde wird´s freuen – in Davos redet niemand abfällig über Benachteiligte. Der Chef der Ina-Holding Schaeffler KG bekennt sich offensiv zu seinem „Zottelpullover"[23]. Auf dem Weg von der Leistungselite zum „Arbeiter der Stirn" ändert sich auch die Kleidung.

Geschmackvolle Kenner waren es auch, die das Abgedrehte eines „Selbstdarstellers" geißelten und am liebsten seinen „Köter töten" wollten[24], als Moshammer 2001 mit naiver Zuversicht beim Grand Prix ein Lied sang. Sie stellten fest: „Der Mann kann nicht singen. Bei den Gremien, die ihn zugelassen haben, muss es sich um musikalische Legastheniker handeln."[25] In der Tat: Was dort erklang, war nicht das solide Werk von Kulturarbeitern mit Stimme, sondern eine Kirmes-Dance-Unglaublichkeit. In der gibt Moshammer als „weiser König" Auskunft darüber, „wie sich alles zum Guten wenden kann": „Vergesst nicht, gebt *den* Menschen ein Licht, die im Schatten steh´n." Sein Credo ist die soziale Revolution: Es gilt nicht, die Bedürftigen in ihrem Schattendasein zu begleiten, sondern ihnen zu verschaffen, was sie nicht haben - „Dann wird die Welt ein Wunderland."

In Zeiten, in denen staatstragende Punks den USA Kulturlosigkeit und mangelnde Bildung vorwerfen – „Man wird einfach erdrückt von dieser oberflächlichen Bubblegum-Whopper-kohleorientierten Mainstream-mentalität."[26]- ist einer wie Moshammer mit seiner rotzfrechen Oberflächlichkeit ein Bollwerk der Emanzipation.

Rudolph Moshammer bekam ein Ressentiment zu spüren, das regelmäßig auch die Boybands traf, als es sie noch gab: Sie übertreiben, sie schnulzen, sie lachen zu viel. Sie gaukeln eine heile Welt vor, die doch aber – Achtung: Enthüllung!- überhaupt nicht heil ist. Sie kleben an der Oberfläche, am schönen Schein, statt Probleme und Konflikte auf den Tisch des Hauses zu packen, wie irgendeine der 2 Millionen Punkbands die über „Kohleorientierung" und irgendeine Überwachung singen. Die kulturlosen Schönlinge (meistens auch noch schwul!) belügen ihr Teeniepublikum damit, dass es sowas wie Liebe auf den ersten Blick geben könne, wo doch jeder vernünftige Mensch weiß, dass die nur in Märchenbüchern vorkommt. Keiner der sozialkritischen Punkrock-Liedermacher und niemand aus dem Haufen der Problemkunst-Anhänger und Message-Sucher, sondern nur ein paar Teeniemädchen und vereinzelte Schwule kommen auf die Idee, dass in diesem Unechten eben auch steckt: Liebe auf den ersten Blick ist Klasse, Konflikte sollten so schnell wie möglich gelöst werden, Selbstquälerei ist Scheiße, Schönheit muss verteidigt werden. Mindestens dieser Hass, der den androgynen Puscheln entgegen schlug - von Mackerschwulen, deutschen Familienvätern, Chormitgliedern, Hardcore-Autonömchen, Wolfgang-Petry-Fans, Gymnasiastenpunks, also allen bodenständigen und grundehrlichen Leuten, hätte klar machen müssen, dass bei den Boybands etwas Emanzipatorisches überwintert. Endgültig sicher ist das, nachdem ihr Niedergang besiegelt wurde durch die Konversion von Robbie Williams zum „ernst zu nehmenden" Rockstar. Und plötzlich, genau zu dem Zeitpunkt, als er furzend und pöbelnd, wie die anderen schlecht rasierten Hanswürste des Schweinepops in der Öffentlichkeit auftauchte und „Get married!" in die Massen schrie, konnte ihn auch Otto Normalhetero gut finden.



Dieselbe Journaille, die bass erstaunt ist über Moshammers so tiefdunkles Homosexuellen-Geheimnis (weil er immer so männlich, machomäßig auftrat?), lässt ihn jetzt wie eine „Drag Queen" wirken.

Genau dieses schmuddlige Establishment der Wohltemperierten hat Rudolph Moshammer zeit seines Lebens gehetzt. Wie so oft, hat es auch am 14. Januar 2005 wieder einmal Glück gehabt: Zur finalen Rettungstat entschließt sich auch diesmal kein anerkanntes Mitglied der deutschen Soliditätsgemeinschaft, sondern der verachtete Abschaum der Warengesellschaft. Für den deutschen Heterosexismus hat sich „alles zum Guten" gewendet.

[24] http://www.digital-inn.de/archive/index.php/t-1570.html

[25] http://www.abendzeitung.de/az-serien/az-forum/pdf/AZM_vom_2005-01-20_Seite_10.pdf

[26] meinen Jimmy Pelz Fistfuck USA. http://www.3rdgenerationnation.de/JimmyPelz.htm

Peter Conrady

Peterchens Mondfahrt

Wenn am 10. April in Leipzig ein neuer Oberbürgermeister gewählt wird, steht mit PETER MARX einer der strategischen Köpfe der NPD für diese zur Wahl.

Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass es sich hierbei vorrangig um eine „Alibi-Kandidatur" handelt, ist angesichts der aktuellen Diskurse um die NPD und ihre Erfolge der letzten Monate von einer zumindest für Leipzig bisher nicht gekannten, starken Präsenz derselben im Wahlkampf auszugehen.

Damit würden aus Sicht der NPD zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Sie kann erneut bundesweite Aufmerksamkeit auf sich lenken und sie unternimmt den Versuch, die letzte sächsische Großstadt zu „erobern", wo extrem rechte Kräfte noch keinen parlamentarischen Zugang haben.

Mit dem 48jährigen PETER MARX stellt sich einer der wenigen verfügbaren „Führungskräfte" der NPD zur Wahl. Er verfügt über eine jahrzehntelange politische Erfahrung innerhalb der NPD und führte die NPD Saar erst letztes Jahr im dortigen Landtagswahlkampf an, wobei er dort einen im Zuge der Sachsen-Wahl etwas untergegangenen Achtungserfolg verbuchen konnte. Immerhin verfehlte die NPD nur knapp um einen Prozentpunkt (4%) den Einzug in den saarländischen Landtag. Seit letztem Jahr ist er auch Mitglied des NPD-Bundesvorstandes.

Es greift dabei zu kurz zu meinen, dass er aufgrund dieses Erfolges mit dem Posten des Fraktionsgeschäftsführers der NPD „belohnt" wurde. Richtig ist vielmehr, dass die NPD bisher nicht über ausreichende Kräfte innerhalb der eigenen Reihen verfügt, die fähig sind langfristige und strategische Politikentwürfe in der Praxis zu formulieren und umzusetzen.

Sein Auftreten im Sächsischen Landtag wird dementsprechend zutreffend als souverän und eloquent und nicht zuletzt „führungsfähig" und „Organisationstalent" beschrieben. Er zeichnet neben anderen wie dem NATION&EUROPA Redakteur KARL RICHTER - ebenfalls Fraktionsmitarbeiter – für die Arbeit der NPD im Landtag maßgeblich verantwortlich.

Es kann durchaus davon ausgegangen werden, dass er einer derjenigen „unauffälligen Strippenzieher" der Fraktion ist, die Gespräche und Verhandlungen mit Abgeordneten anderer Fraktionen, also vornehmlich der CDU führen, welche dann zu zusätzlichen Stimmen für NPD-Kandidaten im Landtag wie ebenso zu den „Eklats" um die NPD führten .

Gerade um die Arbeitsfähigkeit der Abgeordneten auch zukünftig sicherzustellen, welche MARX mittels akribischen Planungen auf die Landtagssitzungen vorbereitet - bis hin zu Rhetorikkursen, welche er „verschreibt" - liegt es mehr als nahe, dass die NPD momentan auf ihn im Landtag nicht verzichten kann und will. Dennoch wird sie ihr Ziel einen Achtungserfolg in Leipzig einzufahren entschlossen verfolgen.



Strategisches Grinsen: Peter Marx, Nazi

Aufgrund der Erfahrungen des letzten Jahres, dürfte sich das insbesondere im massiven Abhalten von Infoständen und dem Einsatz von Wahlkampfzeitungen und Postwurfsendungen zeigen. Diese - auch das zeigt die Erfahrung - werden aber in der Regel kaum von der Öffentlichkeit besonders wahrgenommen oder frequentiert werden. Vielmehr dienen sie lediglich zur Demonstration von Präsenz und als Werbeeffekt. Insbesondere die Unterstützung aus der Landtagsfraktion in Dresden und der „Deutsche Stimme Verlagsgesellschaft" in Riesa wird dazu führen, dass sich eine Vielzahl von NPD-Kadern in Leipzig im Wahlkampf die

Klinke in die Hand geben wird. Auch der Versuch in üblicher NPD-Manier den Streit um das neue jüdische Gemeindezentrum antisemitisch zu forcieren liegt auf der Hand. Weil aber in den nächsten Monaten auch Landtagswahlen in verschiedenen westdeutschen Bundesländern anstehen, auf die die NPD ihren Schwerpunkt setzen wird, ist zu erwarten, dass das Engagement der NPD in Leipzig nicht mit besonderen Verve geführt wird. Schließlich sagt der Kandidat selbst: „Sachsen ist der Anfang, wir wollen von hier aus ein Signal setzen. Unser Ziel ist logischer Weise der Einzug in den deutschen Bundestag, in den Reichstag in Berlin." (O-Ton in MDR, Exakt, 01.02.2004) Damit gibt er die Zielgerade vor, Leipzig soll hierbei nur eine nebensächliche und eher symbolische Zwischenetappe sein.

Angesichts der Tatsache, dass die NPD zur Kommunalwahl im letzten Jahr nicht angetreten ist, fällt eine Prognose schwer, mangels Vergleichsmöglichkeiten. Es braucht jedoch keine hellseherischen Fähigkeiten zu erkennen, dass durchaus ein Wählerpotenzial von 10 Prozent oder mehr realistisch ist. Spannend wird auch zu beobachten sein, wie die nicht parteigebundene Neonaziszene in und um Leipzig dem Wahlantritt begegnen wird. Deutlich wurde spätestens seit Wunsiedel 2004 und letztens am 13. Februar in Dresden, dass hier ein nicht zu vernachlässigendes Potenzial von immerhin bis zu 150 Neonazis besteht, die mobilisiert werden können. Für Antifaschisten ist also erhöhte Aufmerksamkeit und Entschlossenheit das Gebot der Stunde. Nur so ist zu erwarten, dass es eine Mondfahrt für PETER MARX und die NPD wird.

Augen auf im Straßenverkehr!

Im Vorfeld der Leipziger OBM-Wahl im April werden sicher der eine oder andere NPD-Infostand und NPD-Wahlplakate in der Stadt auftauchen. Da macht es Sinn, die Augen im Straßenverkehr besonders offen zu haben.
Für weiterführende Gedanken hier schon mal eine kleine Anregung.



Dokumentation einens Flugblatts, das anlässlich einer Vollversammlung (28.01.05) und einer Demonstration (03.02.05) Sächsischer Studierendenschaften gegen Studiengebühren verteilt wurde.

Gruppe in Gründung (Leipzig, gig_leipzig@web.de)

Faulpelze und Blutsauger...

...als Statthalter eines schönen Lebens sind Hassobjekte der regressiven Studierendenschaften

Auf dem Plakat „Blutsauger haben ein kurzes Leben...", das zu einer Studierendenschaften-Demonstration und zu einer Vollversammlung gegen Studiengebühren aufruft, ist eine Mücke in Nahaufnahme zu sehen, wie sie gerade Blut saugt. Sie dient den Studierendenschaften, die das Plakat layoutet, in Auftrag gegeben und verbreitet haben, und auch denen, die ihm folgen, als Allegorie. Sie steht für diejenigen, die am Lebenselixier der Gemeinschaft oder des Einzelnen schmarotzen, statt aus ihrem eigenen zu schöpfen.

Im Weltbild des Antisemiten gelten die Juden als Blutsauger und damit als lebensbedrohliche Gefahr, die vernichtet werden muss. Die Juden als Blutsauger und Parasiten zu beschimpfen, gehörte im Nationalsozialismus in jede Hetzschrift und Brandrede. Die Allegorie des Blutsaugers eignet dem Nationalsozialismus nicht nur, um den Juden als raffgierigen Unmenschen darzustellen, sondern auch, weil in dieser Allegorie das Blut eine gewichtige Rolle spielt. Schon im Mittelalter kreisten die antijüdischen Legenden vom Ritualmord und von der Hostienschändung – als Vorboten des blutversessenen Rassismus – um das christliche Blut, auf das es die Juden abgesehen hätten. Es wird zum verbindenden Lebensquell hochstilisiert und soll die Gemeinschaft als natürliche konstituieren. Im Nationalsozialismus galt dann das arische Blut als gemeinsames Elixier der Volksgemeinschaft.

Im Hass auf den sogenannten Blutsauger macht sich das Bedürfnis Luft, jemanden als grundsätzlich Schuldigen auszumachen und an den Pranger zu stellen. Dem heutigen gemeinen Menschenverstand gelten Spekulanten, Börsianer, Banker, Bürokraten und viele Politiker als Blutsauger. Sie werden zu Sündenböcken von Verhältnissen gemacht, die Karl Marx als welche beschrieben hat, die nicht in der Verantwortung Einzelner liegen, sondern sich gegenüber den Menschen zu einem „automatischen Subjekt" aufspreizen. Er zeigt auf, dass dieses alle Menschen zu Mitteln degradiert – die ständige Akkumulation von Kapital hat nicht böse Blutsauger zum Ausgangspunkt, sondern ist „innerer Trieb" der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Auch die sogenannten Kapitalisten sind nur „Personifikationen" dieser unvernünftigen Produktionsverhältnisse, welche zwar eine ungeheure technische Entwicklung mit sich bringen, aber gleichzeitig die Menschen zu Arbeitstieren erniedrigen. Auf der einen Seite haben sie solche immensen Produktivkräfte entwickelt, dass die Abschaffung des Hungers ein Leichtes wäre, auf der anderen Seite werden in ihnen gemäß ihrer irrationalen Logik und trotz Hungers Lebensmittelberge vernichtet.

Jeder, der sich selbst reproduzieren will, hat zwangsläufig an der Reproduktion dieser kapitalistischen Verhältnisse teil. Auch Studierende. Schließlich versuchen sich alle Studierenden die bestmöglichen Referenzen zu verschaffen, um später einmal bei der Suche nach einem Arbeitsplatz die anderen ehemaligen Studierenden zu übervorteilen. Dass diese Konkurrenz Verlierer zur Folge hat, ist logisch. Gezügelt wird diese Konkurrenz durch den Staat, der die von ihm gesetzten Verhaltensregeln überwacht. Zugleich wird sie von ihm angespornt, ist doch die Konkurrenz Garant für seine wirtschaftliche Potenz. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse stehen dem Staat nicht entgegen, sondern benötigen ihn. Einerseits wird das Individuum in diesen Verhältnissen notwendig zum Konkurrenzsubjekt, welches als Eigentümer von Produktionsmitteln oder von Arbeitskraft die Akkumulation des Kapitals durch seine – durch die Konkurrenz provozierte – maximale Leistung auf hohem Niveau halten soll. Andererseits wird das Individuum in den Verhältnissen als Staatsbürger benötigt, der die Rahmenbedingungen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und damit die Grundlagen für sein Dasein als Konkurrenzsubjekt aufrecht erhält.

Nicht die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die den Menschen ein glückliches Leben vorenthalten, werden in dem Hass auf den Blutsauger angeprangert, sondern die vermeintlichen Gewinner in diesen Verhältnissen. Statt den Wunsch zu äußern, auch wie sie in Reichtum zu schwelgen, wird den Reichen ihr Reichtum verübelt. Dieser Hass hat das Zwangskollektiv zum Telos.

Komplementär zur Abschaffung des sogenannten Blutsaugers soll immer auch der sogenannte Faulpelz abgeschafft werden. Beide gelten sie als Sozialschmarotzer, die sich ein schönes Leben machen, statt im Schweiße ihres Angesichts zu arbeiten. Ihnen

> „Blutsauger haben ein kurzes Leben ...
> ... und Studiengebühren zerstören Lebensentwürfe."
> (Konferenz Sächsischer Studierendenschaften, Plakat 2005)

wird vorgeworfen, sich mittels unlauterem Vorgehen auf Kosten anderer zu bereichern. Sie würden nicht dem moralischen Prinzip Folge leisten, welches da wäre: Jeder bekommt von der Gemeinschaft nur so viel, wie er in sie investiert hat, beziehungsweise: *Jeder nach seinen Leistungen.* Dieses moralische Prinzip wird gegen den Kapitalismus in Stellung gebracht – da in diesem der Lohn nicht den jeweiligen Leistungen angemessen ist. Es ist aber nicht nur antikapitalistisch. Es ist auch gefährlich. Statt sowohl das darwinistische Prinzip der allgemeinen Konkurrenz wie auch den Staat als Zwangsverhältnis überwinden zu wollen, provozieren jene Antikapitalisten, die das Prinzip *jeder nach seinen Leistungen* stark machen, eine verstaatlichte Gesellschaft, in der das Leistungsprinzip nicht primär über die freie Konkurrenz zur Geltung gebracht wird, sondern durch noch mehr Staat: Keiner soll mehr schmarotzen dürfen; keiner soll mehr, ohne was getan zu haben, Reichtum abstauben können. Das schöne Leben, welchem der Schmarotzer in der gegenwärtigen Gesellschaft am nächsten kommt, soll ausgemerzt werden. Dieser Antikapitalismus, der zumeist von Linken wie von Rechten gepredigt wird, ist schlimmer als die kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Im schlimmsten Fall hatte er sich zum eliminatorischen Antisemitismus entfaltet.

Karl Marx hat diesem moralischen Prinzip *jeder nach seinen Leistungen*, welches beispielsweise auch von dem „Anarchisten" Joseph Proudhon kolportiert wurde, ein anderes zukunftsweisendes Prinzip entgegengestellt: „Jeder nach seinen Bedürfnissen, jeder nach seinen Fähigkeiten." Nicht die erbrachten Leistungen sind der Maßstab, wie ein Individuum leben kann, sondern die Erfüllung seiner Bedürfnisse und die Achtung seiner Fähigkeiten sind das Ziel der Überwindung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse inklusive dem Staat. Das Ziel derjenigen, die Gerechtigkeit im Sinne von *jeder nach seinen Leistungen* wollen, ist die verstaatlichte Gesellschaft und die Würdigung der Arbeit statt der Bedürfnisse.

Diejenigen, die es auf Faulpelze und Blutsauger abgesehen haben, bekämpfen das schöne Leben. Ein schönes Leben wäre es, den ganzen Tag nur zu machen, was man will, und von den Erträgen der Gesellschaft zu leben: „Laßt uns der Gaben/ arbeitslos uns freun", zitiert Marx den griechischen Dichter Antipatros. Voraussetzung für ein solches „goldenes Zeitalter" wäre die Überwindung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und ein Zustand, in dem nicht mehr die Gesellschaft die Menschheit, sondern die Menschheit die Gesellschaft unter ihre Zwecke subsumiert. Fixpunkt ist die „freie Assoziation" der Individuen und „überhaupt die Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum".

„Seine blutsaugerische Tyrannei wird so groß, daß es zu Ausschreitungen gegen ihn kommt. ... In Zeiten bitterster Not bricht endlich die Wut gegen ihn aus, und die ausgeplünderten und zugrunde gerichteten Massen greifen zur Selbsthilfe..." (Adolf Hitler, Mein Kampf)

Die Allegorie des Blutsaugers drängt sich auch den Studierendenschaften nicht versehentlich auf. Sicherlich wollen die Studierendenschaften alles andere, als sich in die Tradition des Nationalsozialismus zu stellen. Und doch reproduziert sie mit der Allegorie entscheidende Elemente seines Weltbildes. Die heutigen, postmodernen Studierendenschaften werden sicherlich keine Rassisten sein und höchstwahrscheinlich auch keine Verfechter einer deutschen Leitkultur. Sie werden wahrscheinlich Multikulti gut finden und für Toleranz eintreten. Aber sie suchen nach Schuldigen und denken weiterhin in den Kategorien von guter ehrlicher Arbeit und bösen blutsaugenden Schmarotzern. Was ihr Objekt der Sehnsucht ist, können oder wollen die Studierendenschaften noch nicht konkret ausweisen. Vorerst schwört man auf „Lebensentwürfe", die von den drohenden Studiengebühren zerstört werden würden. Vielleicht denken die einen bei dem schwammigen Begriff an das Leben in einem Alternativkiez, andere vielleicht an das Leben in einem Multikulti-Weltstaat, wieder andere vielleicht einfach nur an ihre zukünftige Kleinfamilie oder ihr fleißig vorangetriebenes Studium. Auch lassen die Studierendenschaften offen, wer die bösen Blutsauger ihrer Meinung nach sein sollen. Die Alternativen dürfen an die „Bonzen" in ihrem Viertel denken, die Multi-Kulti-WeltstaatlerInnen an George Bush Jr. und die zukünftigen Familienmenschen an die Nachbarn, die ein größeres Auto haben und immer ausschlafen, beziehungsweise an jene Studierenden, die ihr Studium vom Staat finanziert bekommen, perspektivisch keine Gegenleistung erbringen werden und trotzdem die raren Sitzplätze in überfüllten Seminarräumen beanspruchen. Was die Sächsischen Studierendenschaften aber jetzt schon sicher wissen oder wünschen, ist, dass all diese sogenannten Blutsauger ein „kurzes Leben" haben. Mücken haben insbesondere dann ein kurzes Leben, wenn sie erschlagen werden. Was wünschen die Studierendenschaften jenen, die durch die angedachten Studiengebühren die Lebensentwürfe zerstören? Der chiffrenhafte und verstockte Verbalradikalismus auf dem Plakat ist zutiefst barbarisch. Hoffentlich braut sich darüber hinaus kein tatkräftiger Studierendenschaften-Mob zusammen.

Da brüten die Studierenden jahrelang über Büchern und entwerfen schließlich ein Plakat, das nichts anderes befördern kann als die Barbarisierung der Gesellschaft. Auch wenn wir ebenfalls gegen die Erhebung von Studiengebühren sind, wünschen wir doch das genaue Gegenteil von dem, was all jene wollen, die es auf sogenannte Blutsauger abgesehen haben:

So wenig wie möglich arbeiten und so viel wie möglich genießen.

Dokumentation der Zusammenfassung eines Referats, welches auf einer von der AG „No tears for Krauts" organisierten Veranstaltung am 11.01.2005 in Halle gehalten wurde. Das komplette Referat kann per Mail angefragt werden: gi@mail.nadir.org

Gruppe.Internationale. Webteam [GI] -www.gi.antifanews.de

Antifa, der Tanz um den Erfolg?

Fragmente einer Debatte...

Emma Goldmans Ausspruch davon, dass wenn sie nicht tanzen könne, es auch nicht ihre Revolution sei, wird heutzutage in vielen Mündern geführt, doch gerade wir, kosmopolitische Kommunisten, sollten dies nicht zum Vorwand werden lassen, diese an genau der richtigen Stelle zugespitzte Formulierung ernst zu nehmen, ja uns zu eigen zu machen...

Führen wir uns doch mal folgenden Umstand vor Augen: Als pro-israelische Kommunisten, ecken wir schon ständig an. Bisher führte dies 'nur' dazu, dass einige bekannte Gesichter geoutet wurden, oder - noch sehr selten - auch körperlich attackiert werden. Die wirklich revolutionsbegeisterten Deutschen (SAV, Linksruck, isl, usw.) würden uns sofort, neben einigen anderen, am nächsten Baum aufknüpfen, wenn sie es könnten. Aktuell verhindert dies das Gewaltmonopol des Staates sowie die Unfähigkeit der linksdeutschen Revoluzzer. Doch weder auf das Eine, noch das Andere, sollten wir uns auf Dauer verlassen müssen.

Unsere Perspektive, ist weder die bolschewistische Revolution oder die derzeitige Elendsverwaltung, noch die soziale Reform. Doch was bedeutet es genau, wenn wir sagen, dass wir weder den ersten, noch den zweiten oder gar den dritten Weg für gangbar halten? Bedeutet es, wie häufig auf dem linken Internetportal Indymedia behauptet wird, dass wir uns in den Elfenbeinturm zurückziehen und ein wenig Theorie pauken, weil wir, laut Verfassungsschutz, den „Antisemitismus der Deutschen" als genetischen Defekt analysiert haben? Und damit faktisch auch alle revolutionären Hoffnungen aufgegeben haben? Fragen die zu beantworten wären...

Zuerst das linke Bein nach vorne... Die veränderten Tanzformationen - Phase 1

Vor 15 Jahren war die linke Welt zwar nicht mehr in Ordnung, aber für viele noch ein wenig mehr geordneter als heutzutage. Die neonazistische Klientel auf der einen und ihre Gegner, die Antifaschisten, auf der anderen Seite waren leicht am Äußeren zu unterscheiden und die beiderseitige Rollenaufteilung war auch allen weit und breit bekannt. Die Regeln waren auf beiden Seiten vermittelt. Die Trennungslinien auch. Theoretisch ging es den Antifaschisten Anfang der 90er Jahre beim Kampf gegen Rechts um sehr viel, sogar ums Ganze, also den revolutionären Klassenkampf. Die Grundlage dieses Denkfehlers lieferten die alten Mythen der marxistisch-leninistischen sowie autonomen Ideologie. Die wichtigsten Gralshüter des verwesenden Erbes der Linken waren einerseits die DKP, andererseits die AA/BO.

Beide Organisationen waren der Garant für möglichst flache Inhalte, eine breite antifaschistische Einheitsfront, die bis in das christliche sowie sozialdemokratische Milieu reichte, und ästhetisch natürlich das kleine Schwarze. Wer diese Zeit ein wenig reflektierte, dem war die Konsequenz aus der Fehlkonstruktion linke Einheitsfront klar: die bundesweite Organisierung AA/BO sowie die regionalen Antifa-Gruppen haben sich in den letzten Jahren in Wohlgefallen aufgelöst, weil sie keine inhaltliche Grundlage für eine Zusammenarbeit mehr sahen, einzig die DKP hinkt dieser Entwicklung noch ein wenig hinterher.

Der wichtigste Faktor der diese 'Bewegung' damals zusammenhielt, war einzig die Erkenntnis, dass hinter dem notwendigen Anti-Nazi-Kampf die Streitigkeiten um die richtige Theorie - erst einmal - zurückstehen sollte. Die Defensive der radikalen Linken, nach dem Anschluss der DDR an die BRD, sollte durch Geschlossenheit überwunden werden. Doch erwies sich als fataler Trugschluss. Die Auseinandersetzung um Theorie und Praxis wurden durch die ständigen Aktionen gegen die Neonazis völlig in den Hintergrund verdrängt und in die üblichen Theoriezirkel abgeschoben. Dies führte zu einer Fixierung auf Aktionen, sprich völligen Verblödung innerhalb der antifaschistischen Szene. Und dies obwohl schon Mitte der 90er Jahre das BGR aus Leipzig gegründet wurde, eine damals wohltuende Entwicklung, und seine Thesen zum rechten Konsens breit zur Diskussion stellte. Anfangs fanden die antinationalen Positionen des BGR regen Zuspruch innerhalb der Antifa, vor allem im Osten, weil sie die logische Weiterentwicklung, aus der Situation im Osten heraus, waren.

Doch nur sehr kurz wurde um die Frage, kann Antifa denn wirklich alles sein, oder ist alles ohne Antifa nichts, in der organisierten Antifa gerungen. Die Antworten aus Göttingen, die 'Zentrale' der Bewegung, waren eine bunte Mischung aus allem. Die eh schon wackelige Einheitsfront sollte nicht per Theoriedebatte gesprengt werden. Somit war der Bewegung

theoretisch Stillstand verordnet worden, während praktisch genau das Gegenteil lief. Dieser Stillstand implodierte erwartungsgemäß. Recht spät zwar, wahrscheinlich weil die Disziplin und der Wunsch auf eine Lösungsmöglichkeit innerhalb der Struktur bis zu bitteren Ende noch recht hoch in der BO waren, doch letztendlich brachen die Unterschiede um so deutlicher hervor.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die meisten der damaligen Antifa Aktionen allein der Selbstvergewisserung derer, die sie begingen, dienten. Wir sind 'die Guten'. Nur einige wenige Individuen schafften es aus diesem Sumpf ihr eigenes Haupt zu erheben, um endlich das Gehirn einzuschalten.

Dann das rechte Bein nach links... Mit der Masse auf dem Weg ins geistige Nirwana - Phase 2

Nach dem großen Knall, kam die Landung. Und dazwischen, fast wie aus heiterem Himmel, kam auch noch der Aufstand der Anständigen. Viele, auch außerhalb der AA/BO organisierte autonome Antifaschisten, setzen nun ihre Hoffnungen wie selbstverständlich auf die anschließende Phase der Organisierung. Die Masse, selbst der organisierten Antifas, hoffte darauf, dass ihr das Denken, von der vorher schon als Avantgarde akzeptierten, M aus Göttingen, sowie der AAB und dem BGR abgenommen wird. Schon als auf dem zweiten Antifa-Kongress in Göttingen die ersten Flyer für ein Abonnement der neuen Zeitung 'von der Bewegung für die Bewegung' - Phase 2 - verteilt wurden, hätte klar sein müssen, dass sich die Dummen wieder gefunden hatten, die gleichen alten Fehler noch einmal zu begehen. Die Flyer waren neben den inhaltlichen Angebote auf dem Kongress die Vorboten einer noch magereren Zeit, die erst noch kommen sollte. Auf dem Kongress versuchten die drei Powergruppen den Vorschlag an die Frau oder den Mann zu bringen, dass es vielleicht möglich wäre mit dem Thema Antiglobalisierung die Krise der Antifa zu überwinden. Widerspruch rief dieses Ansinnen zwar hervor, doch nicht wie vielleicht zu erwarten, mit dem Hinweis, bevor das nächste Abenteuer begonnen wird, wenigstens das zurückliegende ein wenig zu reflektieren, sondern mit dem Vorschlägen sich doch lieber Themen wie Rassismus oder Sexismus mehr zuzuwenden.

Die Entwicklung danach war geprägt von der Debatte um den Sommer der anständigen Aufständigen. Das BGR, sowie fast alle anderen autonomen Antifagruppen, positionierte sich kritisch gegenüber der neuen deutschen Zivilgesellschaft. Hoffnung keimte in der Ex-AA/BO auf. Doch das verbindende Elemente der gemeinsamen Kritik an der Zivilgesellschaft fing genau in dem Augenblick an zu bröckeln, als mehrere Flugzeuge in den USA von antiimperialistischer Selbstmordkommandos in tödliche Waffen verwandelt wurden und Tausende Menschen in den Tod rissen. Der 11. September 2001 blieb für die Antifa nicht ohne Folgen... Der Anschlag auf das World Trade Center in New York sowie das Verteidigungsministerium in Washington und der Beginn der zweiten Intifada, waren die Knackpunkte, die letztendlich überhaupt dazu führten, dass sich die bekannten Gruppenzusammenhänge bundesweit nach und nach auflösten (AAB; Antifa K, Antifa M, Autonome Antifa Kassel) und eine Reihe neuer Antifagruppen auf der Bildfläche auftauchten. (Bad Weather, A2K2, Mila 26, AANO) Es ging nicht mehr zusammen, was jahrelang wie Pech und Schwefel zusammenhing. Der Konsens gegen Neonazis reichte nicht mehr als Organisierungsgrund aus. Logisch, wenn 300.000 Menschen, dem Aufruf des Bundeskanzlers Gerhard Schröders folgen und gegen den anwachsenden Rechtsextremismus demonstrieren, also Deutschland einig Antifa ist.

Kurzzeitig gab es zwar dadurch so etwas wie eine zweite Phase. Doch wer hoffte durch Diskussion über ehemalige Selbstverständlichkeiten endlich den großen Wurf zu landen, wurde schnell enttäuscht; die meisten älteren Antifaschisten entschieden sich recht fix für die Methode Schublade.

In einigen Teilen der organisierten Antifa, hauptsächlich in der Zone sowie im Ruhrpott, setzte sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass jahrelang die Theorie völlig außer acht gelassen wurde, und dementsprechend ein Nachholbedarf besteht. Bisher war die Strategie der autonomen Antifa, wenn etwas nicht mehr genügend Masse mobilisierte auf ein neues Thema aufzuspringen, statt die vergangenen Fehler einmal zu analysieren. Nach dem Aufstand der Anständigen sah es ein wenig anders aus. Die blinden Flecken Antisemitismus und Antiamerikanismus innerhalb der Linken und die deutsche Ideologie allgemein wurden von vielen in dieser Zeit zum ersten Mal wirklich erkannt und offen benannt. Die Phase 2 machte bei dieser Debatte noch eine relativ gute Figur. Einzig erheiternd zu erwähnen wäre der damalige Standpunkt des BGR sowie der Phase 2, dass die Neonazis nun keine Relevanz mehr haben, und deshalb die Antifa ihre übliche Arbeit einzustellen hätte. Gut, dass damals nicht alle diesem Blödsinn folgten... Doch dies war 2002. Bald darauf, getreu dem Motto „Aus dem Auge, aus dem Sinn" fing das BGR mit dem selben Anti-EU-Quatsch an, die andere Antifagruppen zwei Jahren zuvor aus inhaltlichen Gründen einstellten. Zwar wollten sie nicht auf die üblichen europaweiten Events mobilisieren, aber dafür innerhalb Deutschlands. Ausgerechnet zum 60. Jahrestag des D-Days wollten die Leipziger ernsthaft in Berlin gegen die EU, statt gegen Deutschland, demonstrieren. Zum Glück konnte dies verhindert werden, und wurde dann im Sommer letztendlich nur eine kleine Demonstration in Leipzig.

Nach diesem Debakel für das BGR, lag ja glücklicherweise gleich wieder ein neues Thema vor: Antifa. Als hät-

te es all die Debatten der letzten Jahre nicht gegeben, einer vom Leipziger ThinkTank nicht selber noch Ende September in der Jungle World erklärt, dass Antifa ausschlafen bedeutet, sprich nicht jeder Neonaziaktion eine Reaktion entgegenzusetzen wäre. Waren sie doch am 03. Oktober 2004, statt auszuschlafen, oder in Erfurt gegen Deutschland auf die Straße zu gehen, wohl in Connewitz, um ihr linkes Wehrdorf gegen die Bedrohung durch Christian Worch und 140 seiner besten Kameraden zu beschützen.

Nun bleibt dabei nur noch die Frage, ob die Materie über den Geist siegte, oder es sich um das alte Phänomen handelt, welches immer mit dem Spruch 'links blinken, rechts abbiegen' umschrieben wurde. Alle zwei Jahre, am Beispiel des BGR, nun sogar fast jedes Jahr, das Betätigungsfeld zu verlegen, weil vorher der Zuspruch zu gering war, ist eine Farce die sich kaum in Worte fassen lässt. Das Schwanken zwischen den Position führt zu völliger Vernebelung und Anbiederung an die linksdeutsche Masse. Vorgestern Antirassismus, gestern Europa und heute die Neonazis zu thematisieren und morgen vielleicht die Feinde des Westens, wo soll diese postmoderne Beliebigkeit hinführen?

Es ist so, wie die „Genossin Susanne" in einem Beitrag für die Jungle World auf die Linke gemünzt sagt „Die Analysen der deutschen Gesellschaft werden immer wieder vergessen, sobald sich ein paar tausend deutsche in vermeintlicher Opposition zum Staat auf die Straße gehen", nur das es ein wenig verändert, der Realität des BGRs und der Phase 2 angepasst, wie folgt formuliert werden müsste: „Die Analysen über die Antifa werden immer wieder vergessen, sobald ein paar Neonazis in ein Länderparlament einziehen, und/oder sich ein paar tausend Linke gegen einen Neonaziaufmarsch mobilisieren lassen."

Es sind die alten linken Mythen, wie das Bewegungshopping, der Massefetisch und die noch immer währenden kapitalistischen Sachzwänge auf der einen Seite, aber auch die eigene Borniertheit, Eitelkeit und Selbstzufriedenheit auf der anderen Seite, die ehemals interessante Zeitungsprojekte wie die Phase 2 zu einer unangenehmen Lektüren werden lassen. In den Politprojekten BGR und KP Berlin sieht es fast genauso aus. Beiden geht es nur noch darum, Themen aufzugreifen, mit denen viele Menschen mobilisiert werden können. Womit die Sache auch beim Namen genannt werden kann: praktischer Opportunismus. Das BGR schafft es dabei noch am besten als das kritische Gewissen der linksradikalen Bewegung aufzutreten. Die KP in Berlin hat spätestens seit der, gemeinsam mit Attac und der ALB organisierten, Anti-Hartz-Demonstration am 03. Januar 2005, aber eigentlich schon seit dem 03. Oktober 2003, ihre ernsthaften Probleme mit der kritischen Theorie ganz offen zur Schau gestellt. Beide lassen sich immer wieder von der eigenen Ohnmacht, und dem eigenen politischen Umfeld völlig dumm machen. Ohne dabei jetzt in Revolutionsromantik zu ergehen, aber die Perspektive durch ständiges Fahne in den Wind halten schneller oder überhaupt zum Kommunismus zu gelangen ist noch viel unwahrscheinlicher, als endlich mal einzusehen, dass es, gerade in diesem Land eine verdammt unrevolutionäre Zeit ist, in der nur eine einzige Fahne in den Wind gehört...

Und zum Schluss eine Drehung um 180 Grad... Jetzt oder nie; kritische Praxis und Theorie - Phase 3

Der Tanz um das Volk, oder seine linken Protagonisten, geht immer hin und her; mal wird distanziert kritisch getanzt, mal eng umschlungen. Es ist immer auch ein Tanz um den größten Erfolg. Trennen davon können sich nur die wenigsten. Gerade die neueste Trendwende beim BGR verwundert sehr; ihre inhaltliche Intervention vor vier Jahren, die Antifa sei nicht mehr der Hebel für linksradikale Politik, sondern neue Themenfeldern seien jetzt zu bearbeiten, war ja nicht gerade eine Eintagsfliege. Doch schon im letzten Jahr bröckelte es in der Argumentation und vom BGR wurde die Notbremse gezogen. Erst praktisch auf der Straße am 03. Oktober in Connewitz, später im sächsischen Pirna, dann, um es plausibel zu machen, theoretisch in der Phase 2 Ausgabe Nummer 14.

Die alte Leier; je intensiver sich die Antifa versuchte mit anderen Inhalten auseinander zu setzen, die über das: 'Neonazi, den machen wir platt', hinaus ging, wurden es immer weniger Menschen die daran teilnahmen. Mit fundierter Kritik an Deutschland waren in den letzten Jahren nur noch wenige Menschen auf die Straße zu mobilisieren. Selbst mit der, als Kritik an der EU getarnten, Variante funktionierte die erhoffte Mobilisierung nicht. Doch nun gab es für die Bewegungs-Antifas wieder Hoffnung, ein zweiter Aufstand der Anständigen droht, diesmal aber auch von den damaligen Kritikern mit angeschoben.

Bleibt immer noch die Frage nach dem warum? Der Hype ist noch nicht ganz so wie im Sommer 2000, doch der damalige Aufstand musste sich ja auch erst warmlaufen. Diesmal ebenso. Diese Phase wird aber bald vorbei sein, das Ziel ist nämlich beim zweiten Versuch leichter zu durchschauen, oder um es deutlicher auszudrücken, es liegt auf der Hand: Die 60. Jahrestage der Befreiung vom Nationalsozialismus. Und dies in einer Zeit, wo sich Rotgrün gerade auf allen diplomatischen Wegen um einen ständigen Sitz im UNO-Sicherheitsrat bemüht.

Wir sind eben wer, und kommen nach dem Abzug der Alliierten langsam aber sicher wieder zu uns. Modernisiert und mit neuen Ideen, aber weiterhin den alten Idealen verbunden. Eine logische Konsequenz aus dieser Entwicklung kann nur sein, dass die Nostalgie, dass wir einmal tausende Antifaschisten mobilisieren

konnten, schleunigst weg muss. Wurzen liegt fast 10 Jahre zurück. Eine solche Mobilisierung aus autonomen Antifakreisen heraus wird es nach dem 11. September 2001, dem Irakkrieg sowie der innerlinken Nahostdebatte nicht mehr geben. Und, um mit dem regierenden Bürgermeister von Berlin zu sprechen: „das ist auch gut so". Was als nicht 'gut' zu bezeichnen wäre, ist die braune Entwicklung in Deutschland. Doch verwundern sollte sie auch nicht. Nach einem rechten Konsens muss eben nicht zwangsläufig ein linker kommen, auch wenn Rotgrün die Bundesregierung stellt, sondern es kann auch zwanglos ein neonationalsozialistischer Konsens werden.

Fazit: die bürgerliche Gesellschaft wird in Deutschland immer mehr eine Schimäre, aber vor allem in der Zone. Dies muss man vor Augen haben, bevor man agiert... Denn Antifa ist in einem ganz anderen Sinne, der Kampf ums Ganze, nämlich der Kampf um die Aufrechterhaltung / Rückgewinnung der Möglichkeit eine soziale Revolution in diesem Land überhaupt machen zu können. Der Kampf gegen die Träger der deutschen Ideologie war anfangs einer gegen die Neonazis, nun, nach vielen Debatten wächst die Erkenntnis, dass es vor allem ein Kampf gegen den gesamten deutschen Mob, auch dem linken, sein muss, um überhaupt Sinn zu machen... Die Ironie der Geschichte ist, dass viele Antifaschisten in den 90er Jahren unbewusst das Richtige gemacht haben, und als ihnen dies bewusst wurde, schnell umgeschwenkt sind, um seither beharrlich das Falsche zu machen. Unter anderem deshalb ist der rechte Konsens in der Zwischenzeit ein deutscher, gegen das Amerika des George W. Bush und das Israel von Ariel Sharon, geworden. Dieser zieht sich von radikal links bis extrem rechts und auf der Straße bei unzähligen Friedensdemonstrationen in der Zone wurde er sogar schon erfolgreich erprobt.

Die Antwort auf diese Entwicklung kann nur Kritik und Praxis, aber nicht mehr KP, heißen. Einer Kritik die zuvörderst die alte Praxis schonungslos seziert, um überhaupt wieder zu einer Neuen zu kommen. Das hat leider kaum Zeit. In den nächsten Monaten und Tagen fängt die neue deutsche Welle des Gedenken anlässlich der Befreiung an und einher gehen damit die Versuche politisches Kapital für das 'neue alte' Deutschland zu schlagen. Kanzler Schröder, sein Pinguin Fischer und das Feuilleton werden schon für die richtige Stimmung sorgen.

Es gibt nur wenige, die diese Stimmung wirklich vermiesen können. Wir und die Neonazis sind auf jeden Fall zwei davon. (Ein möglicher Irankrieg wäre der Dritte.) Die Neonazis deshalb, weil sie der weltweiten Öffentlichkeit, die ja interessiert in jenen Tagen zuschaut, deutlich zeigen, was hier in dem Land noch so alles auf die Menschheit wartet. Deshalb wird jetzt schon vorgesorgt. In Berlin wird zum Beispiel wild getrommelt, um am 8. Mai 2005, Tag der Befreiung, den angemeldeten Neonaziaufmarsch am Brandenburger Tor zu verhindern. Diese Schande, Neonazis an diesem Tag unter dem Wahrzeichen der Stadt, muss verhindert werden, tönt es einhellig aus allen politischen Lagern. Wir können aber auch unseren Beitrag leisten, und damit meine ich nicht, dass wir uns in die Ketten der Bürger am 8. Mai in Berlin einreihen sollten. Wir sollten den deutschen Gedenkreigen stören, wo wir nur können, und Dresden im Februar kann dabei nur der Anfang sein, sowie die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus wach halten. Unsere Kritik an Deutschland kann derzeit mit recht geringem Aufwand durch spektakuläre Protestaktionen gerade bei den offiziellen Anlässen deutlich gemacht werden.

Die breite Öffentlichkeit wird dabei niemals auf unserer Seite stehen, dass war sie auch immer nur solange, wie wir auch etwas für die Szene, die Kommune oder/und den Staat geleistet, sprich nur die störenden Neonazis bekämpft und damit die antifaschistische Einheitsfront und den deutschen Staat in ihren ureigenen Vorhaben unterstützt, haben. Doch dies sollte nicht weiter stören, zwei wichtige Erkenntnisse bleiben: Jugendarbeit, zwar immer der Konjunktur des Themas unterworfen, war das Erfolgsprojekt der Antifa und sollte in Zukunft nicht komplett aufgegeben werden.

Die zweite wichtige Erkenntnis: Kritische Theorie und Antifa: Man kann das eine tun, ohne das andere zu lassen. Dies sollte für die Zukunft zumindest in unseren Merkheftchen stehen. Dabei können gerne neue Fehler gemacht werden, aber dürfen die alten dabei nicht wiederholt werden. Doch, wie gesagt, dazu müssen wir diese überhaupt erst einmal kennen...

Zum Abschluss ein Blick in die etwas weitere Zukunft: Wie die GenossInnen von der Gruppe Bricolage aus Hamburg in der letzten Jungle World forderten, führt kein Weg an der Organisierung kosmopolitischer Kommunisten vorbei. Genauso nicht wie an der Suche nach neuen Bündnispartner. Spontan fällt dabei immer uns nur ein Beispiel ein: Die Presse im Ausland. Und da vielleicht alles für die Katz sein kann, dies sollte wirklich dringend eingerechnet werden, müssen natürlich auch Fluchtmöglichkeiten ausgebaut werden. Kontakte ins nichtbefreundete Ausland, wie man als Zonenbewohner sagen würde...

Fazit: die bürgerliche Gesellschaft wird in Deutschland immer mehr eine Schimäre, aber vor allem in der Zone. (...) Denn Antifa ist in einem ganz anderen Sinne, der Kampf ums Ganze, nämlich der Kampf um die Aufrechterhaltung/ Rückgewinnung der Möglichkeit eine soziale Revolution in diesem Land überhaupt machen zu können.

Joseph A. Wulf

Re: „Antifa mit Rückenwind"

Liebe incipito-Macher/innen, nach der Lektüre von „Antifa mit Rückenwind" (Incipito #15) musste ich erst mal schlucken. Weniger die Einschätzung der Pirna-Demo, als vielmehr das Ende dieses Textes gaben mir doch arg zu denken. Die PDS hat sich „zumindest programmatisch als einzigste Partei verpflichtet, antifaschistisches Handeln zu unterstützen" heisst es da. Nach meiner Lesart sollte danach eine Zusammenarbeit mit der PDS nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Was bedeutet das aber konkret? Zeitlebens war es antifaschistischen Gruppen immer nur möglich einzelne Leute aus der PDS für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Auch dass fand – im Falle Wurzen beispielsweise allzu oft aus Eigeninteresse seitens der Beteiligten PDSler/innen statt. Dieses war aber keineswegs darauf ausgerichtet, die Antifa darin zu unterstützen, in den Nazi-Nestern des Muldentales bspw. allen miteinander Feuer unterm Arsch zu machen. Es ging immer um versuchte Einflussnahme und ein Abschwächen des Tons, in den Forderungen, des Auftretens – faktisch also in allem. Diese Regel wird durch wenige Ausnahmen in der PDS wie man so schön sagt bestätigt. Solche waren hauptsächlich im Bundestag zu finden, in Thüringen und Sachsen-Anhalt, aber in der Form nur selten in Sachsen. Die PDS hat seinerzeit mit Uwe Adamczyk, ihren fähigsten und engagiertesten Genossen als Antifabeauftragen abgeschossen. Ebenso wurde PDS-intern ein Unvereinbarkeitspapier diskutiert, welches eine Zusammenarbeit mit den „Autonomen" für obsolet erklärt. Es gibt offensichtlich PDS-Beschlüsse, wonach Abgeordnete nur in ihrem jeweiligen Bundesland Demonstrationen etc. anmelden „dürfen". Das riecht nicht nur nach Zone, sondern das stinkt gewaltig.

Nunmehr wird es einen Antifaschistischen PDS-Ratschlag in Sachsen geben (bei Erscheinen dieses Heftes gegeben haben). Zu diesem wurde folgerichtig eine Gruppe aus dem Spektrum mit der für PDS-Kreise annehmbarsten Analyse und Praxis eingeladen. Nämlich die im Artikel von Bingo zu recht kritisierte Kampagne „Schöner leben ohne Naziläden". So, wie diese in Orten wie Chemnitz und Pirna das Problem verortet, lässt es sich zumindestens für die Antifaschist/innen in der PDS gut leben. Das die halbe PDSSS-Fraktion austreten wollte, wenn in Pirna die Antifa-Demo stattfindet ist, ist noch ein ganz anderes Problem, für welches aber auch die eingangs erwähnte antifaschistische Programmatik der PDS nicht zutrifft. Mit der Fokussierung auf Nazis und deren Strukturen wird das Problem zumindest weitestgehend verfehlt und praktisch das Alibi für die ansässige Bevölkerung incl. Behörden gleich mitgeliefert. Das ist aber genau der benannte Rückschritt auf den Stand Anfang der 90er. Alle Antifas, die das nicht kapieren, haben auch nie verstanden, warum 1995ff in Wurzen vom „Ende faschistischer Zentren wie wir sie kennen" und daraus abgeleitet vom „rechten Konsens" gesprochen wurde. Das ist schade. Aber diese Melange aus Nichtwahrhabenwollen, dass dort ohne einen Frontalangriff nichts zu holen ist und allumfassender Konzeptlosigkeit im Umgang mit Nazis, bringt dann genau solche Ereignisse wie die Kampagnendemo in Chemnitz hervor, bei der eine Antifademo vor der Höhle des (Nazi)Löwen zum Triumph für die Nazis wird. Wenn hier von Frontalangriff gesprochen wird, dann ist das inhaltlich gemeint, alles andere wäre beim derzeitigen Zustand der Antifa vermessen und törricht. Konzeptlosigkeit meint nicht nur die Antifa, die aber natürlich auch, sondern spiegelt sich in den Reaktionen auf die NPD-Wahlerfolge und die Bombenholocaust-Rede im Dresdner Landtag wieder. Dort wird von allen Parteien – allen voran der PDS – wieder und wieder betont, sich politisch mit der NPD auseinander setzen zu wollen. Die Antwort auf die Frage, was das konkret bedeute, heisst: Man wolle sich jetzt politisch mit der NPD auseinandersetzen. Ähnlich würde wohl Bingo antworten, wenn man ihn fragte, was

Anmerkung der Redaktion

Dieser Leserbrief kann nicht ganz unkommentiert abgedruckt werden.
Nicht weil er grottenschlecht wäre, sondern weil wir diesen Antifa-Gewalt-Film nicht teilen können. Die Antifa ist keine Kampfgruppe, die die Nazis als Tötungsmaschinen nur eher „ausschalten" muss, damit sie keinen Schaden mehr anrichten können. Gewalt gegen Nazis in einer Notwehrsituation ist natürlich vertretbar, allerdings sollte mensch sich schon überlegen, ob es notwendig ist, im Mob auf einzelne Nazis draufzurennen, damit auch jeder noch einmal zutreten kann. Dass dieser Typ vom Hauptbahnhof immer noch im Koma liegt, bringt wohl keinem etwas. Dadurch werden nicht zwingend weniger Menschen in Leipzig zusammengeschlagen noch er weniger Nazi.
Was wir vermissen ist ein Verständnis, das Gewalt als instrumentelles Mittel begreift. Es geht darum, „Denkzettel" zu verpassen und damit klar zu machen, dass eben weil er ein Nazi ist, er sich nicht sicher fühlen kann. Das impliziert auch gewisser weise einen klaren Kopf zu behalten und zu wissen, wann Schluss sein muss.
Wir werden diese Diskussion in der nächsten Ausgabe etwas breiter anlegen, weil uns deren Vermittlung am Herzen liegt. Meinungen und Diskussionsbeiträge sind erwünscht.
Grüße an Joseph A. Wulf

es denn heisst, wenn er schreibt: „Es erfordert eine Debatte über die Strategien und Zukunft der Antifa..."
Nach dem Wahlerfolg der NDP lies sich übrigens ein sicheres Indiz vernehmen, dass einige in der PDS nicht alle Tassen im Schrank haben können. Kurz nachdem die für ihren strikten Antitotalitarismus bekannte sächsische CDU die PDS und die NPD in einem Atemzug als Extremisten benannte, bot die sächsische PDS **allen** demokratischen Kräften eine Volksfront gegen Rechts an. Was soll man da noch zu sagen, die merken es einfach nicht mehr...
Erheblich mehr gemerkt haben dürften die Nazis, die sich am Tag der Pirnademo drauf und dran machten, die ankommenden Antifas am Leipziger Hauptbahnhof zu provozieren. Dass so was nicht unbeantwortet bleibt, ist leider nicht mehr alltäglich. Vielmehr ist es heute wieder wie Anfang der 90er, dass viele Nazis gar nicht mehr wissen, dass es Orte gibt, an denen man lieber kein Nazi sein sollte. Und wenn diese Typen dort keine Nazis gewesen wären, wäre ihnen auch nichts passiert. Die Situation in Leipzig heute ist nur so zu erklären, dass nämlich brandschatzende Nazihorden, die nicht nur Tote immer(!) billigend in Kauf nahmen, sondern auch tatsächlich – ich weiss nicht genau wie viele – Menschen umgebracht haben, dieses Gefühl des Unerwünschtseins eingebleut wurde, werden musste!.
Und da Nazis wieder und weiter von einem überlegenen Herrenvolk schwadronieren, werden sie weiter heran gehen, alles was nicht in ihr armseliges Weltbild zusammenzuschlagen, schwere körperliche Schäden zuzufügen oder umzubringen. Wenn sie nicht vorher gestoppt werden, werden sie auch immer die ersten sein, die zuschlagen. Die politische Entwicklung spricht momentan leider dafür, dass Übergriffe von Nazis wieder zunehmen könnten. Was ich damit sagen will: nur vor diesem Hintergrund kann man eine – auch zufällige - Konfrontation mit Nazis diskutieren. Das Wissen darum, verbietet es meines Erachtens, wie Bingo schreibt: die „Vertretbarkeit der angewendeten Gewalt" pauschal vorzugeben oder zu diskreditieren. Ein Appell an potentiell Betroffene, darf nicht im Stile eines Fairplay erfolgen, denn genau das kann das Leben kosten. Wer mal von Nazis angegriffen wurde, weiss, dass, wenn man deren Angriff wie auch immer abwehren konnte, sie so lange versuchen Dich zusammenzuschlagen, bis man sie dann doch irgendwie zum Gehen überreden konnte.
Um Bingo mal – vielleicht auch etwas moralisierend daherkommend - zu entgegnen: Ich wäre froh, wenn sich die vielen von heutigen Nazis und deren Vorbildern Ermordeten und Gequälten, hätten erfolgreich wehren können.

Felicitas Furchtlos

Feministischer Riot-ElectroPop a la Minipli und Konsorten

Zerstreuung!

An jedem einzelnen Tag wird sich aus dem Bett gezwungen um zu einer fremdbestimmten Zeit an einem fremdbestimmten Ort zu sein. Um dort wiederum Dinge zu tun, die eineR fragwürdig erscheinen vor allem aber sinnfrei sind.

Strapazen aushalten , Interaktion mit tatsächlichen realen und funktionierenden Leuten ...emotional kontrolliert sein, konzentriert sein- Jeder Aufschrei von „Wut und Trauer" verhallt unversehens. 'You've got to do what you've got to do'und kein Ende in Sicht.

Zerstreuung!!

Da fällt eineR als erstes sehr wohl Musik ein. Musik verschafft Erleichterung , die Atmung setzt bei den ersten Tönen die aus dem Apparat kommen langsam wieder ein...

Manches mal kommen eineR die Erinnerungen an die Zeit (die Verlorengegangene) in der man noch von der Revolution mit coolem Soundtrack träumte- Doch seitdem sich das Bewusstsein von den realen uneingeladenen Widerlichkeiten kapitalistischer Lebensverhältnisse sich regelrecht gemütlich gemacht hat, hat sich der Schaum vom Traum aus dem Staub gemacht ohne überhaupt „au revoir" gesagt zu haben.

Frau/man weiß auch , dass durch Musik die Welt am allerwenigsten „verändert" wird auch wenn sie verlangt nach Veränderung ist sie Mittel zum Zwecke der „Entspannung".

Musik verhilft eineR nicht zu verzweifeln , sie ist eine Notwendigkeit wenn man sich „anders als glücklich" fühlt! Wichtig ist hierbei trotz allem das Lebensgefühl, welches durch Musik vermittelt werden kann/oder was auch immer einE jede in eine gewisse Spielart von Musik hineininterpretieren will.

Am allerliebsten konsumiert man die Bandprojekte, die sich auch „politisch in der richtigen Ecke" verorten lassen. Blöd bloß, dass diese Schublade eklig nach Testosteron stinkt und frau/ man/ queer auch null bock hat sich in ihrer Zerstreuungszeit mit reichlich fragwürdigen, männlich-dominierten Strukturen auseinander zu setzen, welche wiederum einen wesentlichen Bestandteil ihrer Gesellschaftskritik darstellen.

Nun könnte frau/ man/ queer einfach heulen gehen und sich aufregen oder diese Strukturen affirmieren und auch ein Macker werden und die Widersprüche als „Po-Mo Scheiße „abtun. Oder aber sich MitstreiterInnen suchen , die die Fäuste geballt in die Luft strecken und dem realen Geschlechter-Scheiß zeigen (in form von Ladyfest und Queerparty) was frau/ man/ queer von ihnen hält. Dies berauscht und tut gut.

Meinerseits berauscht von einem solchen ladyempowerten Wochenende fühlte ich mich brutalst zurückgeschmettert in die nur mit sehr viel Mühe zu ertragende Realität- der Rausch lässt nach, der nüchterne Blick erstickt jeglichen Keim von Euphorie- Das Gefühl von Lebendigkeit weicht erneut der lähmenden Wirklichkeit und dem Bewusstsein ihrer Unüberwindbarkeit ...und morgens in der Frühe fahren wieder die Straßenbahnen und bringen die leblosen Arbeitskraftbehältnisse an die fremdbestimmten Orte....

„Ich will frei sein und zwar gleich!" fordert die Räuberhöhle –zu recht – und damit bin ich auch schon am Kern angelangt .

Stine schreibt in Incipito Nr.15: „Ladyfeste in a men's world. (..) So ist es weiblichkeitskompatibel in einer Band das Keyboard zu spielen, da dieses Instrument dem Klavier, ein typisches Instrument bürgerlicher Frauen, am ähnlichsten ist. (...) Jungs spielen E-Gitarre und Schlagzeug, Frauen singen, spielen Keyboard, oder Synthesizer, siehe Hanin Elias, Mass Kotki, Räuberhöhle und Monotekktoni."

Ich möchte dagegen halten.

„This casio is not just a toy! It's a riot thing ...go out and destroy!.." (Räuberhöhle)

Um elektronische Krach-Riot Melodien zu basteln bedarf es keinerlei „richtiger" Gitarren, auch wenn diese wahrscheinlich in den Augen so einiger Leute für „Emanzipation" stehen. Ich möchte hier an dieser Stelle nämlich die im obigen Zitat gedissten Drag-Popstars (wie ich sie nenne und die Räuberhöhle einEr ist) huldigen: Für ihr kritisches popcultural Entertainment der besonderen Art!

'Low-Tech-ElectroPop-Trash-Krach' könnte mensch es kurz und liebevoll nennen... wer sich darauf einlässt, bemerkt ganz schnell die radical possibilities of pleasure...

Die Ingredienzien dieser Musikart lassen Rückschlüsse auf einen anarchistischen, kindhaft-agilen Drang zum 'Rumspielen-Alles Anfassen-und Ausprobieren' zu, welcher schließlich in manches mal ohrenbetäubendem, wirr-aggressivem Krach mündet.

Da ein bisschen Atari-Computerspiele Schnick-Schnack, dort MG-hafte Aggro-Beats und dann die hübschen Bontempi-Keyboards und Synthis und Irgendwer (oder Irgendetwas) quietscht/ schreit/ gröhlt wahlweise durchs Mikro.

Von rough-tough female shoutings, über computerhaft-verzerrte Stimmen bis zu schüchternen oder easyness-transportierenden 'Spoken-Words' geht die varietätenreiche Palette.

Ich ganz persönlich bin sehr verliebt in diesen Trend der Popculture..." my heart bleeps noisy beeps" (Räuberhöhle)

Die nun schon viel zitierte RÄUBER-

HÖHLE und MINIPLI 550 möchte ich an dieser Stelle ganz besonders hervorheben. Wenn ich an deren Musik und Show denke, empfinde ich eine Art Befreiung von den konventionellen und all zu festgefahrenen/ totprofessionalisierten Musik-Mackertum-Regularien und ihrer ständigen Performation. Entgrenzung sowohl auf musikalischer wie auch auf genderspezifischer Ebene findet statt.
Dass die Krawalla (Räuberhöhle) quasi eine Krawall-Prinzessin ist und mit dem Bär(!) da auf der Bühne rumtanzt und mit Hilfe ihres Puppentheaters auf subversive Weise ihre gesellschaftskritischen Ansichten vom Stapel lässt, bedeutet für mich: die Ablehnung der bekloppten, normierten Ansprüche, die die schrecklich zwanghafte und ordnungssüchtige Gesellschaft an eine sogenannte „Erwachsene" und auch noch „Frau" stellt. Im sogenannten „Mädchenalter" wird einer noch ein gewisses Maß an Frechheit, Verweigerung und Eigensinnigkeit zugestanden, ja die sogenannten „Erwachsenen" empfinden dies meist sogar als entzückend und erfreuen sich an diesem Freigeisttum. Doch wehe die „Frau" agiert auf diese Weise, wenn sie in den 20ern oder gar 30 ist und gefälligst „arbeiten" gehen sollte. Um den Tod des Exakt-Neutral-StiNo-Lebens zu sterben.
Von allen Seiten erfährt frau nur Zwang und Bedrängung hinein in das unsägliche Korsett vom. „Frau-Sein" in unauflöslicher Verbindung mit diesen von Herzen verhassten Verhältnissen. ABER: Das Krawallmädchen ergibt sich nicht und bleibt weiterhin ein Popstar und zeigt den rosaroten Fuckfinger!
„captain future is a woman" (minipli) „yeahhh and she'll shut tha fuck up!
So gesehen könnte mensch diesen rosa-Trash und den ganzen Kiddie-Spielzeugkram als Neubewertung/ Andersbewertung von „Mädchenhaftigkeit" betrachten. Wenn Typen über Musik reden die dem persönlichen Geschmacksempfinden nicht gerecht wird, dann ist es recht gebräuchlich zu sagen: die Musik sei doch schwul oder ...was für Mädchen wahlweise. Die Begriffe „Mädchen" oder „Schwul" sind stets negativ konnotiert.
Aber zurück zu den Grrrls: Selbst die Art des Tanzens, also eine Mischung aus Rumspringen und Boxen und anderen unharmonischen Bewegungen, wirkt auf mich konventionsbrechend...
Cutterina von Minipli persifliert so gelungen das Proll-Fäuste in die Luft strecken und breitbeiniges Dastehen. Die Frau nimmt Raum, auf aggressive Weise und schreckt mit diesen Gesten des inszenierten Selbstbewusstseins auch ab. Ihr Tanzen ist nicht männerliebesdienerisch sondern für sich Selbst; sich Selbstzweck. Ausdruck von Emotionen außerhalb der konventionellen Verpackung. Der Körper entkrampft und das Körperbild. Es unterstreicht die Ablehnung der Passivität durch enorme Körperauspowerung, geradezu gewalttätigem Tanzen!
Nur weil die Musik vorproduziert wird und auf der Bühne zusammengemischt wird, heißt es nicht, dass sie minderwertiger ist oder weniger Ideen und Kreativität dahinter steckt. Elektronische music-machines und wildes Sampling eröffnen so viele interessante Möglichkeiten, ...designen den Sound der Zukunft, wenden sich gegen jegliches Traditionelle und bieten die Option zumindest auf akustischem Wege olle Strukturen aufzubrechen. Außerdem ist die Attitüde dieser PopPunX auch eine sehr zu lobende in Zeiten von MIA. und Co und deren deutschtümelnden reaktionären Kackscheiß! „Ich will frei sein und zwar gleich, ich zertanze euch euer braunes Reich! Kikeriki, hier kommt die Anarchie!" ist ein Song von Räuberhöhlens erstem Album. Auch der Minipli Super Hit „I8people", indem gesungen wird „ a german will always be a german and they talk too much, and they talk only shit" lässt viel Sympathie aufkommen für die 4 Möchtegern New YorkerInnen aus B. die seit Dezember leider als Band nicht mehr existieren.



„Das richtige Magazin zur richtigen Zeit."
Frankfurter Allgemeine Zeitung

„Was sagt uns das? Die Redaktion hat sich wieder einmal selbst übertroffen"
Marcel Reich-Ranicki

„Mich hat nix gefallen, wenig Bilder"
Axel Schulz

„Die beste Zeitschrift, die der Mossad je bezahlt hat."
Meir Dagan

KONTAKT:
Post: incipito, Bornaische Str. 3d, 04277 Leipzig
e-Mail: incipito-kontakt@left-action.de
Homepage: www.left-action.de/incipito

VERKAUFSSTELLEN:
AJZ Döbeln, B12, Buchladen König Kurt (Dresden), Conne Island, Connstanze, Culton, el libro, Giesserstr. 16, Infoladen, Libelle, Mellory, Mrs. Hippie, Plaque, Reilstr. 78 (Halle), Shahia, Similde, Uni-Imbiss, Weltladen Stockartstrasse, Zeitungskiosk am Augustusplatz